Zeitschrift: Jahrbuch der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden

Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden

Band: 118 (1988)

Artikel: Fedes-Feitz-Fex : ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Oberengadins

Autor: Pool, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fedes-Feitz-Fex

Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Oberengadins

von Georg Pool

Inhalt

Einleitung 176
1. Zur Geschichte von Sils i. E./Segl 176
Zur Urgeschichte 177
Aus der Römerzeit 177
Die Zeit bis zum Hochmittelalter 178
Erste Urkunden 180
Das Werden der autonomen Gemeinde 184
2. Der Chantun Feitz 187
Aus der Frühzeit 196
Die Kirche von Crasta 202
Das Lehen Curtins 207
Die Höfe und Weiler im Tal 209
Chesa da Chalchais 211
Curtins 216
Vals – Il Muot 220
La Motta 224
Crasta 226
Platta – Chesa Nova – Vaüglia 231
Zusammenfassung 240
Abkürzungen 245
Quellen- und Literaturverzeichnis 246
Personenregister 250

Einleitung

Die vorliegende Arbeit zur Siedlungsgeschichte insbesondere des Fextals und von Sils i. E./Segl, zu welcher Ortschaft das Fextal seit jeher nachbarschaftlich-politisch und kirchlich gehörte und heute noch gehört, entstand auf Anregung der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden.

Noch ist der Bestand an alten Bauernhäusern im Fextal erhalten, noch erinnert man sich, wie es in Fex aussah, als in allen Häusern Bauernfamilien lebten, als es noch Bauern gab, die auch im Bergell, in Soglio, in Castasegna Güter besassen und mit ihrem Vieh einen Teil des Spätwinters dort verbrachten, um im Frühjahr, wenn die Weiden in Fex wieder aper waren, nach Fex zurückzukehren. Andere lebten das ganze Jahr in Fex.

Die nachbarschaftlich-politische Zugehörigkeit von Fex zu Segl ist der Grund, weshalb zunächst kurz auf die Geschichte dieser autonomen Gemeinde einzugehen sein wird, ist doch diese Geschichte für das Fextal von massgebender Bedeutung.

Die Arbeit wäre nicht entstanden ohne die Möglichkeit intensiver Benützung der Originalurkunden und Bücherbestände mit den Tschantamaints (Gemeindeordnungen), den Estims (Schatzungslisten), der Protokoll- und Kirchenbücher im Gemeindearchiv von Sils i. E./Segl. Dafür sei an dieser Stelle dem Gemeindepräsidenten von Segl, Herrn Jon Morell, und seinem Vorgänger, Herrn Gian Pol Godly, herzlichster Dank abgestattet. Herrn Godly danke ich auch für fördernde Gespräche und manche wertvolle Anregung und Auskunft. Nicht minder aufrichtigen Dank schulde ich Herrn Staatsarchivar Dr. S. Margadant für hilfreiche Beratung und seinen Mitarbeitern, Herrn U. Brunold für Hilfe beim Lesen und Interpretieren alter Urkunden, Herrn G. Vonzun, Frau A.K. Ott und Herrn K. Hermann für die stete Bereitschaft, die zahlreichen Archivalien und Mikrofilme zur Verfügung zu stellen.

Grosszügiger und mit freundschaftlichem Entgegenkommen gewährter Rat sei Herrn Dr. h.c. Andrea Schorta wärmstens verdankt. Dank gebührt auch Herrn Dr. med. C. Wieser für fruchtbare Diskussion und Weitergabe eigener Forschungsresultate zur Baugeschichte der alten Häuser im Fextal.

Zum Schluss sei auch Herrn Diego Giovanoli von der Kantonalen Denkmalpflege des Kantons Graubünden gedankt; ohne seine Initiative wäre diese Arbeit nicht entstanden.

1. Zur Geschichte von Sils i. E./Segl

Die heutige Gemeinde Sils i. E./Segl, am südwestlichen Ende des Engadins, umfasst vier Ortsteile.

Zu Segl gehören neben der ältesten Siedlung *Segl-Baselgia* seit altersher *Segl-Maria* und die heute nur noch im Sommer von Bergellern bewohnten Maiensäss-Siedlungen von *Grevasalvas mit Buaira und Blaunca,* als eigenständiger Ortsteil auf der linken Talseite auf einer sonnigen Terrasse 150–200 m über dem See, etwa 3 km südwestlich von Segl-Baselgia gelegen.

In das nach Süden auf einer Länge von 10 km bis an die Landesgrenze sich hinziehende *Fextal,* dem vierten Ortsteil von Segl, führen heute von Segl-Maria eine Fahrstrasse über die Anhöhe von Laret und ein steiler Fussweg durch die Schlucht, die der Fexbach, Fedacla genannt, gegraben hat, zu dem fast 100 m über der Talsohle gelegenen Eingang ins Tal. Den Talabschluss bildet der markante Piz Tremoggia mit dem noch zu Beginn dieses Jahrhunderts begangenen Pass del Tremoggia, der ins Val Malenco hinüber führt. Auf einer Strecke von etwa 3 km verteilen sich in der vorderen Talhälfte Einzelhöfe und Häusergruppen. Auf einem in das Tal hineinragenden Sporn bildet die seinerzeit der Heiligen Margaretha geweihte Kirche den von weitem sichtbaren Mittelpunkt der Streusiedlung.

Zur Urgeschichte

Nach dem heutigen Stand der Urgeschichtsforschung sind erste Siedlungen im Oberengadin erst in der Mittleren Bronzezeit (15. Jh.v.Chr.) nachweisbar, verschiedene Funde deuten allerdings auf eine frühere Begehung dieser Region.

Man darf annehmen, dass die ersten Menschen als Sammler und Jäger aus dem Bergell kommend im Bereich der Oberengadiner Seen aufgetaucht sind, sich aber kaum als Siedler niedergelassen haben.

Dass aber auch vom Unterengadin her, vielleicht auch über den Julier und den Albulapass sowie aus dem Puschlav über den Berninapass, Menschen auf diese Stufe des Engadins vorgedrungen sein könnten, ist kaum zu bezweifeln.

Die Gegend von Segl und weiter bis Maloja war sicher begangen, an Segl vorbei führte der Weg vom Bergell über Maloja zum Julier und weiter nach Norden als Parallele zur Septimerroute, was entsprechende Funde beiderseits der Pässe nachweisen. Segl, das urkundliche Silles, bot sich schon zu jener Zeit als Rastplatz vor dem Aufstieg zum Julier an, auch ist die Benützung der Alpweiden von Grevasalvas und Fex im Sommer kaum auszuschliessen.

Aus der Römerzeit

Für die Römer war das Oberengadin in erster Linie Durchgangsland, indem sie den schon vor ihnen von den Einheimischen begangenen Wegen und Pfaden über das Gebirge folgten.

Ein nicht nur für die Ortsgeschichte von Segl bedeutungsvoller Zufallsfund von vier römischen Votivaltärchen, in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert, bestätigt einerseits die Benützung der Julierroute im 2./3. Jahrhundert und kann gleichzeitig auch als Hinweis auf die Siedlungsgeschichte des Oberengadins angesehen werden.[1]

Prof. E. MEYER wertet den Fund mit folgenden Worten: «Von den Göttern, denen die Altäre gelten, sind Weihungen an Diana, Mercurius und Silvanus sehr häufig. Anders steht es mit den Pastores, den Hirtengöttern, die hier zum erstenmal als Götter erscheinen. Auch als Kultbeinamen von Göttern ist Pastores nicht bekannt. Im übrigen ist die Zusammenstellung dieser vier Götter deshalb interessant, weil sie uns einen Hinweis gibt auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im Oberengadin in der römischen Zeit. Weidewirtschaft und Jagd, daneben aber auch Handelsverkehr über den Julier. Es ist daher wohl möglich, dass man diesen Göttern hier Altäre aufstellte oder sogar ein kleines Heiligtum errichtete, von denen man Förderung in diesen heimischen Erwerbszweigen und Schutz in den Fährnissen der Bergwelt erhoffte.»[2]

Dass in Segl schon zur Römerzeit mehr als nur ein Stall, eine einfache Unterkunft, sich befunden hat, dafür dürften die hier gefundenen Votivaltärchen den besten Beweis liefern. Der längere Weg von Casaccia nach Bivio wurde höchstwahrscheinlich gewählt, wenn der Septimer aus jahreszeitlichen oder witterungsbedingten Gründen gemieden werden musste, d.h. wenn der Septimer schon oder immer noch im Schnee lag und die Strasse lawinengefährdet war. Der Julier ist meist früher schneefrei und auch weniger gefährlich.

Die Unterkunft und ein Stall in Segl mussten Reisenden und Kaufleuten mehr bieten als vielleicht nur Unterkunft für eine Nacht. Nahrung für Mensch und Tier musste vorhanden sein und in der Nähe beschafft werden können.

Die Ebene von Segl war zu jener Zeit als sumpfiges Gebiet weitgehend bewaldet, gleich wie der Raum östlich des Lej da Silvaplana. Offene Weiden standen dafür im nächstgelegenen Fextal reichlich zur Verfügung.

Die Zeit bis ins Hochmittelalter

Erst das aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammende Reichsgutsurbar enthält früheste nähere Angaben über das hier interessierende Gebiet.[3]

[1] ERB H., BRUCKNER A., MEYER E., Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur. Helvetia archaeologica, Festschrift E. Vogt, Zürich 1966, p. 223–232.
[2] ERB/BRUCKNER/MEYER, p. 228.
[3] BUB I, p. 373 ff.

Mit der Einführung der karolingischen Grafschaftsverfassung wird Churrätien in einzelne Ministerien, Verwaltungsbezirke, aufgeteilt. Unter den im Urbar genannten neun einen Königszins entrichtenden Ministerien wird nach dem Ministerium Impedinis (Tiefencastel) das Ministerium Richperti:*«id est Endena»*, genannt. Endena steht für das Oberengadin.

In diesem Urbar erscheint erstmals der Name von *Silles* = Segl. Auf dem Wege von Chur ins Engadin werden zunächst Tavernen in Lanzes (Lenz) und Marmoraira (Mamorera) aufgezählt. Es folgt Silles; hier war, wie in Bivio, ein stabulum, ein Stall, eine Pferdewechselstelle. In Silles trennten sich zwei Wege, einer von und nach dem Julier, der andere talabwärts. Der Talweg wird durch zwei Tavernen, eine in Zuoz, eine zweite in Ardez, angezeigt.[4]

Das fast vollständige Fehlen von gesicherten Quellen zur Geschichte der hier besonders interessierenden Region der obersten Talstufe des Engadins mag zum Teil auch darauf zurückzuführen sein, dass seit der Römerzeit keine dichtere Besiedlung erfolgte, da insbesondere die klimatischen Verhältnisse bis etwa in das 9./10. Jahrhundert nach wie vor ungünstig waren. Eine eher spärliche Besiedlung mag auch begründen, warum in Bivio und in Silles nur Ställe, nicht aber Tavernen bestanden haben. Eine Taverne deutet eher auf eine grössere Siedlung hin.

Erst im Hochmittelalter (800–1250) setzte eine Erwärmung ein, mit einem Klimaoptimum um 1000–1200, und führte zu einem beträchtlichen Gletscherrückgang sowie einer höher gelegenen Waldgrenze. Das Klima wurde für die Besiedlung «bisher unwirtlicher Hochtäler günstig».[5] Wie noch zu zeigen sein wird, gab es in St. Moritz und wohl auch talaufwärts kornzinspflichtige Lehen. Mit der Klimagunst war aber von gleicher, wenn nicht grösserer Bedeutung die grundlegende Neuordnung der politischen Verhältnisse.

Durch die grosszügigen Schenkungen und die Immunitätserteilung durch die sächsischen Kaiser entstand der bischöfliche Lehensstaat. Mit der Übertragung der gräflichen Rechte im Bergell an Bischof Hartbert (950 ca., † um 971) durch Kaiser Otto I. im Jahre 960[6] wurde der Bischof Territorialherr des Bergells und damit Beherrscher der südlichen Zugänge zum Septimer und zu dem im Hochmittelalter bedeutsameren, zum Julier führenden Malojapass. Dass der Bischof auch Herr der nördlichen Zugänge gewesen sein muss, kann kaum bezweifelt werden, auch wenn ein genaues Datum für den Erwerb oder die Übertragung dieser Rechte nicht bekannt ist.

[4] Erb/Bruckner/Meyer, p. 394.
[5] Rodolff H., Die Klimaentwicklung in den letzten Jahrhunderten im mitteleuropäischen Raum (mit einem Rückblick auf die postglaziale Periode). In: Das Klima. Berlin 1980, p. 126.
[6] BUB I, p. 98.

In der Region der Oberengadiner Seen, besonders des Lej da Segl, hatte der Bischof ausser den Fischereirechten Grundeigentum im Bereich des alten *stabulum Silles*.. Der im Frühmittelalter nur sehr spärlich bewohnte und wirtschaftlich kaum erschlossene Raum wurde im 12./13. Jahrhundert durch die Zunahme des Nord-Süd-Verkehrs über die Pässe Maloja und Julier sowie dem Inn entlang, und durch die Klimagunst aufgewertet. Das wirtschaftliche Wachstum des Engadins, des Bergells, aber auch des Oberhalbsteins, führten zu einer Zunahme der Bevölkerung in jenen Gebieten und damit zu einem vermehrten Interesse an Siedlungsraum in den höher gelegenen Regionen. Dieser Zusammenhang ist nicht nur im Bereich der Oberengadiner Seen, sondern auch im Avers und in der obersten Stufe des Oberhalbsteins, in Bivio und Stalveder, zu beobachten.

Erste Urkunden

Es stellt sich die Frage, woher die ersten Lehensinhaber und Zehntenpflichtigen gekommen sein mögen und wer ausser dem Bischof über Grundeigentum verfügte.

Aus der frühesten Zeit, d.h. dem Frühmittelalter, ist kein Quellenmaterial zu finden. Erst seit dem Ende des 12. Jahrhunderts sind Urkunden in den einschlägigen Archiven erhalten.

Für das Gebiet der Oberengadiner Seen können Namen frühester Ministerialen nur rückschliessend aus Verkaufsurkunden vor Ende des 13. und aus dem 14. Jahrhundert gefunden werden.

Die älteste diesbezügliche Urkunde aus dem Jahre 1282 befindet sich im Kreisarchiv in Zuoz.[7] Bischof Konrad III. bestätigt den Verkauf einer Wiese mit Scheune am Lej da Segl für 15 Pfund durch Rudolf, Sohn des Friedrich von Ruschenberg, an Andreas Planta von Zuoz, dem das Lehen neu übertragen wird.

Eine ähnliche Veräusserung eines bischöflichen Lehens im Jahre 1304 durch den Lehensinhaber war der Verkauf eines Lehens in der Ebene von Segl *(in campo Silio)* durch Bero, Sohn des Ritters Fridericus de Castromuro, mit dem Einverständnis des Bischofs Syfridus für 100 Pfund an den bischöflichen Ammann (Andreas) Planta von Zuoz.[8]

Auf ein weiteres, einem de Castromuro zu eigen überlassenes Lehen wird später ausführlich zurückzukommen sein.

[7] KA Oberengadin, Urkunde Nr. 2, siehe auch BM 1946, p. 111.
[8] KA Oberengadin, Urkunde Nr. 6, siehe auch BM 1946, p. 110.

Nicht nur in der Ebene von Segl, auch im Bereich der späteren Nachbarschaften müssen schon frühzeitig Lehen bestanden haben. Konrad Planta, Sohn des Heinrich, hat 1437 einen Meierhof in Grevasalvas zu den gleichen Bedingungen, wie sie seinerzeit Johannes de Marmorera erhoben hatte, als Erblehen an Janutt und Andreas, Söhne des Conrad von Grevasalvas, und deren Erben überlassen.[9]

Aus dem Oberengadin waren neben den oben genannten Geschlechtern, neben den Planta von Zuoz, noch Vertreter derer von Ponte Sarraceno (Pontresina) und Camogasc (Chamues-ch) Lehens- und Zehnteninhaber.[10]

Grundeigentümer und Zehnteninhaber war auch die Kirche St. Luzius in Zuoz, die besonders ob Platz (Silvaplana und Segl) den ganzen Lämmerzehnten für sich beanspruchte; desgleichen gehörten dieser Kirche alle Räbenzehnten aus dem ganzen Tal.[11] Aus Jahrzeitstiftungen besass die Kirche St. Gaudentius in Casaccia Grundbesitz sowohl in Grevasalvas als auch im Fextal. Endlich verfügte die Kirche St. Laurentius in Segl ausser dem Kirchenzins über Lichtzinsen, die von bestimmten Gütern zu entrichten waren.[12]

Alle diese Güter wurden von Bauern, die den Boden teils als Zinsbauern, anfänglich vielleicht auch als zum Hof gehörende Unfreie, teils aber auch als Gemeinfreie, die den Boden zu Eigentum besassen, bearbeitet. Privateigentum gehörte wahrscheinlich in erster Linie den alteingesessenen Familien, die seit altersher den Boden nutzten.

Erste Namen von Bewohnern von Silles/Sils/Segl sind in Schenkungsurkunden an das Kloster Scuol/Schuls bzw. Müstair erhalten. Egino und Heinrich von Tarasp übertrugen 1131 zusammen mit Belinda von Silis und ihrem Bruder Sugundus von Clozza dem Kloster in Scuol anlässlich seiner Weihe verschiedene Güter.[13] Während die Herkunft der Belinda mit Silis/Silles gesichert erscheint, besteht bei zwei weiteren frühen Namensträgern nicht die gleiche Sicherheit. Ein Sigefridus de Silles wird in zwei Urkunden aus den Jahren 1149 und 1167 als Zeuge genannt. Weiter erscheint ebenfalls als Zeuge gleich wie Sigefridus im Kreise von namhaften Ministerialen des Bischofs von Chur ein Henricus miles de Silles. Dass es sich um zwei Lehensträger des Bischofs handeln könnte, die zeitweise im Gefolge des Bischofs auftreten, ist nicht auszuschliessen, auch wenn keinerlei weitere Angaben über sie gefunden werden konnten.[14]

9 StAGR A I/18a, Nr. 8.
10 BUB III, p. 206 und 218.
11 Moor C.v., Die Urbarien des Domcapitels zu Cur. Aus dem XII., XIII. und XIV. Saec. Chur 1869.
12 GA Segl, Urkunde Nr. 4.
13 BUB I, p. 214/215.
14 BUB II, p. 84, 163 und 359.

Die lange Reihe der immer zahlreicher werdenden Namen von Einwohnern von Segl, des Fextales und von Grevasalvas verraten ausser dem Vornamen die Entstehung einzelner Familiennamen; die Bei- oder Übernamen geben oft weitere Auskunft über den Namensträger und seine Rolle bei den einzelnen Dorfgemeinschaften. Mit dem Estim von 1591, einem Einwohnerverzeichnis, das neben den Namen auch die Besitzverhältnisse der einzelnen Familien von Segl – später auch von den Hintersässen – enthält, beginnt dann ein bis in die Neuzeit reichendes Namensverzeichnis.

Welche Namen aus frühen Urkunden aus dem Gemeindearchiv von Segl alteingesessene Bewohner verraten, kann nicht immer mit der wünschenswerten Sicherheit ermittelt werden. In einer Urkunde Bischof Hartmanns aus dem Jahre 1409 werden Namen von Fischzinspflichtigen aus dem Raume Lej da Segl genannt: Straws Erben von Casaccia, Matzuk de Caurasalbas (Grevasalvas), Gaudenz Biefer von Segl u.a.m.[15] Bemerkenswert ist der Name Matzuk. Die Matzuk sind im Bergell im 14. und 15. Jahrhundert nachgewiesen.[16] Unser Matzuk wäre der erste namentlich genannte Bergeller aus Bondo in Grevasalvas.

Die in der Urkunde genannten Fischer waren mit ihren Familien sicher nicht die einzigen Bewohner von Segl. Neben den Fischern lebten da auch Bauern, die sich als Fuhrleute oder Säumer betätigt haben, wie von den Fischern einzelne als Schiffleute am Warentransport über den See, von Maloja nach Segl, beteiligt gewesen sein dürften. Bereits im Reichsgutsurbar werden Zinsen *«de navibus»* (von Schiffen) erhoben.[17]

Namen neuzugezogener Siedler können teils aus den ihren Namen angefügten Beinamen entnommen werden, die oft auch gleich den Herkunftsort verraten. Ein *Brichus, filius Bertrami de Fiamengo de Sellio,* stammt höchstwahrscheinlich aus Italien. Eindeutiger ist die Herkunft des *Johannes filius quondam Gaudentzatzi de Solio vallis Bregallie.* Sicher war *Jan Puschleff* ursprünglich aus dem Puschlav gekommen.

Weniger gesichert, doch sehr wahrscheinlich ist die Herkunft jener Namensträger, deren Namen anderenorts früher als in Segl nachgewiesen werden kann.

Eine schon früh in Segl zu Ansehen gelangte Familie waren die Zoya. Erstmals erscheint dieser Name in Samedan, wo *Thomas dictus Zoya de Samadeno* 1389 als Vertreter der Gemeinde Samedan genannt wird.[18] Sicher aus

[15] BADRUTT P.R., Historische Zusammenstellung der Urkunden über das Privateigentum am Silsersee. Chur 1903, p. 115.
[16] STAMPA G.A., La colonizzazione della Bregaglia alla luce dei nomi dal 1000–1800. SA QGI 1971 und 1972, Poschiavo 1974.
[17] BUB I, p. 394.
[18] GA Samedan, Urkunde Nr. 4.

dem Raume von Sur Funtauna Merla stammen die später in Segl begüterten *Tiralla,* sie kamen von Bever,[19] desgleichen die im Fextal begüterten *Paulus de Samadeno* oder *Andreas Muscanus de Sancto Mauricio,* der auch im Fextal Güter besass. Ein Peter *Zell (Gellie)* von Schlarigna hatte 1397 eine ihm gehörende Wiese in Caurasalbas (Grevasalvas) zu seinem Seelenheil der Kirche San Gaudenzio in Casaccia verschrieben.[20]

Aus dem Unterengadin, aus dem Raume Sent–Ramosch, waren die *Mützet* und die *Melcher* zugezogen. Beide Namen waren an den genannten Orten schon früh weit verbreitet.[21] Von Scuol stammte *Caspar Wieland,* den wir zusammen mit Vertretern der Familie *Buvet* – wahrscheinlich aus dem Bergell gekommen – gleichberechtigt genannt finden.[22]

Es würde weit über den Rahmen dieser Arbeit führen, allen Namen nachzugehen, käme man doch in den meisten Fällen nicht weit. Weiter unten soll an gegebener Stelle wieder auf solche Fragestellungen zurückgekommen werden.

Zwangsläufig erfolgte die Besiedlung der obersten Stufe des Engadins der Talstrasse entlang, vorbei an St. Moritz mit seiner Kirche und an Silvaplana mit den zugehörigen Nachbarschaften Albana, Champfèr und Surlej, bis dann die Ebene von Segl sich als Ziel für die Zuzüger von Osten anbot (s. Abb. 1). Auf der linken Talseite bot sich die Terasse von Grevasalvas mit Buaira und Blaunca an, und auf der rechten Talseite war der Zugang zum Fextal einfacher als ein Vordringen bis Isola. Umgekehrt führte von Westen her der Weg der Bergeller zunächst auf die Passhöhe bis an den See sowie in Richtung Val Forno nach Orden. Dem See entlang war auf der rechten Seite nur bis Isola freier Zugang, da über das Joch von Güvè in Richtung auf das Fextal und auf der linken Seite über Splüga hinaus mit Grevasalvas das Einflussgebiet der Bewohner von Segl erreicht war. So kam es auch, dass auf dem Joch von Güvè sich die Bergeller mit der Gemeinde Oberengadin freundschaftlich über die Weiderechte zu einigen hatten (s. S. 190ff.), während die Grenze zwischen Grevasalvas und Splüga auf der linken Talseite erst zwei Jahrhunderte später bereinigt wurde.

Dennoch haben später die Bergeller von Grevasalvas mit Buaira und Blaunca ganz und vom Fextal weitgehend Besitz ergriffen.

[19] RN III, p. 552.
[20] GA Soglio, Urkunde Nr. 12.
[21] Jecklin F., Land und Leute des Unterengadins und Vintschgaus im 14. Jahrhundert. Chur 1922. Foffa P., Das Bündnerische Münsterthal. Eine historische Skizze. Chur 1864.
[22] GA Segl, Urkunde Nr. 116.

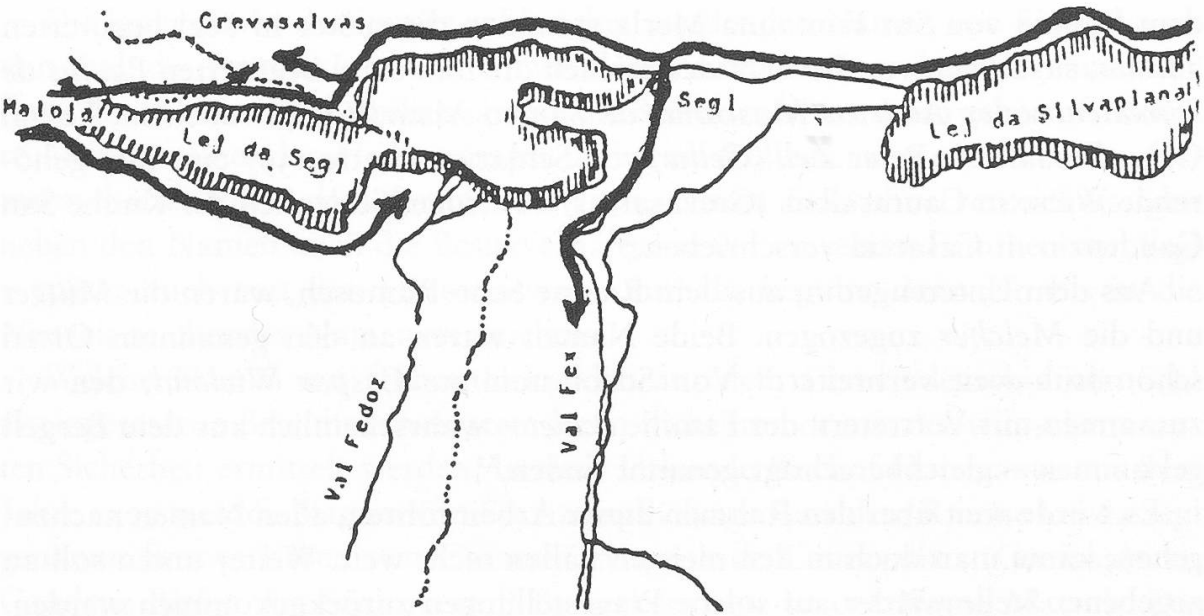


Abb. 1 Wege der Neusiedler.

Das Werden der autonomen Gemeinde

Die Keimzelle der späteren autonomen Gemeinde Segl ist einerseits in dem bereits mehrfach erwähnten *stabulum Silles* und andererseits in der Kirche des St. Laurentius in Baselgia zu finden. Die bevorzugte Lage an der alten Heer- und Handelsstrasse in der Mitte zwischen den Pässen Maloja und Julier sowie der Anschlussstelle der Talstrasse dem Inn entlang hat die anfänglich sicher nur wenigen Einwohner naturgemäss zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, um so die nachbarschaftlichen Beziehungen zu ordnen.

Die Kirche bildete für die weitere Umgebung, das Fextal und Grevasalvas, den Bezugspunkt. Übergeordnet war vom hohen Mittelalter an der Bischof von Chur als alleiniger Territorial- und Grundherr. Der Umstand, dass der Bischof auch Territorialherr der Bergeller war, erleichterte die Beziehungen zu diesen Nachbarn.

Der höchste Beamte im Engadin war der Ammann, später Landammann, der mastrel. Zuoz war der Sitz des Kriminal- und des Zivilgerichtes. Gegen die Vorherrschaft von Zuoz und der Planta erwuchs im 15. Jahrhundert von Samedan und der obersten Talstufe zunehmender Widerstand. Zu einer ersten Teilung der Talgemeinde in die beiden Gerichte Suot und Sur Funtauna Merla mit einem zweiten Ammann in Samedan war es bereits 1438 gekommen.[23] Aber

[23] GA Samedan, Urkunde Nr. 13.

erst mit dem «Fünfsieglerbrief» vom 7. Mai 1462 fand der Kampf einen vorläufigen Abschluss. Mit dieser Urkunde gab sich das Oberengadin eine erste Verfassung.[24] Der Landammann und je acht Rechtsprecher von Suot und Sur Funtauna Merla bildeten zusammen das Talgericht. In Samedan sass der Ammann mit seinen Rechtsprechern übereinkunftsgemäss nur in Zivilsachen zu Gericht.

In Segl wie auch in Silvaplana regte sich bald der Wunsch nach gleicher Unabhängigkeit von Zuoz, d.h. nach einer eigenen Zivilgerichtsbarkeit, wie sie Samedan zugestanden worden war. Doch ergaben mehrere Versuche, sich von Zuoz zu trennen, abschliessend nur einen Teilerfolg, nämlich es konnte der Richter von Sur Funtauna Merla einen Statthalter (*locotenente*) je für Segl und Silvaplana ernennen, der die gleichen Kompetenzen wie der Richter von Sur Funtauna Merla hatte.[25]

Wollte man Ulrich CAMPELL folgen, wäre Segl um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein Fischerdorf gewesen. Über Segl schreibt er: «Über den Ausfluss des Inns am nördlichen Ufer des Sees spannt sich eine Brücke: *punt d'ön* (Innbrükke) genannt, welche von der Landstrasse in das Dorf Sils hinüber führt. Letzteres besteht aus zwei Theilen, von welchen das grössere, Maria oder Majoria mit Namen, noch weiter hinüber auf der rechten Talseite am Fusse der Bergkette mitten in grasreichen Wiesen liegt. Seine Bewohner leben grösstenteils von Fischen, welche sie gesalzen und etwas angeräuchert, aber fast noch halbroh und ohne Brod geniessen. Andere, welche auf menschlichere Weise sich nähren, verwenden den Erlös der Fische zur Anschaffung von anderen Lebensmitteln.»[26]

Im Gegensatz zu Campell darf wohl angenommen werden, dass die Bewohner von Segl mehrheitlich Bauern – *massari* – waren, die anfänglich den Boden in Erbpacht, später als freie Eigentümer landwirtschaftlich nutzten. In der Dorfnähe gelegenes Wiesland, die Dorfmark, hatte das Heu für die Viehhabe für den Winter zu liefern, während in den zu den einzelnen Höfen gehörenden Gärten Gemüse für den Hausgebrauch gezogen wurde; wahrscheinlich ist auch der Anbau von Flachs.

Eingebettet war die Dorfmark mit der zugehörigen Allmend und den dorfnahen Wäldern in die Talmark, die von allen Nachbarschaften des Oberengadins gemeinsam genutzt wurde.

Die Beziehungen der Nachbarschaften untereinander als auch im weiteren Verbande des Oberengadins waren freundnachbarlich unter Berücksichtigung

[24] MEULI A., Die Entstehung der autonomen Gemeinden im Oberengadin. SA aus JHGG 1901, Chur 1902, p. 34 und 82.
[25] GA Silvaplana, Cudesch cotschen, fol. 43/44.
[26] U. CAMPELL's zwei Bücher rätischer Geschichte. Hrsg. von C.v. MOOR. Erstes Buch, Chur 1851, p. 65.

der Gleichberechtigung. Unstimmigkeiten wurden vor dem Gericht in Zuoz, später in Samedan bereinigt.

Neuzuzüger als auch Dorfgenossen konnten Neuland, d.h. Grundstücke zu privatem Gebrauch, durch Neurodung als «*Prasüra*» erwerben. Das Neuland wurde durch eigens dafür bestimmte *Prasuratores* im Namen der Nachbarschaft aus der Allmend ausgeschieden. Der Boden konnte gepachtet oder auch durch Kauf zu eigen erworben werden.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hat die Bevölkerung durch Zuwanderung stetig zugenommen. Es ergab sich die Notwendigkeit, das Zusammenleben der Familien und der Dorfgenossen durch eine Dorfordnung zu regeln. Massgebend war die im Laufe der Zeit herausgebildete Sitte und der Brauch. Schriftlich wurde die Dorfordnung aber erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts festgehalten. Vorher stützte man sich auf die mündliche Überlieferung.

Allgemein zeigte sich Segl Neuzuzügern gegenüber offen[27] und gewährte ihnen die ihren Gütern entsprechenden Rechte; besondere Beachtung wurde aber der Nutzung der Weiden und Wälder geschenkt.

Nicht nur in den einzelnen Nachbarschaften, auch in der weiteren Talgemeinde kam es zufolge der Bevölkerungszunahme zu Streitigkeiten bei der Nutzung der Weiden und Wälder. Es wurden Nutzungsgrenzen vereinbart, bis dann nach der Teilung der Zivilgerichtsbarkeit 1527 und 1530 die Nachbarschaften gegenüber der Talgemeinde weitgehende Unabhängigkeit erlangt haben. Die Gesamtgemeinde Oberengadin fasste 1538 den Beschluss, das gemeinsame Gebiet zu teilen. Aus der Nachbarschaften entstanden autonome Gemeinden mit dem Recht, eine eigene Gemeindeordnung, eigene Gemeindestatuten (*Aschantamaints*) aufzustellen.[28] Nicht ohne Einfluss auf diese Entwicklung waren die Ilanzer Artikel von 1524 und 1526 wie auch die Reformation. Segl war unter dem Einfluss von Petrus Paulus Vergerius, dem Reformator des Puschlavs und des Bergells, 1552 zum neuen Glauben übergetreten.

Die ersten Gemeindestatuten wurden im Jahre 1573 für die Dauer von fünf Jahren beschlossen und vom Notar Foart à Castelmur in romanischer Sprache schriftlich niedergelegt. Sie ordneten die Wahl der Dorfmeister, ihre Rechte und Pflichten, dazu die Rechte und Pflichten der Bürger, insbesondere die Nutzung der Weiden und Wälder. Sie stützten sich weitgehend auf die «*üsanza veglia*», den alten Brauch, so z.B. bei der Wahl der Dorfmeister.[29]

[27] CAVIEZEL G., Gemeindestatuten von Sils (Engadin). Getreuer Abdruck der Originalhandschrift. Groebers Zeitschr. f. rom. Philologie. Bd. XI (1888), p. 123, Art. 39.
[28] MEULI, p. 43 ff.
[29] CAVIEZEL G., Gemeindestatuten.

Ziel dieser Ausführungen zur Geschichte von Sils i. E./Segl von den Anfängen bis zum Entstehen der autonomen Gemeinde war es, das Werden der Gemeinschaft, der auch in der autonomen Gemeinde auf ihre Selbständigkeit bedachten Einwohner der vier «Chantuns» Baselgia, Grevasalvas, Maria und Fex, aufzuzeigen. In diese «*vschinauncha*» hatten sie sich einzufügen und waren aus dem *stabulum Silles* die Anfänge der heutigen Gemeinde entstanden.

2. Der Chantun Feitz

In der von Ulrich Campell zur Hauptsache in den Jahren 1571–1572 verfassten «*Raetiae alpestris topographica descriptio*» findet sich im 17. Kapitel eine Beschreibung des Fextales. Es heisst dort in freier Übersetzung: «Bei Maria oder Majria mündet ein ziemlich grosser Bach, aus dem Feitz genannten Tale kommend. Das Tal ist reich an Wiesen mit hohem Heuertrag und prächtigen Schafweiden, im übrigen aber unfruchtbar. In ungefähr 1000 Schritt Entfernung vom Dorf Sillio, von den Einheimischen Seilg genannt, an der Innbrücke, Punt d'En, gelegen, wohnen in Höfen mit etwa 30 Häusern wohlhabende Bauern, die zusammen mit Grevasalvas zur evangelischen Pfarrkirche in Sillio kirchgenössig sind.[30]

Heute noch führt der alte Weg – *Trouch* – von der Innbrücke bei Baselgia, von der Hauptstrasse Richtung Maria nach rechts abzweigend, beidseitig von Mauern gesäumt, quer über die Ebene nach Süden, dann steil die Rampe, heute nur noch als Spazierweg vorhanden, ansteigend auf die Höhe von Laret, einem dem Eingang ins Fextal vorgelagerten Mündungsriegel etwa 60 m über dem Seespiegel. Hier trifft der alte Weg auf die von Maria kommende Strasse, heute einzig benützte Zufahrt zum Tal.

Nach den ersten Häusern im Quertälchen von *Vaüglia* erreicht die Strasse das breite Talbecken mit dem Weiler *Platta* (1900 m ü. M.), und steigt dann hinauf zum weithin sichtbaren Kirchlein auf dem in das Tal hineinragenden Sporn von *Crasta* (1950 m ü. M.). Hier wieder eine Gruppe von alten Häusern und das 1908 erbaute Hotel Sonne (Abb. 2).

Hinter Crasta geht es zunächst abwärts bis zur Brücke über den Fexbach, vorbei an dem am rechten Hang gelegenen Hof *La Motta* zum Talboden von *Vals*. Nach wenigen Kehren wird die Höhe der Terrasse erreicht, die sich vom Hof *Il Muot* bis *Curtins* (1980 m ü. M.) erstreckt. Hinter Curtins mündet der

[30] Campell U., Raetiae alpestris topographica descriptio. Hrsg. von Ch. I. Kind, QSG VII (1884), p. 112.

von der Alp Munt und dem Lej Sgrischus kommende Bach und bildet die Grenze zu den letzten Wohnhäusern von Fex und dem 1912 erbauten Hotel Fex. Die Strasse überquert erneut den Bach und führt hinauf zu der auf der linken Talseite gelegenen *Alp da Segl*.

Die restlichen zwei Drittel des Tales enden in einem steilwandigen Taltrog, begrenzt durch den in weitem Bogen verlaufenden Grat vom Piz Güz über den Piz Fora und den das Tal dominierenden Piz Tremoggia in der Mitte bis zum Piz Chapütschin auf der rechten Talseite. Weit zurückgeschmolzen ist der Fexgletscher. Zwei Übergänge nach Italien unterbrechen die Gratlinie: der Pass dal Tremoggia und die Fuorcla Fex-Scerscen. Der Talboden als weite Schotterfläche wird bis *Muot Selva* als Weide genutzt und endet im *Plaun vadret* rund 7 km vom Taleingang entfernt.

Der rechte Talhang ist steil und mehrfach terrassiert *(Las Tschanglas)*. Im Gegensatz zum linken Hang fehlt bis auf die Höhe von Crasta jeglicher Baumbestand. Der linke Hang mit mässig steiler Böschung bildet im hinteren Drittel die weite Weidefläche der Alp da Segl. Im vorderen Drittel erstreckt sich, an das kultivierte Wiesland angrenzend, bis hinauf zur Waldgrenze ein der Hanglage folgender lockerer Waldbestand. Über der Waldgrenze folgen wieder Weiden bis hinauf zum Muott'Ota-Grat, der Grenze zum parallel verlaufenden Fedoztal und der Gemeindegrenze zum Bergell.

Der Name des Fextals wird erstmals in einer im Bischöflichen Archiv in Chur befindlichen Urkunde aus dem Jahre 1303 erwähnt. Bischof Syfridus (Siegfried von Gelnhausen 1298–1321) hatte ein Lehen «*in valle dicta Fedes*», Curtins genannt, das die Brüder Casparus und Romedius de Ponte Sarracino inne hatten, dem ehemaligen Podestà des Bergells Ulrich (von Castelmur) und seinen Erben männlichen und weiblichen Geschlechts zu ewigem Besitz verliehen.[31]

Die Bezeichnung Fedes als Name des Tales, im 15. Jahrhundert dann Feitz, wurde später mehrmals abgewandelt. Im 18. Jahrhundert hiess es Feet, bis endlich etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts die heutige Namensform Fex entstanden ist.

Das ursprüngliche Fedes leitet sich etymologisch von *feda* = *Schaf* ab, eine Bezeichnung, wie sie heute noch im Bergell, vorab in Soglio, gebräuchlich ist.[32] Das Fextal wäre somit das Schaftal, so wie auch der Name des Paralleltales, des Fedoztales, vom gleichen Wort abzuleiten ist. Beide Täler haben ihren Namen in einer Zeit erhalten, als die Ebene von Segl erst spärlich besiedelt war und die Weiden, besonders im Fextal, von diesen Siedlern, den Zinsbauern der Lehnsherren, als Schafweide benützt wurden.

[31] CD II, p. 175.
[32] RN II, p. 140.

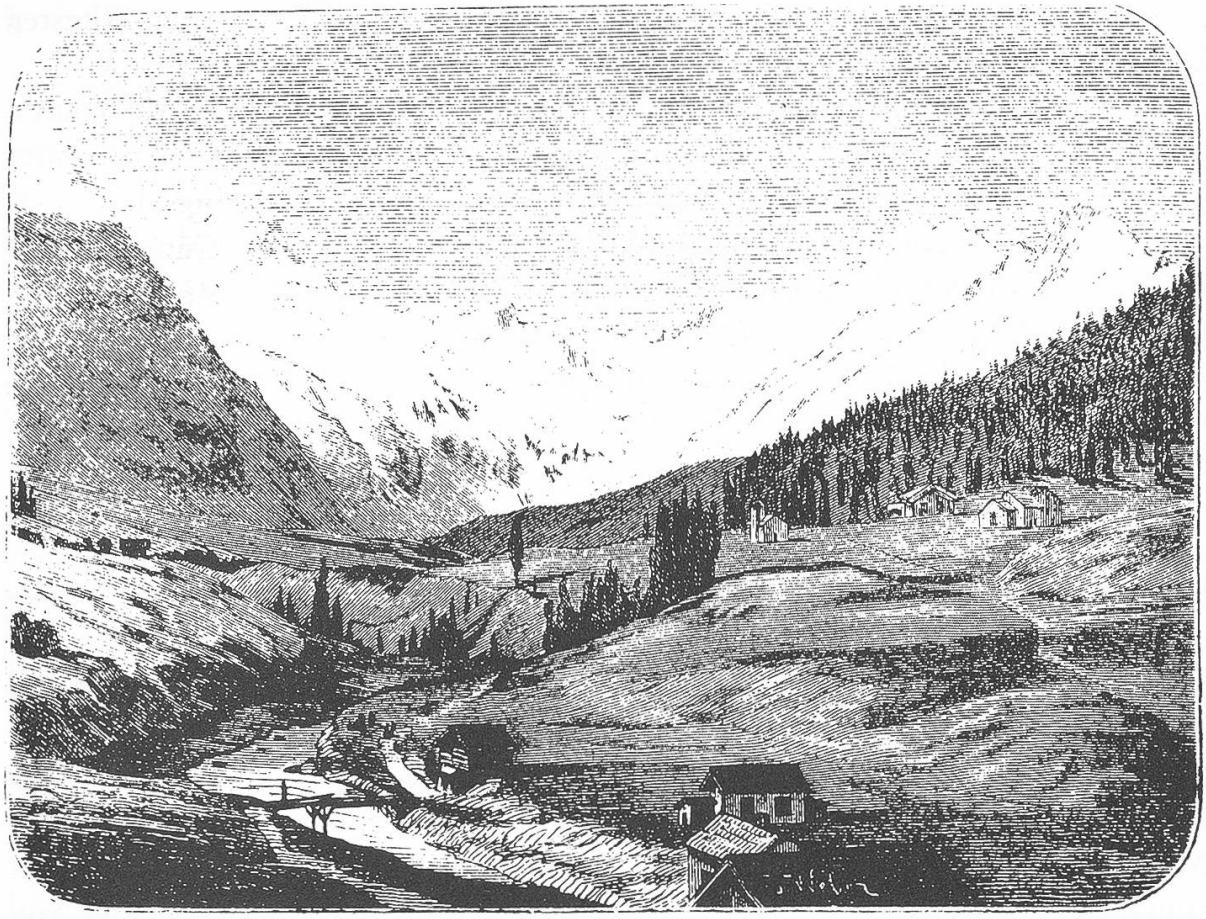


Abb. 2. Das Fextal. Holzstich von J. Weber, um 1878. Aus: J. Pernisch, Das Oberengadin, Zürich 1878. Foto Rätisches Museum Chur

Der zweite in der Urkunde von 1303 genannte Name Curtins ist heute als Name der am weitesten hinten im Tal gelegenen Höfe erhalten. Curtins, von *cohortinus* abgeleitet, bedeutet *von einem Zaun oder einer Mauer umgebene Wiese.*[33] Da das Wort im Romanischen mit der gleichen Bedeutung vorkommt, dürfte es sich um einen in das 12. Jahrhundert, wenn nicht in frühere Zeit zurückreichenden Flurnamen handeln, der zur Bezeichnung eines Einfangs, eines Schafpferchs, diente. Als Flur- und Ortsname kommt «Curtins» im Engadin häufig vor.[34]

Da in der Urkunde von einem Lehen, einem *feodum,* berichtet wird, muss das Gut mehr als nur einige Schafpferche umfasst haben. Die Frage, ob das in der Urkunde genannte Curtins mit dem heutigen Curtins identisch ist, muss vorerst offen gelassen werden.

[33] REW, Nr. 2033.
[34] RN II, p. 101 (cohortinum).

Für die Talgeschichte von besonderer Bedeutung sind die beiden ältesten Urkunden im Gemeindearchiv von Segl.

Gemäss der ersten Urkunde von 1335 müssen in der Nähe des Taleingangs, im Bereich der Siedlungen Vaüglia und Platta – obwohl diese Namen erst später nachzuweisen sind – Einzelhöfe bestanden haben. Beurkundet wird eine Übereinkunft der Talgemeinde Bergell und der Talgemeinde Oberengadin, dass auf Mortario in der Höhe ob Fedes und der Ebene gleichen Namens bis zu oberst am Übergang Fedoz *(summum iuvellum versus Faduz)* sowohl die Bergeller als auch die Leute von Fedes und aus dem Oberengadin *(homines vallis Brigallie et homines de Fedes et vallis Engdine superioris)* gemeinsam, wie bis anhin, weiden lassen sollen.[35]

Während auf der Landeskarte 1:25 000 der Name Mortario nicht mehr erscheint, ist er auf dem von J. Coaz (1850) aufgenommenen Blatt Nr. 519 der Siegfriedkarte südlich von Pkt. 2333 als Mortaira angegeben (siehe Abb. 3).

Nach dem Katasterblatt Nr. 12 der Gemeinde Sils i.E./Segl erstreckt sich Mortaira, heute Murtiröl genannt, am Nordhang des Muott'Ota in Richtung Crasta, talwärts im Bereich des Val da Craistas. Das Joch, bis zu dessen höchstem Übergang geweidet werden durfte, muss das Tälchen zwischen der Muotta da Güvé und dem Muott'Ota-Hang gewesen sein. Güvé bedeutet romanisch: Bergjoch. Die heutige Gemeindegrenze zwischen der Gemeinde Segl und der Bergeller Gemeinde Stampa, zu der das Fedoztal gehört, verläuft hier.

Verhandlungspartner waren auf Bergeller Seite *Dominicus (à Praepositis)* mit weiteren sechs Vertretern des Bergells, und auf Seiten der Talgemeinde Oberengadin *Ser Johannes Planta, miles (Ritter), Johannes, minister de Fedes, Andreas dictus Bono, Dominicus de Strada und Andreas, filius Johannis Albini.*

Wer waren diese Männer? Ritter *Johannes Planta* war Ammann des Oberengadins, in der Stellung dem Podestà des Bergells gleichgestellt. *Johannes, minister de Fedes,* muss ein bekannter Mann gewesen sein, da nur sein Vorname genannt wird. «Minister de Fedes» bedeutet hier Ministeriale, Dienstmann, Lehensmann des Bischofs in Fex. Ob er auch ein Planta oder ein de Castromuro war, oder einem anderen Ministerialengeschlecht angehörte, muss dahingestellt bleiben. Wie aus späteren Urkunden hervorgeht, verfügten sowohl die Planta als auch die de Castromuro im vorderen Teil des Tales, in Platta, über Grundbesitz. *Andreas dictus Bono* war ein Bauer von Platta; von seinem Sohn wird noch zu berichten sein. *Dominicus de Strada* stammte, wie aus dem Namen hervorgeht, aus dem Unterengadin und lebte höchstwahrscheinlich auch im

[35] GA Segl, Urkunde Nr. 1.

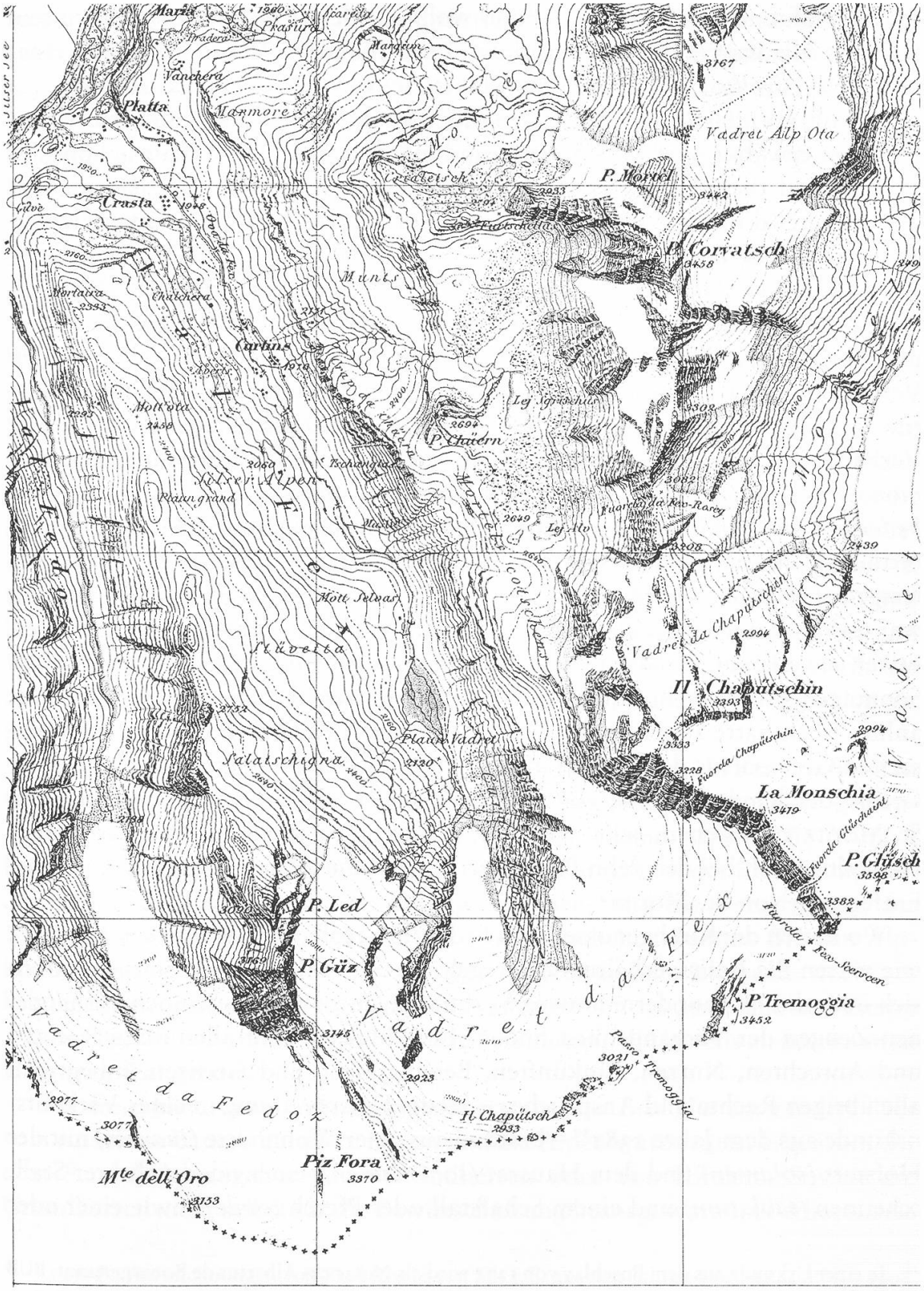


Abb. 3. Ausschnitt aus der Siegfriedkarte 1:50 000, Blatt 521. Aufgenommen 1850 von J. Coaz.

Fextal, während Andreas dictus Bono wohl aus dem Puschlav gekommen sein dürfte.[36] Alle waren, wie auch *Andreas, filius Johannis Albini,* Inhaber je eines Erblehens *(livellus)*, sei es von den Planta, sei es von den de Castromuro.

Es fällt auf, dass Sillio (Segl), wo die Verhandlungen stattgefunden haben, gar nicht erwähnt wird. Noch – wir sind in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts – sind die Siedlungen Sillio und Fedes nachbarschaftlich voneinander unabhängig, d.h. die Weiderechte der Fexer Bauern berühren keinerlei Nutzungsansprüche der Bauern von Sillio.

Mitte des 14. Jahrhunderts muss die Zahl der Bewohner des Fextals soweit angestiegen sein, dass sie gleichberechtigt neben den Nachbarn von St. Moritz und Silvaplana, aber zusammen mit jenen von Segl, einen Vertreter zu den Verhandlungen für eine Gottesdienstordnung in der Mutterkirche von St. Moritz und den Filialkirchen von Silvaplana und Segl entsenden konnten. Die Verhandlungen fanden am 12. Juni 1356 in Zuoz statt. Für Segl war *Laurencius monachus* – kein Mönch, sondern der Mesmer – und als Vertreter von Fex *(de Fedes nomine) Andreas Welchi* anwesend. Es wurde nicht nur die Gottesdienstordnung, sondern auch die *praebenda,* die Pfründe des Priesters von St. Moritz, festgelegt. Für Sillio, Fedes und Grevasalbas, das auch zu Sillio kirchgenössig war und, wie noch zu zeigen sein wird, enger an Sillio gebunden war als Fedes, waren jeweils auf St. Martin zehn Pfund zu entrichten, dazu dem Priester an Sonntagen, wenn er in Sillio den Gottesdienst versah, eine Mahlzeit wie bis anhin.[37] Fex hatte zu jener Zeit noch keine eigene Kirche, war aber im Gegensatz zu Grevasalvas das ganze Jahr bewohnt und daher eigenständiger. Für die Grösse der Kirchgemeinde von Segl mag zeugen, dass die Kirchgenossen von St. Moritz nur sieben, jene von Silvaplana acht Pfund beizutragen hatten. Handelt es sich bei den zehn Pfund für Segl um ein Mehr wegen der grösseren Entfernung von St. Moritz?

Wo hatten die Kirchgenossen von Fedes ihre Höfe, ihre *Mairia* (= Meierei), wie waren die Besitzverhältnisse geregelt, woher waren sie gekommen, lassen sich über die Jahrhunderte hinweg Verbindungen zu den heute noch vorhandenen Zeugen der Vergangenheit finden? Eine Meierei «mit allen ihren Rechten und Anrechten, Nutzen, Einkünften, Beteiligungen und Grenzen, inbegriffen alle übrigen Rechte und Ansprüche» – so die Umschreibung in einer Verkaufsurkunde aus dem Jahre 1381[38] – bestand aus einer Wohnhütte *(mansio)* mit der Hofstatt *(solamen)* und dem Hausrat *(soverzamen),* einer oder mehrerer Stallscheunen *(tablatum)* und einem Schafstall oder Pferch *(ovile)* sowie einer oder

[36] In einer Urkunde aus dem Puschlav von 1271 wird als Notar ein Albertus de Bonis genannt. BUB II, Nr. 1022, p. 429.
[37] GA Segl, Urkunde Nr. 2.
[38] GA Segl, Urkunde Nr. 4.

mehreren Alphütten mit einer Sennhütte *(tegia)* im Grenzbereich zu den Weiden auf beiden Talseiten. In der Nähe der Wohnhütte oder des Wohnhauses befand sich ein Gemüsegarten *(hortus)*. Die Wohnhütten als Blockbauten oder als gemischte Stein- und Holzbauten wandelten sich im Fextal wohl erst Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Steinhäuser *(domus)*, wie sie noch heute erhalten sind.

Die Rechte waren die dem bewirtschafteten Wiesland entsprechenden Weide- und Waldrechte, die *Wun und Weid*. Die Pflichten ergaben sich aus den Zins- oder Zehntverhältnissen.

Die Weiderechte wurden aus dem Heuertrag, der zum Überwintern der Viehhabe gebraucht wurde, errechnet. Für eine Kuh, eine Grossvieheinheit, wurden im Oberengadin 200 Rupp (Estim 1641) gerechnet – das Engadiner Rupp zu 8,34 kg – dies ergibt rund 17 Zentner.[39] Mit dieser Heumenge wurde je nach Heuertrag und Länge des Winters das an sich kleinwüchsige Rätische Grauvieh, das im Mittelalter und bis in das 19. Jahrhundert gezogen wurde, durch den Winter durchgehungert. In der Viehhaltung wurden keine besonderen Zuchtziele verfolgt. Tiere, die nach der Sömmerung nicht zum Überwintern behalten werden konnten, wurden nach Italien verkauft. Besonders beliebt und begehrt waren in Italien hellhäutige Ochsen, denen Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft nachgesagt wurde.[40] Italien war auch der Abnehmer für die aus der anfallenden Milch bereiteten Käse. Im Gegengeschäft besorgten sich die Engadiner aus der Lombardei Getreide und Wein.

Die Verarbeitung der Milch geschah in Einzelsennereien. In Fex wie auch in Grevasalvas wurde das Vieh, im Gegensatz zu Segl, nicht gemeinsam gesömmert. Fex und Grevasalvas verfügten nie über eigene Alpen. Die Weiden befanden und befinden sich auf beiden Talseiten in so geringer Entfernung von den Wohnhäusern, dass die Besorgung des Viehs und die Verarbeitung der Milch ohne grossen zusätzlichen Zeitufwand geschehen konnte. Bei den Alphütten von Vanchera und den übrigen Tegias finden sich heute noch neben den alten Ställen mit sehr niedrigen Stalltüren von 1,65 m Höhe und knapp 1 Meter Breite meist nicht mehr benützte Sennhütten, die jeweils zu bestimmten Höfen im Tal gehörten.

Das freie bäuerliche Grundeigentum ist aus der Erbleihe entstanden. Der vom einzelnen Bauern genutzte Boden und die Alpen waren meist Eigentum der dem Feudaladel angehörenden Grundherren oder von Kirchen. Soweit die Grundherren nicht selbst für die Bewirtschaftung besorgt waren, überliessen sie

[39] Robbi P., Aufzeichnungen von Paul Robbi von Sils i. E. aus den Jahren 1797–1834. PBKB 1908, p. 6.

[40] L'allevamaint da la muaglia brüna in Engiadina 1860–1932. Chal. lad. 1933. Anderegg F., Das rhätische Vieh. Schweiz. Landwirtsch. Zeitschr. XIII (1885), p. 9 und 69.

den Boden zur Nutzung als freie Erbleihe gegen festen Zins dem Lehensnehmer *(massarius)*. Die Wald- und Weidegebiete wurden gemeinsam von den freien Markgenossenschaften genutzt. Grundherren im obigen Sinne waren im Fextal die Ministerialen des Bischofs, d.h. die Herren von Planta aus dem Engadin und de Castromuro aus dem Bergell, dazu kommen noch die den Kirchen gehörenden Grundbesitzanteile.

Der Massarius, der Lehensmann, erhielt das vererbliche Recht zur Nutzung des Leihegutes und auch zu dessen Veräusserung gegen einen festen unveränderlichen Zins, in einzelnen Fällen allerdings zeitlich beschränkt.[41] Bei der Veräusserung musste dem Grundherrn eine Handänderungsgebühr, die auch der Erwerber entrichten konnte, bezahlt werden. Der Lehensmann war zur Besserung des Lehens angehalten, die in erster Linie zu seinem Vorteil gereichte; wurde aber das Gut vernachlässigt, oder kam der Lehensmann mit dem Zins zwei oder drei Jahre in Verzug, trat der Heimfall ein, d.h. musste der Massarius das Lehensgut zurückerstatten. Die Rechte des Grundherrn blieben bei der Änderung der Pachtverhältnisse bestehen. Erst später, im Laufe des 15. Jahrhunderts, entstand das freie persönliche Grundeigentum, das frei von allen Lasten war.[42]

Die heutigen Besitzverhältnisse sind im Grundbuchamt in St. Moritz verzeichnet und können dort bis 1901 zurückverfolgt werden. Im Gemeindearchiv von Segl sind drei bis 1563 zurückreichende Bände von *Kauf-, Tausch- und Pfandprotokollen* vorhanden.[43] In diese Bücher wurden vom jeweiligen Gemeindeschreiber, oft auch von den die entsprechenden Urkunden fertigenden Notaren, die Kauf- oder Tauschverträge eingetragen, desgleichen, wenn ein Grundstück als Pfand verschrieben wurde. Da im Verlauf des 18. Jahrhunderts besonders bei Erbteilungen innerhalb einer Familie die neuen Besitzverhältnisse nicht immer notariell, oft nicht einmal mit einem gegenseitig unterschriebenen Schriftstück, festgehalten wurden, ist es kaum möglich, Änderungen der Besitzverhältnisse festzustellen. Erschwerend kommt hinzu, dass durch die geltenden Erbrechtsverhältnisse Realteilung geübt wurde. An einem Haus ergaben sich so mehrere Eigentümer, was in einem Falle bis zu Vierundsechzigstelteilen geführt hat. Gemildert wurde diese Stückelung des Immobilienbesitzes durch den an

[41] StAGR A I/18a Nr. 7 – Nach der in Italien üblichen Form der Bodenleihe wurde der Pachtvertrag regelmässig auf 29 Jahre abgeschlossen. In einem Vertrag, mit welchem *Andreas dictus Buff, fqm. Johannis Briki de Selgio vallis Engadine,* eine Wiese mit einer Hütte an *Jacobus, fqm. Gaudenzatzi de Solio vallis Bregalliae,* und seinen Brüdern gegen Zins verpachtet, gilt die Pacht allerdings nur für die kommenden 28 Jahre *(ad annos vigintiocto proxime futuros)*. Notar war der aus dem Bergell stammende *Johannes, filius Ser Anthonii de la Stampa, notarius vallis Engadine.*

[42] Siehe auch: LIVER P., Zur Entstehung des freien bäuerlichen Grundeigentums. In: Abhandlungen für schweiz. und bündnerische Rechtsgeschichte. Chur 1970, p. 67 ff.

[43] GA Segl, Bücher Nr. I.C. IX, X und XXII.

vielen Beispielen verbürgten Umstand, dass verheiratete Töchter, wenn sie den elterlichen Hof verliessen, ihren Erbteil am elterlichen Besitz ihrem den Hof weiterführenden Bruder überliessen, was im Bergell in den Statuten ausdrücklich vorgeschrieben ist (Art. 81; BIVETTI R., QGI 25, p. 124). Es war auch vorgekommen, dass Brüder, die ausgewandert waren, ihren Erbteil den in der Heimat verbliebenen Geschwistern überliessen. Verheiratete Schwestern wurden in der Regel unter dem Namen des Ehemannes Besitzerinnen oder Mitbesitzerinnen der Immobilien. Leider besteht in den Kauf- und Tauschprotokollen zwischen 1590 und 1665 eine Lücke, gerade in einer Zeit, in der sehr wesentliche Änderungen der Siedlungsstruktur eingetreten waren.

Dass über die Zeit von 1563 bis 1590 mehr oder weniger zusammenhängende Angaben zu finden sind, ist den diesen Zeitraum umfassenden *Imbreviaturen* des kaiserlichen Notars Foart à Castelmur zu verdanken.[44] Es war aber in Segl und damit in Fex nicht nur Castelmur als Notar tätig. Vereinzelt sind in den Protokollbüchern auch auswärtiger Notare entsprechende Eintragungen zu finden.

Vor der Mitte des 17. Jahrhunderts geben einzig die in diesen Protokollbüchern verzeichneten Geschäfte oder dann die in den Gemeinde- und Familienarchiven oder auch im Staatsarchiv in Chur vorhandenen, für ein bestimmtes Objekt aber oft sehr spärlichen *Originalurkunden* Auskunft. In solchen Urkunden finden sich, wie in den Notariatsprotokollen, neben den Namen der Parteien nähere Angaben über das Vertragsobjekt, Flurnamen, Anstösser, Angaben über die Art der Gebäude (Haus, Hütte, Stall) und Grundstücke (Wiesen, Gärten, eventuell Ackerboden). Bei neu erscheinenden Personennamen kommt erschwerend hinzu, dass bei anfänglich fehlenden Familiennamen die Bei- oder Übernamen und Herkunftsbezeichnungen nicht eindeutig zugeordnet werden können. Auch ist die Schreibweise und die Latinisierung der Namen durch die verschiedenen Notare uneinheitlich.

Eine nicht zu unterschätzende Quelle für die Kontinuität der Bewirtschaftungsverhältnisse bieten die alle fünf Jahre neu erstellten *Estims,* Einschätzungen der Liegenschaften, ihrer Nutzungsrechte und Abgaben. Sie sind in Segl für die Zeit von 1591 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten.[45] Genannt werden die Namen der Nutzungsberechtigten, wobei die Reihenfolge der Namen einen Hinweis auf die Lage der Güter ergibt. Es kann aber nicht entschie-

[44] Die Notare hatten von Amtes wegen ein Protokollbuch zu führen, in welches sie den zu beurkundenden Sachverhalt stichwortartig aufzeichneten. Nach diesen «Imbreviaturen» wurde die Reinschrift der Urkunde erstellt. Die Protokollbücher mussten aufbewahrt werden, damit gegebenenfalls nach dem Tode des Notars eine weitere Reinschrift erstellt werden konnte. Gleichsam als Motto steht der Sinnspruch zu lesen: «*Homo sine pecunia est corpus sine anima.*» (Ein Mensch ohne Geld ist wie ein Leib ohne Seele).

[45] GA Segl, Bücher Nr. I.C. III–VIII.

den werden, ob es sich jeweils um den Besitzer oder einen Pächter der Höfe handelt. In einzelnen Fällen können auch Nachrichten über die Familienverhältnisse entnommen werden, da nach Erreichen der Volljährigkeit (mit 14 Jahren) die Namen der Kinder und ihnen zugebilligte Nutzungsanteile verzeichnet wurden. Frauennamen deuten auf ledige Töchter oder verwitwete Frauen.

Gesicherte Zuweisung von Namen zu bestimmten Häusern sind erst dank den Ergebnissen der Volkszählung von 1850 möglich,[46] doch soll davon später berichtet werden.

Aus der Frühzeit

Die Zahl der die einzelnen Höfe betreffenden Urkunden ist zu klein, als dass die Frühgeschichte im einzelnen nachgezeichnet werden könnte.

Im folgenden seien daher jene Quellen ausgewertet, die eingesehen werden konnten, wobei mit Sicherheit angenommen werden muss, dass weitere Nachrichten in Privatarchiven zerstreut noch gefunden werden könnten.

Bei den Verhandlungen über die Nutzung der Weiden auf der Ebene von Mortario in Fex zwischen der Vertretern des Bergells und des Oberengadins war, wie auf Seite 190ff. berichtet wurde, auf Seiten von Fex *Andreas dictus Bono* dabei. Sein Sohn namens *Godentius* verkaufte, übergab und überliess frei und zu Eigentum – wie die entsprechende Formel im Vertrag von 1381 lautet – eine Meierei in Fex (*unus mayria jacentis in Fedes)* an *Zanus (Johannes) dictus Ferude de Casnagio* im Bergell für 550 Pfund mit der Auflage, dass der Käufer und seine Erben zwei Kerzen am *iovum* (Chorbogen?) in der Kirche Sancti Lorentii zu unterhalten haben.[47] Nach dem Preis zu urteilen, muss es sich um eine grössere Meierei gehandelt haben.

Bemerkenswert ist die Verpflichtung zum Unterhalt eines Kerzen-Lichtes in der Kirche; es ist dies ein Lichtzehnt, ein Luminarium. Aus der Urkunde geht nicht hervor, warum das Kerzenlicht unterhalten werden musste. Luminarien konnten Stiftungen zum Seelenheil sein oder auch Naturalzinsen für der Kirche gehörendes Grundeigentum. Die Kirche überliess den Boden einem Pächter, der dann den Zins in Form von Butter oder anderen für Beleuchtungszwecke im Ewigen Licht brauchbaren Fetten, oder eben als Wachskerzen, zu entrichten hatte. So oder so wird mit dieser Verpflichtung die Zugehörigkeit von Fex zum Kirchspiel von Segl bestätigt. In einer späteren Urkunde von 1459 wird von einer solchen Kerze aus dem Grundbesitz in Vaüglia berichtet.[48] Dass es

[46] StAGR CB IV/31.
[47] GA Segl, Urkunde Nr. 4.
[48] GA Segl, Urkunde Nr. 36.

sich dabei um eine der beiden oben genannten Kerzen handeln könnte, ist nicht auszuschliessen. Vaüglia war oft in gleichem Besitz mit Gütern in Platta, wo die Meierei des Godentius gelegen haben dürfte.

Godentius muss aus dem Fextal weggezogen sein, weder er noch Nachkommen von ihm sind später in Urkunden aus dem Engadin zu finden. Zanus, der Käufer, stammte aus dem südlichsten Teil des Bergell. Casnagio, auf der linken Seite der Mera gegenüber Castasegna an der Grenze zu Italien gelegen, gehörte zu Bondo, einem der Dörfer des Gerichts Unterporta. Unterporta war gegenüber Obporta in vermehrtem Masse auf Weideland ausserhalb des Bergell angewiesen. Die Enge des Tales und die steilen bewaldeten Hänge, besonders auf der linken Talseite, boten wenig landwirtschaftlich nutzbaren Boden, auch waren die Grünflächen oberhalb der Waldgrenze kaum so weitläufig, dass dort grössere Viehherden hätten gesömmert werden können. Die engen Beziehungen der Bergeller, insbesondere der Leute von Unterporta, am eindrücklichsten der Bewohner von Bondo, zum Fextal mögen in jener Zeit angefangen haben.

In der in Segl ausgestellten Urkunde werden keine Grenzen oder Anstösser der Meierei genannt, weshalb die Lage und die Grösse des Gutes nicht ersichtlich ist. Dass die Meierei sich aber in Platta befunden haben musste, geht aus späteren Urkunden hervor. Die Urkunde wurde von *Zanollus, filius Ser Alliethi de Olz(ate),* als Engadiner Notar ausgestellt. Die Olzate (Olgiati) waren Puschlaver. Godenzo de Bono hatte diesen Notar erbeten, da auch sein verstorbener Vater aus dem Puschlav gekommen sein muss.[49] Es wäre auch ein Bergeller Notar möglich gewesen. Meist wurde ein Notar aus der Heimat einer der beiden Parteien erbeten, wesentlich war, dass er in der betreffenden Gerichtsgemeinde tätig sein durfte, was bei Zanollus der Fall war. Anwesend waren, gleichsam als Vertreter von Segl, sechs Zeugen aus Segl, aber keiner aus dem Fextal.

Dass die Meierei des Zanus, des Käufers nach obiger Urkunde, tatsächlich in Platta gelegen war, bestätigt eine Urkunde aus dem Jahre 1425: Erben des Zanus verkaufen unter sich Viertels- und Sechstelsanteile an Wiesen in Platta.[50]

Beziehungen zur Kirche, dem Lichtzins entsprechend, werden auch aus Verträgen aus den Jahren 1419 und 1432 sowie 1462 ersichtlich. Beim Verkauf von Wiesen durch *Jacobus Ferude,* einem Sohn des Zanus, im Gebiet von Curtinella (heute Quartinella), der ersten Ebene auf der Höhe zum Eingang ins Fextal nördlich von Platta, haben die Käufer ausser dem Kaufpreis von 225 Pfund viereinhalb Solidos für Jahrzeiten (Seelenmessen) zu entrichten. An

[49] Vgl. GA Segl, Urkunde Nr. 4.
[50] GA Segl, Urkunde Nr. 12.

welche Kirche wird nicht gesagt, doch dürfte es S. Lorenzo in Segl als nächstgelegene Kirche gewesen sein.[51]

In einer Urkunde von 1462 wird die gleiche Abgabe für Jahrzeiten, auf einer anderen Wiese in Curtinella lastend, mit 15 Imperiales angegeben. Unter den Zeugen wird an erster Stelle *Conradus, capellanus in Sellio,* genannt, was in diesem Zusammenhang kein Zufall sein dürfte, da seine Kirche den Zins bekam.[52]

Im mittleren Talabschnitt verfügten die Planta über Grundbesitz, der in Erbpacht verliehen war, wie aus den folgenden Urkunden hervorgeht.

Johannes, filius quondam Ferute de Feytz, verlieh 1411 in Erbpacht nach Engadiner Brauch an seine Brüder Jacobus und Antonius Wiesen, deren Lage durch Aufzählen der Anstösser eindeutig umschrieben wird. Anstösser waren: im Osten die Gemeindeweide, im Süden Land der Erben des Ser Johannes Planta, im Westen der Bach und im Norden die Geröllhalde *Ganda.* Weitere Wiesen mit den dazugehörigen Hütten und Gärten befanden sich in *monte de Feycz.* Der Zins betrug gesamthaft neun Pfund und fünf Solidos, mit der Auflage, dass das Pachtgut dauernd zu verbessern sei und nicht gemindert werden dürfe *(perpetualiter meliorando et non peyorando secundum usum vallis Engadine).* Das Dach der Hütten musste in gutem Zustand erhalten werden *(manutenere mansiones bene copertas),* auch darf das Lehensgut nicht verkauft oder sonstwie übertragen werden, es sei denn, der genannte Johannes verzichte auf den Zins. Sollten dann die Brüder Jacobus und Antonius das Gut weitergeben, haben sie dem Johannes oder seinen Erben 29 Pfund zu bezahlen.[53]

Das Gut des *Ser Johannes Planta* befand sich im Bereich des heute Pros Büsauns genannten Gebietes. Monte de Feycz entspricht dem heutigen Hof «Il Muot» nördlich von Curtins. Die Hütten wären gleichsam die Vorläufer des heutigen stattlichen Steinhauses. Dass die Bedachung der Hütten in gutem Zustand zu erhalten war, deutet wohl darauf hin, dass sie das ganze Jahr hindurch bewohnt waren und das eingelagerte Heu vor der Unbill der Witterung geschützt werden musste. Der im Text in Erscheinung tretende Ser Johannes Planta ist der in der Urkunde von 1335 genannte Ritter Johannes, dessen Söhne Johannes und Rudolf in anderen Urkunden in Fex genannt werden.

Dass die Planta in dieser Gegend über Grundbesitz verfügten, erhellt auch aus einer 1471 in Silvaplana ausgestellten Urkunde, wonach Magdalena Planta, Witwe des Fredericus à Salicibus von Promontogno, ihrem Sohne Bertram den Zins eines Gutes *ad Gandam de Fedz* im Betrage von 5 Pfund überlässt.[54] «Ad

[51] GA Segl, Urkunde Nr. 8.
[52] GA Segl, Urkunde Nr. 38.
[53] GA Segl, Urkunde Nr. 7.
[54] GA Soglio, Urkunde Nr. 37.

Gandam» entspricht dem Bereich der oben genannten Geröllhalde, die heute noch Ganda heisst. Das von Johannes Ferude an seine Brüder weiterverpachtete Gut dürfte er selbst als Erblehen von den Planta erhalten haben, auch wenn im Pachtvertrag keine Aussagen darüber gemacht werden.

Eine für die Siedlungsgeschichte bemerkenswerte Urkunde aus dem Jahre 1432 berichtet über einen Verkauf von Gütern im Bereich von Crasta.[55] Verkäufer ist *Iacobus dictus Merlus de Selgio, filius quondam Frar Gyan, covicus vicinorum et vicinitatis de Selgio, de Fedes et de Caprisalbis* zusammen mit sechs namentlich genannten Männern, welche die Vollmacht und den Auftrag für das nachgenannte Geschäft haben. Frei und zu eigen werden mehrere Wiesen an *Gyanacz, filius quondam Ursi Ribaldi de Fedo,* für 196 Pfund verkauft. Bedingung ist, dass der Käufer sich verpflichtet, zusätzlich 80 Solidi, die sich aus Gütern von *Platz* herleiten, zu entrichten. Weiter sind den Nachbarn von Fedes 2 Pfund Räbenzehnt *(libras duas de decimis Ravitze)* zu bezahlen. «Platz» dürfte für die Plebe, die Mutterkirche St. Moritz stehen, während der Räbenzehnt wohl der Kirche St. Luzi in Zuoz zustand.[56]

Auffallend an obiger Urkunde ist das Auftreten eines *covicus,* eines Dorfmeisters, mit sechs für das Geschäft besonders beauftragten Vertretern der Nachbarschaften als Verkäufer von drei der Lage nach und durch Anstösser genau umschriebenen Wiesen, die, nach den besonderen zusätzlichen Auflagen zu schliessen, nicht Eigentum der Nachbarschaften waren. Ausdrücklich erfolgt der Verkauf *zu freiem Eigentum des Käufers,* was der Notar Johannes filius Anthonii de la Stampa nicht nur im Text mit gewählten Worten umschreibt, sondern in seiner Unterschriftenzeile mit *«hanc venditionis ad proprium»* zusätzlich bestätigt.

Die Verpflichtung des Käufers, 40 Solidos zusätzlich zum Kaufpreis zu bezahlen, entspricht der Abgabe von 2%, Ehrschatz genannt, was dem üblichen Ansatz einer Handänderungsgebühr entspricht, wenn der Grundherr vom Rückkaufsrecht keinen Gebrauch macht.[57]

Auch wenn nicht ersichtlich ist, aus welchen Gründen der Verkauf und die Sicherung der Rechte, die auf den Wiesen lasten, im Auftrag der Nachbarschaft erfolgte, so stellt die Urkunde doch ein Beispiel für das Entstehen freien bäuerlichen Eigentums dar und ist ein Beispiel für die Befreiung von Feudallasten. So muss wohl auch das Auftreten von sechs besonders beauftragten Männern unter Führung eines Dorfmeisters als Ausdruck des Bestrebens der Nachbarschaften nach Autonomie verstanden werden.

[55] GA Segl, Urkunde Nr. 14.
[56] Moor, Urbarien des Domcapitels, p. 101.
[57] Der Ehrschatz, die Handänderungsgebühr, war an den Grundherrn zu entrichten, wenn dieser bei Veräusserung des Leihegutes von seinem Vorkaufsrecht keinen Gebrauch machte. Siehe HBLS Bd. V, p. 58.

Dass die Kirche von St. Moritz im Fextal über Grundbesitz verfügte, geht auch aus einer Urkunde aus dem Jahre 1442 hervor.[58] Nach dem Verkauf einer Wiese in Fex durch *Suga, filius quondam Butteri,* im Bereich von *Pratum preri,* ein Flurname, der heute noch gebräuchlich ist, hat der Käufer *Jacobus, Sohn des Brusetta* für eine zu eigen erworbene Wiese, ausser dem Kaufpreis von 60 Pfund einen jährlich zu entrichtenden Lehenszins *(omni anno de ficto livelli)* von 20 Solidos und 5 Imperiales an die Plebe von St. Moritz zu bezahlen. Der Flurname Pratum preri (Wiese des Pfarrers) wird dank dieser Urkunde verständlich.

Freies Grundeigentum konnte auch durch den Kauf einer Prasüra erworben werden (siehe unten). Als Prasüra, *presura,* wurde ein Stück Land bezeichnet, das aus dem Gemeinbesitz der Nachbarschaften zur Nutzung einem Einzelnen überlassen wurde. Die presura entspricht der Landnahme, bei welcher vorher nicht landwirtschaftlich genutzter Boden eventuell erst nach Rodung genutzt werden konnte.[59]

Zwei Dorfmeister verkauften 1448 im Namen aller Nachbarschaften von Selgio dem *Laurencius, filius quondam Brüsaun,* einem Bruder oder Sohn des obengenannten Jacobus, eine presura im Bereich von Pratum preri für 3 Pfund.[60] Laurencius Brüsaun muss im Bereich von Vals über einen ansehnlichen Grundbesitz mit Häusern, Gärten, Alphütten (tegias) und Schafställen verfügt haben. Im ersten Estim von 1591 werden Curadin und Pôl (Paul) Brüsaun, Nachkommen des Laurencius, zusammen mit 15 und 1596 gar mit 18 Grossvieheinheiten eingeschätzt.

Die späteren Nachkommen der Familie Brüsaun wohnten im 17. Jahrhundert in Segl Maria, und zu Beginn des 18. Jahrhunderts erlöschte das Geschlecht. Im heutigen Flurnamen *Pros Büsauns* ist der Name noch erhalten geblieben. Zuweilen wird die Örtlichkeit auch, wie es eigentlich richtig heissen sollte, Pros Brüsauns genannt. Die Frage, woher die Brüsetta-Brüsaun zugewandert sind, kann nicht beantwortet werden.

Bereits aus den Jahren 1438 und 1441 belegen Urkunden den Verkauf von Prasüras in Fextal und in Segl. In Fex verkaufte der Dorfmeister *Johannes dictus Caczader* zusammen mit zwei *presuratores* (Aufseher über die Fluren) im Namen der Nachbarschaft Sellio *(tantum nomine et vice tocius vicinitatis de Sellio)* zwei Wiesenstücke an *Januttus, filius quondam Taracz,* zu freiem Eigentum,[61] während in Segl zwei Dorfmeister ohne einen Presurator handelten.[62] Zu beachten ist die Formulierung «namens der ganzen Nachbarschaft von Sellio.»

[58] GA Segl, Urkunde Nr. 39.
[59] RN II, p. 271.
[60] GA Segl, Urkunde Nr. 30.
[61] GA Segl, Urkunde Nr. 17.
[62] GA Segl, Urkunde Nr. 19.

Die vier sonst weitgehend selbständigen Ortsteile Fex, Maria, das alte Silles (Segl-Baselgia) und Grevasalvas vereinigen sich in Fällen, die die Interessen aller berühren, zu einer Nachbarschaft unter dem Namen der ältesten Siedlung, Silles – Sellio, wo ja auch die Kirche steht.

Den Bestrebungen, die vier Ortsteile im Interesse aller Nachbarn zu einer einzigen Nachbarschaft zusammenzufassen, standen, wie bereits angedeutet, die Eigeninteressen der einzelnen Siedlungen entgegen. Dies zeigt sich besonders deutlich in den zahlreichen gerichtlichen Auseinandersetzungen um die Nutzung der Alpen.

Solange die Zahl der *vicini* und ihr Viehbestand kleiner war, genügten die in der Nähe der Höfe gelegenen Weiden und Alpen. Früh schon musste, besonders für das Vieh des alten Sellio, zuhinterst im Fextal eine Alp bestanden haben, die auch von den Bauern von Mayria mitbenützt wurde, ohne dass die Weiden der Leute von Fex geschmälert worden wären. Als dann im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Zahl der Siedler im Fextal zunahm, kam es bald zu Reibereien zwischen den Männern von Fex und jenen aus der Ebene (*il Plaun* = die Talebene mit den Dörfern Baselgia und Maria), insbesondere jenen von Baselgia.

Aus der Reihe der zahlreichen Gerichtsentscheide sei das Urteil des Gerichtes von Sur Funtauna Merla unter dem Vorsitz von Ser Anthoni Planta von Samedan aus dem Jahre 1532 herausgegriffen, da es für Fex die für spätere Zeiten entscheidende Lösung brachte.[63]

Der Streit um die Benützung der Alpen war unter der gesamten Einwohnerschaft von Sellio ausgebrochen. Die Vertreter von Baselgia, Maria und Fex waren vor dem Gericht in Samedan erschienen. Die Vertreter von Baselgia stellten das Begehren, es sei ihnen eine eigene Alp zuzuteilen, die sie alleine und ohne Einsprache nutzen könnten. Die Nachbarn von Maria liessen ausführen, dass die Gesamtnachbarschaft Sellio drei Alpen habe, zwei im Fextal und eine auf Munt ob Maria. Auch sei vor drei Jahren ein Urteil ergangen, die Alpen seien reihum, jährlich wechselnd, zu bestossen. Sie verlangten, dass dieses Urteil bestätigt werde. Als dritte Partei verlangten die Männer von Fex, eine der beiden von Baselgia und Maria im Fextal errichteten Alpen sei aufzuheben, da ihnen sonst für ihr Vieh nicht genügend Weiden zur Verfügung stünden.

Das Gericht verfügte: Baselgia behalte seine Alp im Fextal zu alleiniger Nutzung und könne sie mit 60 Kühen bestossen.[64] Sollte diese Zahl mit dem Vieh von Baselgia nicht erreicht werden, so könne die fehlende Anzahl Kühe

[63] GA Segl, Urkunde Nr. 123.

[64] In einem Schiedsgerichtsurteil von 1498 (GA Segl, Nr. 93) war die Kapazität der Alp mit 48 Kühen und einem Stier festgesetzt worden. Durch das Errichten einer zweiten Alp durch Maria war die Kapazität der Alpen im Fextal den gewachsenen Bedürfnissen angepasst worden.

von Maria zusätzlich aufgenommen werden. Im Fextal bestehe von jetzt an und für immer nur mehr eine Alp für Baselgia und Maria. Maria wurde auf seine Alp Munt verwiesen und musste die zweite Alp im Fextal räumen. Ferner sollen alle Anwohner von Fex weiden lassen können, wie sie es seit alten Zeiten taten *(Item que accole omnes in Feodo possint pasculari prout antiquibus pasculaverunt . . .)*[65]. Während Baselgia und Maria noch manchen Streit wegen der Nutzung ihrer Alpen auszufechten hatten, war damit das Weiderecht für die Bauern von Fex bis ins 19. Jahrhundert gesichert.[66]

Die Kirche von Crasta

In die Zeit um das Ende des 15. Jahrhunderts ist der Bau der Kirche von Fex anzusetzen (Abb. 4). Wohl fehlt ein genaues, urkundlich belegtes Datum, doch hat die Kirche sicher vor dem Jahr 1511 bestanden, in welchem ein Bild der heute restaurierten Wandmalereien gestiftet worden war.

Eine Urkunde vom 24. Juli 1506 aus dem Archiv der Gerichtsgemeinde Obporta im Bergell berichtet von einem Schiedsgerichtsabkommen zwischen Vertretern der Kirche von San Gaudenzio in Casaccia und *Francesco de la Stampa* als Vertreter seiner Söhne *Antonio* und *Johannes* in Sachen Hinterlassenschaft ihrer Mutter *Catharina de la Stampa,* Tochter von *Johannes Tayler* und *Anna de la Stampa.* Donna Anna hatte eine ihr gehörende Meierei als freies Eigentum mit allen Gebäuden, Alphütten und Rechten als Alterssicherung der Kirche San Gaudenzio vermacht, mit Ausnahme einer Wiese, die sie vorher schon testamentarisch der Kirche der Heiligen Margareta in Fedz verschrieben hatte.

Das Gericht folgte den Vertretern der Kirche San Gaudenzio, die verlangten, es seien die bestehenden Rechtsverhältnisse nicht aufzuheben; die Meierei in Fex möge aber den beiden Brüdern gehören. Diese seien zu verpflichten, einen jährlichen Butterzins zu liefern und als Pachtzins auch weiterhin jährlich 29 Lire guter Bergeller Währung zu bezahlen.[67]

Wo sich die Meierei der Donna Anna befunden hatte, wird weiter unten zu erörtern sein. Wann Donna Anna die Wiese der Kirche in Fex testamentarisch überlassen hatte, ist nicht bekannt, sehr wahrscheinlich bevor sie über die Meierei verfügte, also vor 1506.[68]

[65] Eine romanische Übersetzung des vollständigen Gerichtsprotokolls bei GANZONI (GIANZUN) R.A., Davart Segl e sias alps. Annalas 1929, p. 189.

[66] Zur Geschichte der Silser Alpen siehe: SCHORTA A., Uordens e cunvenziuns d'alp per la cumpagnia da Segl-Baselgia. Annalas 1985.

[67] Ger A Obporta, Urkunde Nr. 86, und Regesti degli Archivi del Grigioni ital. IV, p. 151. FEDOZ statt FEX, eine Fehlinterpretation des Wortes FEDZ in der Originalurkunde. *(salvo . . . illa pecia que ip(s)a Do(min)a Anna fecit seu testavit eccl(es)iae scte. marga(rit)ae in Fedz).*

[68] Zur Geschichte der Kirche in Fex: POOL G., Die Kirche der Heiligen Margaretha in Fex Crasta. BM 1980, p. 161–180.

Abb. 4. Die Kirche von Fex um 1900. Foto Graphische Sammlung ZBZ

Stifter und Erbauer der Kirche waren die Bauern von Fex. Vom Baustil her fällt die nach Südosten gerichtete kleine Kirche mit der halbrunden Apsis in die romanische Epoche, «doch mangels formierter Teile ist eine genaue Datierung nicht möglich», schreibt E. Poeschel.[69]

Vermutlich waren die Mauern anfänglich nicht verputzt. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Kirche bis zur Anfertigung der Wandbilder innen und aussen im Rohbau geblieben war, wie das auch anderenorts geschehen ist.[70]

Die Malereien in der Apsis, auf die wir uns hier beschränken wollen, zeigen in der Kalotte, in der Mandorla, Gottvater mit dem Gekreuzigten und dem Heiligen Geist. In der linken Hälfte der Apsis sind die drei heiligen Jungfrauen und Märtyrerinnen Margareta, Barbara und Katharina dargestellt. Die rechte Hälfte zeigt die Übertragung des Hauses der Maria durch Engel von Nazareth

[69] KDGR Bd. III, p. 410 ff.
[70] Müller I., Geschichte des Klosters Müstair. Disentis 1978, p. 15.

nach Loreto. Das Haus ist als Kirche mit SA MARIA DE LORETTO angeschrieben. Über der Kirche ist Maria mit dem Christuskind zu sehen. Unter der Kirche findet sich die Inschrift: «*1511 antonius janucz fecit fierij has(!) imaginem beate v(ir)g(i)nis marie de loretto ex voto suo et promisit all..nae* (teilweise unleserlich) *de nocte anos decem et non aliter*».[71]

Im unteren Teil der Apsis erscheint Anna Selbdritt und links und rechts von ihr elf Apostel. Unter einem nach Osten gerichteten Fenster ist in der Mauer eine Nische für die Altargeräte. Neben der Nische rechts ist noch der Schmerzensmann, als Halbfigur im Grabe stehend, abgebildet.[72]

Da alle Bilder zur gleichen Zeit entstanden sein müssen, darf die unter dem Loreto-Bild genannte Jahreszahl 1511 als die Entstehungszeit der Wandbilder angesehen werden.

Aus der Kirche von Fex soll ein Altarbild stammen, das sich im Rätischen Museum in Chur befindet.[73] Es zeigt die Heilige Anna Selbdritt (Abb. 5). Das Bild, Öl auf Holz, ist 89 cm hoch und 62,5 cm breit. Ein Holzrahmen, ein Fenster darstellend, mit oben einem halbkreisförmigen Abschlussbogen, der auf beiden Seiten von Säulen getragen wird, bildet den äusseren Abschluss. Unten am Bild ist eine Art «Fensterbrett». Vor einem spärlich bewaldeten Hang als Hintergrund steht die Heilige Anna. Im rechten Arm trägt sie das Jesuskind, das in seiner Rechten die Weltkugel hält. Mit der linken Hand greift es nach einer Lilie, die ihm die Heilige Maria, als Kind links neben Anna stehend dargestellt, entgegenstreckt.

In der linken Bildhälfte, neben den Figuren, ist ein zweistöckiges Steinhaus mit für das Engadin typischem, gewölbtem Eingangstor zu erkennen; vor dem Haus war wahrscheinlich ein Reiter auf einem Rappen dargestellt. Von Pferd und Reiter sind leider nur geringe Reste zu erkennen. Vor dem Reiter ist ein Zaun gut zu sehen. Am unteren Bildrand finden sich Reste eines weissen Abschlussstreifens, der in der Mitte von einem schwarzen Oval mit weissem Steinbock unterbrochen ist. Kaum zu deutende Schriftzeichen lassen vermuten, es handle sich um ein Schriftband mit dem Stiftungstext. Der Reiter vor dem Steinhaus wäre wohl als der Stifter anzusehen.

Die zentrale Darstellung der Heiligen Anna auf dem Wandbild und auf dem Altarbild hatte E. Poeschel zu der Annahme veranlasst, die Kirche sei dieser Heiligen gewidmet gewesen.[74] Aus der Urkunde aus dem Bergell geht aber

[71] «1511 Antonius Januz liess dieses Bild der seligen Jungfrau Maria von Loreto gemäss seinem Gelübde machen und versprach Leuchten für die Nacht während zehn Jahren und nicht anders.»

[72] Für eine ausführliche Darstellung der Wandbilder sei auf O. Wyss u. A. Wyss, Bergkirche Fex Crasta, Schweiz. Kunstführer Nr. 202, verwiesen.

[73] KDGR Bd. III, p. 412. Inventarnummer des Rätischen Museums: I. a. 4.

[74] KDGR Bd. III, p. 410.

Abb. 5. Die Heilige Anna Selbdritt. Altarbild aus der Kirche von Fex.
Foto Rätisches Museum Chur

eindeutig hervor, dass die Heilige Margareta die Schutzpatronin war. Warum sie nur als eine der drei Heiligen Jungfrauen erscheint, die Frage ist nicht zu beantworten, nicht auszuschliessen ist auch ein Patrozinienwechsel.[75]

Wo sich der Hof, die Meierei der Donna Anna de la Stampa befunden haben mag, konnte vorerst in den vorhandenen Urkunden nicht gefunden werden. Erst in den Imbreviaturen des Notars Foart à Castelmur fand sich die Antwort. Unter dem Datum des 18. Februar 1566 ist der Verkauf einer Hütte *(mansione una jacente in fedio ubi dicitur domus Ser Antonii cum frusto horti)* mit einem Stück Garten in Fex beim Hause des Ser Antoni protokolliert.[76] Verkäufer ist *Jan Donana della Stampa* als Vertreter der Erben des *Ser Antonius,* Sohn des *Franciscus de la Stampa.* Käufer war ein *Joannes Quartin,* der gemäss der Schätzung der beauftragten Schätzer Johannes Zaff, Johannes Melcher und Conradinus Brusanus 22 Gulden zu bezahlen hatte. Jan Donana hat den Beinamen «Donana» nach seiner Mutter Donna Anna, einer geborenen von Salis. Der Muttername als Beiname wurde benützt, da der Vorname Johannes (Jan) in der Familie Stampa sehr häufig vorkam.[77]

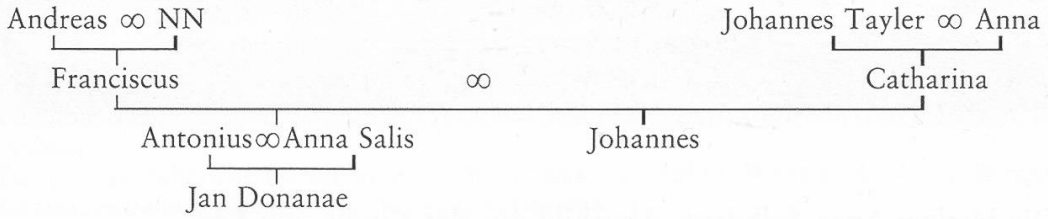
Die verkaufte Hütte und das Gartenstück sind ohne Zweifel ein Teil jener Meierei der Donna Anna, der Urgrossmutter des Jan Donana, die sein Grossvater Franciscus seinerzeit von der Kirche San Gaudenzio für seine Söhne Antonius und Johannes in Erbleihe zurückgenommen hatte.

Durch die im Geiste der Reformation 1526 entstandenen II. Ilanzer Artikel wurden alle Verträge über Stiftungen und Zinsverpflichtungen aus Erblehensverträgen mit Kirchen null und nichtig und konnten die Erblehensnehmer über das Pachtgut frei verfügen.

Der heute noch bestehende Flurname «*Sar Antoni*[78]» für eine Wiese südlich Curtins auf der Höhe von Chalchais wäre somit Zeuge ehemaliger Besitzverhältnisse und weist wohl auf Antoni de la Stampa hin.

Ser Antonius ist zu Beginn des 16. Jahrhunderts indirekt auch durch eine Urkunde aus dem Jahre 1525 in Segl nachgewiesen. Nach einem Gerichtsprotokoll aus dem Jahre 1557 wurde in einem Prozess zwischen den Dorfteilen Maria und Basilica der Gemeinde Sellio und den Erben des verstorbenen Ser Antoni

[75] Siehe Pool, BM 1980, p. 161–180.
[76] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. IX, p. 75.
[77] Zur Genealogie der Familie Stampa:



[78] *Sar* romanisch für das alte *Ser* = Herr.

à Stampis in Sachen Mist von der Alp Feudo, den dieser von der Nachbarschaft Sellio gekauft hatte, als Beweisstück eine vom Priester und Notar Jacobus Buvet de Buvetis verfasste Kaufurkunde vorgelegt.[79] Es ergibt sich aus dieser Urkunde offensichtlich, dass Ser Antoni in der Nähe eine Meierei besessen hatte, wo er den Mist von der Alp zum Düngen seiner Wiesen brauchte. Die Lage der «Sar Antoni» genannten Wiesen im hinteren Talabschnitt stimmt mit dieser Interpretation durchaus überein.

Ser Antonius war ein Enkel der Donna Anna, der Witwe des Johannes Tayler de la Stampa († 1474), der als *notarius vallis Engadinae* in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Segl tätig war. Er könnte der erste Besitzer der Meierei gewesen sein, die von seiner Witwe dann der Kirche in Casaccia gestiftet wurde. Dahingestellt bleibt allerdings, ob der Notar selbst je dort gewohnt hatte oder ob erst sein Enkel Antonius ein *domus,* ein Steinhaus, im Bereich von Chalchais errichtet hatte. Es ist somit nicht auszuschliessen, dass in dem heute dort stehenden grossen Haus Teile jenes Baues enthalten sind.

Das Lehen Curtins

Zwingend stellt sich nun die Frage, wo sich jenes Lehen befand, das 1303 an Ulrich de Castromuro verliehen und auch in der weiblichen Linie vererblich zu eigen gegeben worden war. In der Urkunde ist von *feudum Curtins dictum . . . in valle dicta Fedes* die Rede. Die Form «Curtins dictum» lässt Curtins als Orts- oder auch als Flurname erscheinen. Nachdem Flurnamen zu den verlässlichsten Zeugen vergangener Zeiten gehören, scheint es naheliegend, die Identität mit dem heute noch bestehenden Namen der weit hinten im Tal gelegenen Höfe anzunehmen. Seltsamerweise ist in keiner der bekannten älteren Urkunden, die sich auf dieses Gebiet beziehen, der Name Curtins zu finden, auch fehlen jegliche Hinweise auf eine Grundherrschaft Castelmur in diesem Talabschnitt, dies im Gegensatz zu einem grösseren zusammenhängenden Grundbesitz der gleichen Familie im Bereich von Vaüglia, Chesa Nova und Platta. *Curtins* als Plural zu *curtin* (Einfang, Pferch) ist im Engadin als Flurname weit verbreitet und erweist sich als Bezeichnung mehrerer eingezäunter Wiesen und Pferche.[80] Mit nicht geringerer Wahrscheinlichkeit sind solche «Curtins» um die Wende des 13./14. Jahrhunderts sowohl am Eingang zum Fextal als auch hinten im Tal zu vermuten. Ein Flurname Curtinella im Bereich von Platta deutet auch auf eine solche «eingezäunte Wiese», diesmal mit der Diminutivendung –ella.[81] Auch der Umstand, dass das Lehen als auch in der weiblichen Linie

[79] GA Segl, Urkunde Nr. 148.
[80] Siehe RN II, p. 101.
[81] GA Segl, Urkunde Nr. 35.

vererblich verliehen wurde, deutet wohl eher auf einen ansehnlicheren Besitz in besserer Lage hin als zu hinterst im Tal.

Seit wann die Stampa im Fextal Güter besassen, ist mangels entsprechender Urkunden nicht bekannt. Es könnte das Land erst Mitte des 15. Jahrhunderts erworben worden sein. Zuhinterst im Tale war ein Landerwerb durchaus noch möglich, nachdem die besseren Lagen bereits in fester Hand waren, insbesondere der Castelmur und der Planta.

Zwei Protokollnotizen in den Imbreviaturen des Foart à Castelmur vermitteln eine Verbindung zum ersten Estim aus dem Jahre 1591. In der ersten Notiz aus dem Jahre 1564 wird der Name Curtin als Familienname erstmals genannt. Es werden weiter 1566 *Andreas Cortin* und *Ser Rodolph à Salicibus* als Anstösser und 1567 die Brüder *Johannes* und *Andreas Curtin* als Käufer von Wiesen erwähnt. Verkäufer ist ein *Andreas Muscanus de Sancto Mauricio.*[82] Dieser Anschluss an ein für die folgende Zeit weitgehend zusammenhängendes Quellenmaterial stellt nicht nur einen Abschnitt in der Quellenlage, sondern ganz besonders auch einen Abschnitt in der Siedlungsgeschichte dar.

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts, wohl genauer mit dem Jahre 1512, der Eroberung des Veltlins und von Chiavenna durch die Bündner, hat sich besonders im Bergell die wirtschaftliche Lage verbessert. Bewohner von Sottoporta verfügten über vermehrte Möglichkeiten, Grundbesitz jenseits der natürlichen Talgrenzen zu erwerben, so im Avers, in Maroz, über den Septimer in Richtung auf Bivio und Stalveder oder über den Malojapass im Oberengadin. Bereits 1429 hatte die Gemeinde Bondo am Berninapass Alpen käuflich erworben,[83] hatten die Bauern von Soglio besonders in Grevasalvas sich Möglichkeiten geschaffen, ihr Vieh dort zu sömmern.

Eine Reihe Gerichtsentscheide der Zivilgerichte von Sotto- und Sopraporta aus den späteren 1530er Jahren illustrieren die Folgen der neuen Besitzverhältnisse der Bergeller. So verweigert die Gemeinde Sottoporta einzeln genannten Mitbürgern, die Maiensässe und Güter jenseits des Septimerpasses und des Maloja erworben hatten, Weiderechte für ihr Vieh, das auf den Gütern ausserhalb des Bergells überwintert wurde. Das Gericht entscheidet am 18. April 1539 nach Anhören der Beklagten, dass die Maiensässe, die vor mehr als 12 Jahren und einem Tag erworben worden waren, die gleichen Rechte haben, wie die Güter in Sottoporta. Maiensässe in Bivio und im Engadin geniessen diese Rechte nicht, wenn sie nach dem genannten Termin erworben wurden.[84]

Gegen *Rudolf von Salis* von Promontogno wird vom gleichen Gericht am selben Tage mit Bezug auf ein Maiensäss, das vor zehn Jahren im Fextal gekauft

[82] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. IX. p. 106.
[83] GA Bondo, Urkunde Nr. 1.
[84] GA Soglio, Urkunde Nr. 116.

wurde, entschieden, dass auf diesem Maiensäss überwintertes Vieh keine Weiderechte auf den Weiden von Sottoporta habe.[85]

Zusammenfassend ergibt sich, dass mit dem ausgehenden 15. Jahrhundert auch im Fextal aus der Erbleihe mehr und mehr das freie bäuerliche Eigentum entstanden war.

Die Höfe und Weiler im Tal

Etwa Mitte des 16. Jahrhunderts hatte U. CAMPELL im Fextal 30 Häuser gezählt und die Bewohner als wohlhabend bezeichnet. Es stellt sich die Frage, ob noch Spuren dieser 30 Häuser und vielleicht auch Namen jener wohlhabenden Bauern gefunden werden könnten, und welche dieser Häuser noch stehen. J. COAZ hatte 1851 berichtet, dass im Fextal noch rund 20 fast nur gemauerte Häuser und 40 Ställe, worunter einige Maiensässe, vorhanden seien.[86] Es kann auch gefragt werden, ob Nachkommen jener Bauerngeschlechter noch im Fextal leben.

Als Quellen zur Lösung der Fragen stehen im Gemeindearchiv von Segl eine Reihe Folianten mit den Estims seit 1591 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die Kauf-, Tausch- und Pfandprotokolle seit 1563 – wenn auch mit einer Lücke zwischen 1590 bis 1665 –, und endlich die Kirchenbücher: das Eheregister von 1679 bis 1875, das Taufregister von 1727 bis 1883 und das Totenregister von 1790 bis 1875, zur Verfügung. Von diesen Archivalien sind im Staatsarchiv Graubünden in Chur Mikrofilmaufnahmen vorhanden.

Die Eigentumsverhältnisse seit 1901 sind im Grundbuchamt in St. Moritz zu finden. Vereinzelte weitere Quellen sollen an gegebener Stelle genannt werden. Dass auch Flurnamen hilfreich sein können, wurde bereits oben gezeigt; als Beispiel sei hier nur auf die Pros B(r)üsauns hingewiesen.

Bevor auf die Geschichte der einzelnen Häuser eingegangen wird, soll nach der Herkunft der Bewohner des Fextals gefragt werden. Wie bereits bei der Frage nach der Herkunft der Bewohner von Segl (oben S. 180ff.) gezeigt wurde, kamen die Zuzüger nach Segl in erster Linie aus dem Engadin und aus dem Bergell. Auffallend ist, dass, abgesehen von jenem *Zanus dictus Ferude,* Sohn des *Jacobus de Casnagio* im Bergell, die Bergeller anfänglich nur in Grevasalvas Güter erwarben, bis Grevasalvas, Buaira und Blaunca schliesslich ganz von ihnen besiedelt wurden und sich von Segl weitgehend ablösten, ohne dass die territoriale Zugehörigkeit je in Frage gestellt worden wäre. Für die Zuzüger aus dem Bergell lag die Terrasse von Grevasalvas gleichsam am Wege – an der

[85] GA Soglio, Urkunde Nr. 119.
[86] COAZ J., Beschreibung des Thales Fex. BM 1851, p. 37.

Strasse von Maloja nach Segl –, während der Zugang auf der rechten Seeseite in Richtung auf Isola und das rauhe Fedoztal weniger begangen war.

Das Fextal hatte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kaum ähnlich vorteilhafte Gelegenheit zum Landerwerb geboten, wie dies in Grevasalvas der Fall war. So muss auch der Vertrag zwischen den beiden Gemeinden Oberengadin und Obporta über die gemeinsame Weidebenützung und damit in gewissem Sinne die Grenzziehung auf Güvè aus dem Jahre 1335 verstanden werden.

Erst als im Bergell im Laufe des 15. Jahrhunderts der Bevölkerungsdruck zunahm und die wirtschaftliche Lage sich wegen der politischen Verhältnisse und der damit verbundenen Intensivierung des Handelsverkehrs über den Septimer, den Maloja-Julier und die alte Reichsstrasse durch das Ober- und Unterengadin in Richtung Tirol wesentlich verbesserte, kam es seit Beginn des 16. Jahrhunderts in grösserem Ausmass auch im Fextal zu Landerwerb. Wohl eine nicht untergeordnete Rolle mag in einzelnen Fällen der aus fremden Kriegsdiensten herrührende Wohlstand gespielt haben. Doch zurück zur Geschichte der einzelnen Häuser und Höfe.

Während die Estims die Namen der Bewohner des Tales und, mit der Zahl der Kuhrechte, Hinweise auf die Grösse des bäuerlichen Anwesens vermitteln, fehlen genauere Angaben über die einzelnen Wohnhäuser. Soweit Namen zu den Häusern zu finden waren, sollen diese an gegebener Stelle genannt werden. Erst aus dem Jahre 1863 ist, abgesehen von der Volkszählung des Jahres 1850, ein erstes Häuserverzeichnis mit den Namen der Bewohner vorhanden.[87] Aus den erhaltenen Kauf-, Tausch- und Pfandprotokollen können jedoch, wenn auch nicht immer mit der gewünschten Sicherheit, über die meisten Häuser weitgehend zutreffende Aussagen gefunden werden. Da der Besitzwechsel in den meisten Fällen durch den Erbgang geregelt wurde und Frauengut unter dem Namen des Ehemannes erscheint, sind vorhandene Angaben aus den Kirchenbüchern – nicht nur von Segl – von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Dass sich in mehreren Fällen genealogische Fragen ergaben, sei nur am Rande vermerkt.

In den genannten Häuserverzeichnissen sind die Häuser erstmals numeriert worden. Im folgenden wollen wir uns an diese Nummern halten. Weitere Quellen aus dem 19. Jahrhundert sind erstens die Volkszählung von 1850, wo neben den Namen der Gezählten auch ihr Geburtsjahr und für das von ihnen bewohnte Haus eine Hausnummer angegeben werden.[88] Die Zuordnung dieser Nummern zu jenen von 1863 bietet keine Schwierigkeiten. Zweitens stehen aus dem Jahre 1891 Tabellen für die provisorische Gebäudeeinschätzung als Grundlage eines staatlichen Brandschaden-Versicherungsgesetzes zur Verfü-

[87] GA Segl, Taxa dellas chesas tenor riforma del an 1863 und Estim 1863.
[88] StAGR, Volkszählung 1850, CB IV/31.

gung.[89] Hier sind neben den Hausnummern von 1863 die Lage der Gebäude (Wohnhäuser und Ställe, ohne Alpställe), die Namen der Eigentümer und der Wert der Bauten verzeichnet, auch ob das Wohnhaus mit einem Stall zusammengebaut ist oder der Stall isoliert in der Nähe sich befindet. (Siehe auch Seite 242/243.)

Schliesslich sei auf die erste kartographische Aufnahme des Fextals durch J. COAZ aus dem Jahre 1850 (Blatt 521, Bernina, Massstab 1:50 000) hingewiesen (s. Abb. 3, S. 191). Anhand dieser Karte ist die Identifizierung der heute noch stehenden Häuser gemäss der übrigen Kenntnisse gesichert. In der Tabelle auf Seite 242/243 sind alle genannten Angaben zusammengefasst, für 1891 werden aber nur die Wohnhäuser aufgeführt. Beigefügt sei noch, dass als Nachtrag zur Beschreibung des Fextales durch J. COAZ Pfarrer P. LANZ von Segl berichtete, es seien 1850 noch ungefähr 10 Ruinen von Häusern wie auch Mauern von zerfallenen Ställen sichtbar gewesen.[90]

Es soll nun versucht werden, teilweise rückschliessend, die Geschichte der einzelnen Höfe nachzuzeichnen, wobei zu beachten sein wird, dass zu viele Teilkenntnisse fehlen, weshalb in einzelnen Fällen keine lückenlosen Zusammenhänge gefunden werden können.

Wir beginnen mit dem Haus Nr. 1 (205) der Liste von 1863, in Klammern beigefügt ist die heute geltende Assekuranznummer.

Chesa da Chalchais

Chalchais ist der Wiesencomplex östlich der zum Hotel Fex führenden Strasse zwischen Curtins und dem Hotel auf der Höhe der Wiesen von Sar Antoni (Siehe Abb. 6).

Das **Haus Nr. 1/205** steht knapp 100 m südlich der Brücke über den heute Ova dal Munt genannten Bach als stattliches Wohnhaus mit einem Stall unter dem gleichen First. Es besteht kein Zweifel, dass es sich um den ursprünglich zuhinterst im Tal gelegenen Hof handelt. Wie bereits oben angedeutet, dürften die Grundmauern dieses Hauses auf jenes «*domus Ser Anthonii*» (de la Stampa) genannte Gebäude zurückdatiert werden. Dass die Stampa Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts Besitzer dieses Hofes mit den Wiesen in Sar Antoni und Chalchais waren, ergibt sich auch aus einer Urkunde von 1557.[91] Die Erben des Ser Antoni führten zu jener Zeit mit der Gemeinde Segl einen Prozess um

[89] StAGR, Tabelle für die prov. Gebäude-Einschätzung des Kantons Graubünden als Grundlage eines staatlichen Brandschadenversicherungsgesetzes. Aufgenommen 1891, CB IV/54.
[90] COAZ, Beschreibung, p. 38.
[91] GA Segl, Urkunde Nr. 148.

den Mist aus der nahe gelegenen Alp der Gemeinde und verwiesen auf Rechte, die ihnen laut einem Kaufvertrag zwischen Sellio und Ser Antoni de la Stampa aus dem Jahre 1525 zustünden. Der Bedarf an zusätzlichem Dünger ist so zu deuten, dass für eine ansehnliche Viehhabe das Winterfutter gesichert werden musste. Ein ähnlicher Vertrag wird an anderer Stelle noch zu nennen sein.

Aus den Estims ergibt sich allerdings erst 1601, dass zuhinterst im Tal ein grosser Hof gewesen sein muss. An erster Stelle wird ein *Signor Giovan Tedesco* genannt, der «aint à suom» 20, «sü la Muotta» 8 und in Buera (Buaira) 8 Kuhrechte besass. In Grevasalvas sind bereits 1591 ein *Ser Andrea Todesch* mit 10 und *Ser Giovan Todesco* mit 2 Einheiten genannt. Dieser *Andrea Todesch de Pizenonibus* wurde 1576 zusammen mit *Ser Johannes d'Imvich de Pizenonibus* ins Bürgerrecht von Segl aufgenommen.[92] *Giovan* in Fex dürfte der Sohn des *Ser Andrea* gewesen sein. Die Picenoni, ein alteingesessenes Geschlecht aus Bondo im Bergell, waren mindestens seit 1473 auf Grevasalvas Grundeigentümer.[93]

Aus späteren Estims erhellt, dass der in Fex erstgenannte *Giovan Todesco* niemand anderer als der *Podestà Giovanni de Pizenonibus* war, der 1595 für militärische Verdienste in den polnischen Adelsstand erhoben worden war, was ihm wohl auch die Mittel zum Erwerb der Güter in Fex eingebracht haben dürfte.[94] Leider besteht für diesen Zeitraum eine Lücke in den Kaufprotokollen, doch dürften die Verkäufer jene aus dem Raume St. Moritz–Samedan stammenden Käufer der Güter der de la Stampa gewesen sein, auch wenn ihre Namen in den Estims von 1591 und 1596 nicht genannt werden, wohnten sie doch sicher nicht in Fex. Bis 1631 war der Besitz der Erben des Giovan de Pizenonibus auf 45 Vieheinheiten angewachsen.

Im Estim von 1636 werden *Mastrel Batrumieu Planta*[95] und *Ser Benedet Todesco Pizenon* mit zusammen 42 Einheiten genannt. Mastrel B. Planta war der Schwiegersohn und Benedet Todesco ein Sohn des verstorbenen Podestà. Während Benedet seine Güter in Fex bald aufgibt, bleibt B. Planta bis 1677 in Fex.

Über Mastrel Batrumieu ist ein für uns aufschlussreicher Eintrag im «Cudesch dellas Sentenzas», Seite 231, erhalten. Danach habe sich am 23. Mai 1673 B. Planta beklagt, dass ihm von der Gemeinde Segl die Unterhaltspflicht für eine kleine Brücke hinter Curtins auferlegt worden sei; eine Brücke, die ihm wegen seiner Mühle dienlich sei *(per interess sieu particuler d'ün sieu mulin)* und die er vor einiger Zeit habe erneuern lassen, da die alte unbrauchbar war. Im Fextal

[92] GA Segl, Urkunde Nr. 165.
[93] GA Segl, Urkunde Nr. 46.
[94] HBLS Bd. V, p. 433.
[95] Stemmatographia Planta, Tafel XXII: B. Planta (1608–1673) ux. Anna Picenoni († 1688).

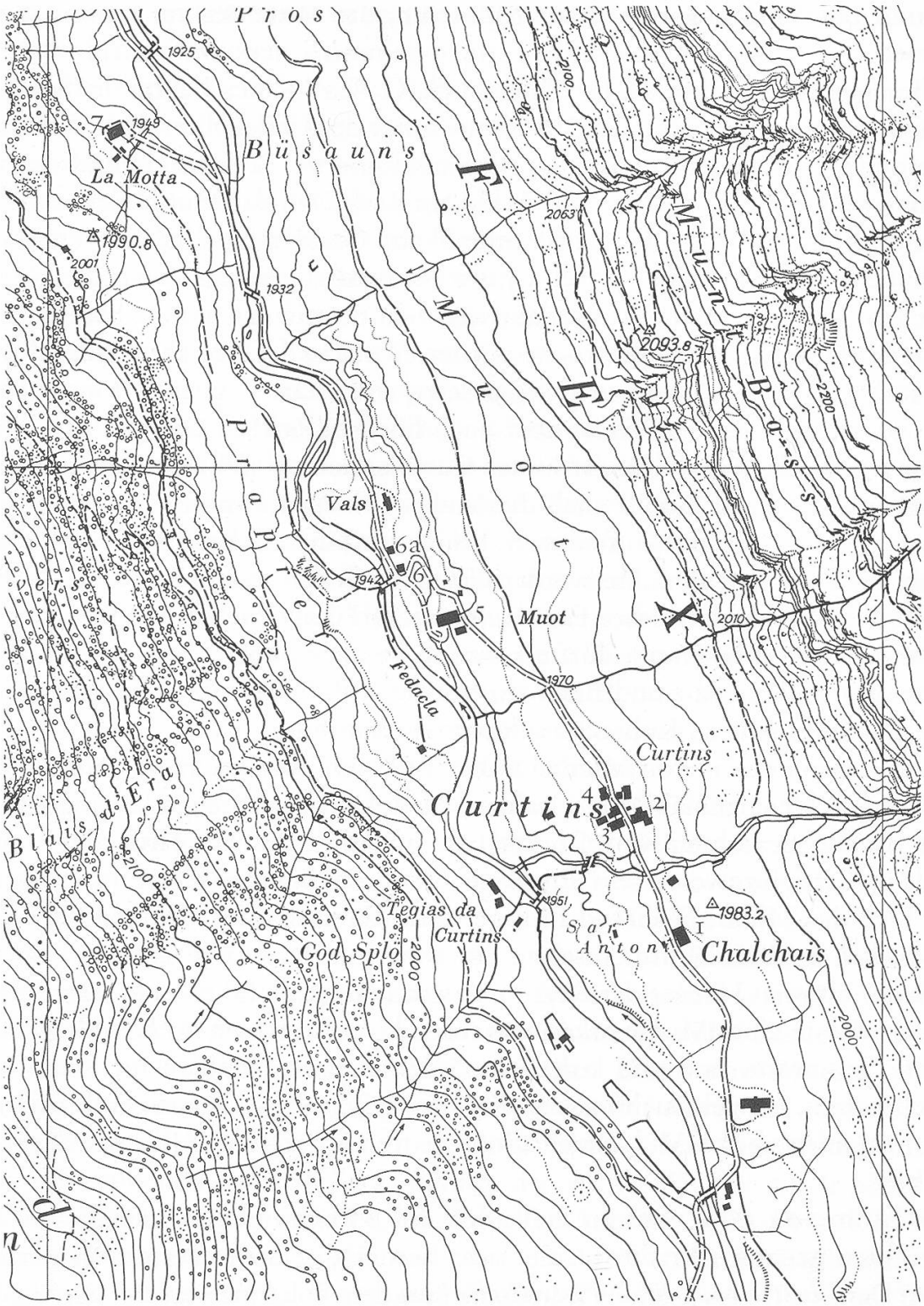


Abb. 6. Die südliche Talhälfte von Fex.
1. Chalchais (205), 2. Curtins (204), 3. Curtins (203), 4. Curtins (201), 5. Il Muot (195), 6. Vals (194), 6a. Miottina (193). 7. La Motta (190).
Reproduziert mit Bewilligung des Meliorations- und Vermessungsamtes Graubünden vom 2. Mai 1989.

ist damit das Vorhandensein einer Mühle um die Mitte des 17. Jahrhunderts erwiesen.

Über eine solche Mühle berichtet auch G. CAVIEZEL, Lehrer in Segl, in «Spass e tours our dal Chantun Grischun» unter dem Titel: «17. Gian Turnin». Leider wird im Zusammenhang mit dem geschilderten Scherz keine Jahreszahl genannt. Gian Turnin besass eine Mühle am Bach Ova dal Mulin, der vom Lej Sgrischus kommt. Die Mühle wurde einmal von Geröll stillgelegt. Burschen aus Segl haben, während Gian T. nach Crasta zur Predigt gegangen war, die Mühle wieder in Betrieb gesetzt. Als sie dann auf dem Heimweg Gian T. begegneten, sagten sie diesem: die Mühle arbeite wieder. Wohl in der Annahme, die Mühle habe sich von selbst wieder in Gang gesetzt, soll Gian T. geantwortet haben: «So – so, sie geht wieder? Es ist aber auch höchste Zeit!»[96] Ova del Mulin ist der heutige Bach Ova dal Munt hinter Curtins, der zweifellos Mühlen antreiben, aber mit seinem Geröll auch die Mühle stilllegen konnte.

In den Estims von der Mitte des 17. bis ins 18. Jahrhundert sind in Fex keine Turnin mehr verzeichnet, sie werden einzig in Segl aufgeführt. Gian Turnin oder andere Mitglieder dieser Familie waren wohl als Pächter oder Müller in Fex tätig. Mastrel B. Planta dürfte kaum in Fex gewohnt haben, war er doch Ammann von Samedan und hatte dort seinen Wohnsitz. Er wird in Fex im Estim von 1677 mit 25 Kuhrechten letztmals erwähnt.

Das Vorhandensein von Mühlen in Fex ist kaum überraschend, wurde doch das Brotgetreide ungemahlen aus Italien oder aus dem Unterengadin eingeführt. Auch für die Bewohner von Grevasalvas und die dortigen Höfe muss eine Mühle im Betrieb gewesen sein. Ein Bach, der durch Blaunca fliesst, heisst heute noch Ova dal Mulin. Während in Blaunca im Hause auf der linken Seite des Baches, bei der Brücke am Ausgang des Dorfes in Richtung Grevasalvas, als einem der ältesten Häuser der Region – es soll aus dem Jahre 1436 stammen – mögliche Reste einer Mühle erkannt werden können, fehlen im Fextal jegliche Spuren. Seit wann und wie lange eine oder mehrere Mühlen im Fextal im Betrieb waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher gab es um die Mitte des 19. Jahrhunderts keine Mühle mehr, sonst hätten J. COAZ oder P. LANZ darüber berichtet.

Im Estim von 1681 wird an Stelle von Ml.B.Planta neu Peter Salis mit 30 Kuhrechten genannt. Er dürfte um 1680 herum die Güter Plantas erworben haben. Der *Illustre Magnifico Pietro Salis* (aus dem Johannesstamm) hatte 1680 das Prevostische Haus in Casaccia erworben und für ein Guthaben von 1800 Gulden gegenüber mastrel Gian Ambros von Segl dessen Anteil am Lej da Segl

[96] ZRPH X (1886), p. 124 ff.

(in Cadlago) und ein Haus in Segl Baselgia übernommen. Der Erwerb der Güter in Fex dürfte in diesem Zusammenhang erfolgt sein.[97]

Weder er noch sein Sohn Dr. Pietro de Salis dürften je in Fex gewohnt haben. Auch sie hatten ihre Pächter. *Dr. iur. utr. Pietro de Salis* wird bis 1736 in den Estims genannt, obwohl er bereits 1724 gestorben war. Es ist dies nicht der erste Fall, dass in den Estims Namen von Verstorbenen als der Nutzungsberechtigten genannt werden, dies besonders in Fällen, wo der Verstorbene in Segl oder in Fex wenig in Erscheinung getreten war.

Im Jahre 1741 ist *Enrico de Albertini* aus La Punt Besitzer der Güter zuhinterst im Tal. Ob mögliche entfernte verwandtschaftliche Beziehungen oder andere Gründe Albertini bewogen haben mögen, die Salis'schen Güter zu erwerben, bleibe dahingestellt. Diese Güter werden 1746 mit 14 000 rhein. Gulden bewertet. Als letzter Vertreter der v. Albertini wird im Estim von 1763 *Commissario Giacumin Albertini* genannt. *Podestà Pietro de Albertini* verkauft dann den Hof für 9196 Gulden an die *Gemeinde Bondo*.[98]

Bereits zur Zeit der Salis beschränkte sich der Besitz Bondos nicht nur auf diesen Hof und den näheren Umschwung. So erwirbt Bondo vor 1767 Güter im Fextal und wird bereits 1731 im Estim mit 8 Kuhrechten erwähnt, ein Nutzungsrecht, das die Magnifica Communità di Bondo bis 1769 auf einen mit 15 000 rhein. Gulden bewerteten Grundbesitz ausgeweitet hatte und damit die erste Stelle im Estim statt der Albertini übernahm.

Bondo hatte zu dieser Zeit nicht nur im Fextal Güter aufgekauft, die die Gemeinde dann an ihre Bürger verpachtete. Im Gemeindearchiv von Bondo werden entsprechende Verzeichnisse ausser für Fex *(Locatione prati e alpi Fex)* aus der Zeit von 1752 bis 1800 auch für andere Gebiete aufbewahrt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verkauft dann auch Bondo den Besitz in Fex teils an die eigenen Bürger, teils auch an die *Nachbarschaft Segl*. 1819 kauft Segl von Bondo die Alp Campatsch mit allen Rechten. Der Hof Chalchais war mit 15 Kuhrechten etwa zur gleichen Zeit in den Besitz von *Podestà Samuele Scartazzini* aus Bondo übergegangen, bewirtschaftet wurde der Hof von Pächtern. Namentlich bekannt durch die Volkszählung von 1850 ist der aus dem Avers kommende *Simeon (Simi) Fümm,* der vorher Pächter auf Il Muot war. Der 1863 genannte *Jan Fümm,* ein Sohn des Simeon, starb 1873. Die Witwe *Ursula Fümm, geborene Stoffel,* auch aus dem Avers stammend, führte den Hof Chalchais weiter und heiratete 1878 *Leonhard Philipp* von Untervaz. Er war

[97] Dokumente der Familie von Salis betr. den Johannesstamm, im besonderen die Sker-Linie. Zürich 1927, p. 21.

[98] ALBERTINI Th.v., Die rhätische Familie von Albertini. Zürich 1904, p. 14.

vermutlich als Knecht nach Chalchais gekommen. Die Familie Philipp verlässt Chalchais 1896, da als neuer Eigentümer *Balthasar Arquint* von Scuol die Güter übernommen hatte.

Bereits Leonhard Philipp hatte auf der Terrasse vor seinem Haus mit der Aussicht auf den Fexgletscher ein Sommerrestaurant eröffnet, das dann Frau Arquint unter dem Namen «Edelweisshalde» weiterführte (Abb. 7). Für Bergsteiger sollen auch einige Betten zur Verfügung gestanden haben.[99] Balthasar Arquint liess vor 1908 das heute noch stehende «Hotel Fex» bauen, bis dann seine Erben das Hotel und den Hof 1920 verkauft haben.

Von Chalchais taleinwärts führt der Weg hinter dem Hotel Fex über die Brücke zur *Alp da Segl,* einer der alten Alpen, die seit 1832 mit 60 Grossvieheinheiten bestossen wird.

Im Talboden, am heute letzten Bauernhof vorbei, gelangt man nach *Mot Selva* und weiter zum *Plaun Vadret* und zum Fexgletscher. Über den *Vadret dal Tremoggia* führte noch bis zum Beginn dieses Jahrhunderts ein oft begangener Weg über den *Pass dal Tremoggia* ins Val Malenco. Auf der Landeskarte 1:50 000 sind Reste, auf der Dufourkarte von 1854 noch der ganze Weg sowohl auf Schweizerseite als auch auf der italienischen Seite eingezeichnet. Es sollen sogar Verhandlungen geführt worden sein, den Weg auszubauen und über den Gletscher sicherer zu gestalten.[100]

Die oft mageren Heuerträge im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert zwangen die Bauern zum Einbringen von Wildheu. Der Flurname *Las Tschanglas* (Rasenbänder in Felsen) nennt die zwischen 2000 und 2400 m hoch gelegenen Planken auf der rechten Talseite gegenüber der Alp da Segl. Den einzelnen Bauern waren genau umschriebene Flächen zugewiesen (Foto im GA von Segl).

Curtins

Es wurde bereits auf die Frage hingewiesen, ob mit dem in der Urkunde von 1303 erstmals genannten Lehen *«Curtins in valle dicta Fedes»* wirklich die heute Curtins genannte Häusergruppe gemeint war (siehe Abb. 8, Seite 219). Curtins als Plural zu Curtin – kleiner Hof – trifft ohne Zweifel auf die Gruppe von ursprünglich drei Wohnhäusern, eines ob der Strasse (Nr. 2/204) und zwei

[99] CAVIEZEL M., Das Oberengadin. Ein Führer. Chur 1886, p. 81: «In Curtins im letzten Hause im Fextal, ist bei Herrn L. Philipp eine beliebte Sommerwirthschaft. Für Bergsteiger sind entwelche Betten zur Verfügung; ebenso bei Anton Fümm, vor Curtins.»

[100] BANSI H., Beyträge zur Topographie und Naturbeschreibung des Oberengadins. Alpina. Eine Schrift zur genauen Kenntnis der Alpen gewidmet. Hrsg. von C.U. von SALIS und J.R. STEINMÜLLER, Bd. III, Winterthur 1808, p. 78: «Der Vorschlag, einen Pass für Saumpferde von Malengo durch Feet zu öffnen, und Brücken über die Risse des dort schmalen Gletschers zu bauen, wurde ebenfalls von Sonders gemacht, und ein, deswegen von Seglio abgeschickter Deputierter überzeugte sich ebenfalls von der Ausführbarkeit des Projektes, das indessen nicht versucht wurde.»

Abb. 7. Das Restaurant «Edelweisshalde», auch «Arquint».
Foto Graphische Sammlung ZBZ

unter der Strasse (Nr. 3/203 und 4/201), mit den dazugehörenden Ställen zu.

Die Zuordnung der einzelnen Gebäude an namentlich bekannte Besitzer ist erst für das 19. Jahrhundert möglich, da aus früheren Kaufprotokollen eine eindeutige Identifizierung ausgeschlossen ist.

Nach den ersten Estims aus den Jahren 1591 bis 1601 hatten die Familien Pontz, Curtin, Godenzin und Ballarin je eine grössere Anzahl Kuhrechte, die meisten die Familie Curtin. Während die *Pontz* bereits 1478 und die *Curtin,* deren Herkunft aus Bondo gesichert erscheint (siehe Seite 208), erstmals 1564 genannt werden, ist für die Familien *Godenzin* und *Ballarin* der Zeitpunkt und der Herkunftsort nicht bekannt. Für die Ballarin könnte Celerina/Schlarigna in Frage kommen.

Die Besitzverhältnisse im einzelnen können nur lückenhaft rekonstruiert werden, da aus den Estims lediglich Grundbesitz, nicht aber der Besitz an Gebäuden ersichtlich ist. Grundbesitz mehrerer Eigentümer konnte von der gleichen Person bewirtschaftet werden, die dann selbst Hofbesitzer oder auch nur Pächter sein konnte. Einzig aus den Kaufprotokollen ist ein Besitzwechsel ersichtlich und erlaubt in einzelnen Fällen Rückschlüsse. Bei den Wohnhäusern ist eine weitere Schwierigkeit, dass die heute stehenden Steinhäuser meist umgebaut und renoviert wurden und der alte Baubestand nicht immer ermittelt werden kann. Offen bleiben muss auch in einzelnen Fällen die Frage, wer wann den Umbau, die Renovation veranlasst hatte. Endlich spielt der Erbgang eine nicht unmassgebliche Rolle. Häuser und Ställe konnten wegen der Realteilung in Bruchstückanteilen mehrere Eigentümer haben, wobei beim Verkauf eines Anteiles die Miteigentümer nicht mitbetroffen wurden.

War es in Chalchais möglich, aus den Estims die Besitzerfolge zu rekonstruieren, so ist dies für die drei alten Häuser von Curtins nicht möglich. Im folgenden wird versucht, von den Verhältnissen von 1863 auszugehen.

Die **Häuser Nr. 2/204 und 4/201** dürften von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1852 im Besitze der Familie *Curtin* gewesen sein. Ob sie auch die Erbauer sind, ist zumindest für das Haus ob der Strasse (Nr. 2/204) in dem Sinne fraglich, als von I.U. Könz für dieses Haus das Baujahr 1519 angegeben wird.[101] Leider wird keine nähere Angabe gemacht, woher diese Jahreszahl stammt; heute ist sie nicht mehr aufzufinden. Wenn überhaupt, so dürfte sie nur für einen Teil des heutigen Gebäudes zutreffen, da sicher mehrfach an- und umgebaut wurde. Wer der erste Erbauer gewesen sein könnte, ist nach der heutigen Quellenlage nicht mehr zu ermitteln.

Pächter dieses Hauses war damals *Gian Soldan,* nachdem schon vorher sein Vater Gadenz es als Pächter bewohnt hatte. Diese Nachricht ist sicher für das Haus ob der Strasse zutreffend, Gian Soldan muss es vor 1863 erworben haben. Er hatte zwölf Kinder; die beiden erstgeborenen müssen früh verstorben sein, daher später eine Zehntelaufteilung des Erbes. Drei Söhne waren in jungen Jahren ausgewandert (Johann nach Kassel, Peter nach New York und Giosué nach Washington), über den Verbleib der übrigen Geschwister – ausser Anna und dem jüngsten Sohn Andrea – konnten keine Angaben gefunden werden; jedenfalls muss am Ende nur noch die ledige Anna in Fex zurückgeblieben sein, da wegen der Abwesenheit des Andrea der Verkauf von dessen Erbanteile durch einen Beauftragten erfolgte.

Weniger übersichtlich ist die Geschichte des unterhalb der Strasse gelegenen **Hauses Nr. 3/203.** Es war 1863 im Besitze der Familie *Wildner* aus Davos, allerdings nicht bewohnt.

Ein *Hans Wildner* von Davos erscheint erstmals 1671 im Estim in diesem Bereich, so dass sein Name mit Sicherheit mit diesem Haus in Verbindung gebracht werden kann. Hans Wildner dürfte im Dienste der Salis nach Fex gekommen sein. Ein gleichnamiger Nachkomme des Davosers kaufte 1785 das Haus von Podestà und Landammann *Don Ercole de Salis.*[102] Es ist somit nicht auszuschliessen, dass es sich um ein von den Salis erbautes Haus handelt. Das 1863 nicht bewohnte Haus erwarb vor 1880 *Anna Soldan,* die Tochter des oben genannten Gian Soldan. Anna besass mit ihrem Bruder auch das Haus 2/204 ob der Strasse. Sie verkaufte 1887 das ganze Haus unter der Strasse und sechs Zehntel des Hauses ob der Strasse an *Giovanni Gaudenzio Bivetti,* der dann die

[101] Könz J.U., Verzeichnis der Bauernhäuser im Kanton Graubünden. Bd. 12, Gemeinden Segl und Stampa, p. 1.
[102] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 182.

Abb. 8. Die Häusergruppe Curtins gegen Süden. Foto Graphische Sammlung ZBZ

fehlenden vier Zehntel noch von *Andrea Soldan* erwerben konnte.[103] Durch Erbgang wurde der Besitz unter seinen Söhnen *Attilio* und *Pierino Bivetti* aufgeteilt. Ihre Nachkommen sind die heutigen Eigentümer.

Das **Haus Nr. 4/201** unterhalb der Strasse gehörte *Tomaso Curtin* und war von *Antonio Giovanoli-Ghirel* bewohnt, dem Vater der Brüder Gian und Gaudenzio, die 1873 fünf Sechstel des Hauses von Präsident *Giovanni Scartazzini* gekauft haben.[104] Tomaso Curtin und seine Schwester Claira haben 1852 als Schuldner des Agostino Scartazzini von Bondo diesem ihre Anteile an Wiesen und Gebäuden verpfändet.[105] Das fehlende Sechstel wurde dann von *Daniele Picenoni* erworben.

Es darf als gesichert angesehen werden, dass es sich um ein seit jeher im Besitze der Familie Curtin gewesenes Haus handeln muss, das von einem Vorfahren des Tomaso erbaut worden war. Es ist dies eines jener Häuser, die Tomaso 1852 als Schuldner des Agostino Scartazzini diesem verpfändet hatte, das andere muss das Haus Nr. 2/204 ob der Strasse gewesen sein.

[103] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. XXII, p. 105/106.
[104] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 455.
[105] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 305.

Gaudenzio Giovanoli hat dann zusammen mit *Antonio,* seinem zweiten Bruder, 1897 das Gut *La Motta* zusätzlich übernommen.[106] Da beide Brüder des Gaudenzio ohne Nachkommen verstorben waren, war Gaudenzio Alleineigentümer geworden, so dass die Höfe La Motta und in Curtin unter seinen Erben *Samuele* und *Giovanni Antonio Giovanoli* aufgeteilt wurden.

Bleibt in Curtin noch das «*Acla Pignet*» genannte **Haus Nr. 202.** Dieses in der heutigen Gebäudeliste von Fex als «Ferienhäuschen» bezeichnete Haus ist in keinem älteren Verzeichnis als Wohnhaus enthalten. Das Gebäude ist aber sicher alter Besitz der Familie *Picenoni-Pignet* aus Bondo. Es wird als Nachbarhaus zum Hause des Tomaso Curtin genannt. Die Bezeichnung «Acla» bietet die Erklärung für das Fehlen in den alten Verzeichnissen. Als «Acla» wird der Wohnraum auf Maiensässen bezeichnet, ein Name, der in Segl und damit im Fextal erst in neuerer Zeit gebräuchlich wurde.[107] Das «Ferienhäuschen» wäre somit eine ausgebaute Maiensässwohnung, wohl eine jener von J. Coaz erwähnten Maiensässe. «Pignet» ist ein Beiname der Picenoni.

Zu den Wohnhäusern gehörten auch Ställe in nächster Nähe des Wohnhauses. Die in nächster Nähe stehenden oder auch angebauten Ställe dienten der Überwinterung des Viehs, während im Sommer bzw. zu der Zeit, da das Vieh auf der Allmend geweidet wurde, besondere in der Nähe der Weide gelegene Ställe benützt wurden. Die zu Curtins gehörenden Sommerstallungen mit Sennhütte, jedoch ohne Wohnraum, befinden sich heute noch auf der linken Talseite gegenüber Curtins und sind auf der Landeskarte als *Tegia da Curtins* verzeichnet. Gleiche Tegias gehören auch zu Crasta, Platta *(Tegias da Vanchera)* und zu Vaüglia.

Vals – Il Muot

Die geschützte Lage im Talboden von Vals bot sich schon sehr früh als Siedlungsraum an, und es mag ein Zufall der Quellenlage sein, dass aus diesem Raume Vals–Il Muot verhältnismässig mehr Angaben gefunden werden konnten. Zwei Flurnamen «Pros Büsauns» und «Praprer» sind weitere Zeugen aus älterer Zeit. *Praprer,* lateinisch *pratum preri (=presbyteri),* erscheint 1442,[108] während der zweite Flurname für die Wiesen am rechten Talhang nordöstlich von Vals, *Pros Büsauns,* besser *Pros Brüsauns,* sich vom Namen der ehemaligen Eigentümer ableitet. Ein *Suya, Sohn des verstorbenen Butter,* verkaufte 1442

[106] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. XXII, p. 184.
[107] DRG Bd. I, p. 78b: «In Sils kennt man das Wort acla, aber wahrscheinlich durch die Schule; Sils selbst hat keine aclas, hingegen haben die Fexer aclas, die sie tegias nennen.»
[108] GA Segl, Urkunde Nr. 69.

dem *Jacobus, Sohn des verstorbenen Brusetta,* eine Wiese im Raume pratum preri für 150 Gulden mit der Auflage, dass der Käufer jährlich einen Zins von zwanzig Solidos (Schillinge) und fünf Imperiales in Bargeld an die Kirche von St. Moritz zu bezahlen habe. Der von Suya verkaufte Boden – «die Wiese des Priesters» – war der Kirche von St. Moritz, zu deren Sprengel ja die Kirche von Segl und damit auch Fex gehörte, gespendet worden, ähnlich wie auch die Kirche San Gaudenzio in Casaccia über gestiftetes Land in Fex verfügte.

Mitte des 15. Jahrhunderts hatte *Laurencius, Sohn des Brusan* (wohl identisch mit dem oben genannten *Brusetta*) von der Nachbarschaft Segl Land zur Neurodung (eine Presura) im gleichen Bereich von *pratum preri* erworben. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts werden nun die Brusaun in allen Estims von Fex genannt. Eine *Mengia (Domenica) Brusaun* heiratete ca. 1600 *Bonade Pedrin* – woher dieser gekommen war, ist nicht bekannt. Ihre Nachkommen können bis in das 19. Jahrhundert, zuletzt in Segl Maria, nachgewiesen werden. Die Kontinuität ist offensichtlich, da im Estim von 1601 Mengia neu als *Mengia Bonade* aufgeführt wird, und später die Erben des Bonade Pedrin erwähnt werden.

Grundherr auf *Il Muot*, **Haus Nr. 5/195**, war seit 1529 *Rudolf von Salis* von Promontogno, später in Samedan wohnhaft. Sein Sohn *Hector* ist im Estim von 1591 mit 24 Kuhrechten genannt. Da Hector keine Nachkommen hinterlässt, erwerben wahrscheinlich Pächter die Güter, so zunächst ein *Duri Geer* von Zuoz und andere mehr, bis 1723 Landammann *Rudolf von Salis* «Il Muot» zusammen mit Gütern in Curtins von neuem erwirbt.[109]

Als Mitte des 18. Jahrhunderts, nach der Vertreibung der Bündner aus Venedig, die Auswanderung der Engadiner und Bergeller in alle Himmelsrichtungen einsetzte, gehörten auch Söhne von Fexer Familien zu den Auswanderern, unter anderen auch aus den Familien Ponz und Giovanoli.

Andrea B(astiaun) Ponz, später in Segl wohnhaft, war mit anderen Landsleuten Compagnon der 1796 in Berlin von Johann Josty unter dem Namen «J. Josty & Compagnie» gegründeten Konditorei.[110] Die Josty hatten in Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts ein ganzes Imperium aufgebaut, so u.a. in Hamburg die Firma «Pedrini und Josty» am Jungfernstieg. Teilhaber waren hier neben A. Ponz sen. und A. Ponz junior auch Augustin Giovanoli, der unter dem Namen «A. Giovanoli & Co.» das Geschäft übernehmen sollte. Die Josty waren mit den Ponz nicht nur geschäftlich, sondern auch durch eheliche Bande untereinander verbunden. Welche Bedeutung diese gegenseitigen Bindungen hatten, sei im folgenden geschildert.

[109] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 123.
[110] Kaiser D., Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Zürich 1985, p. 100.

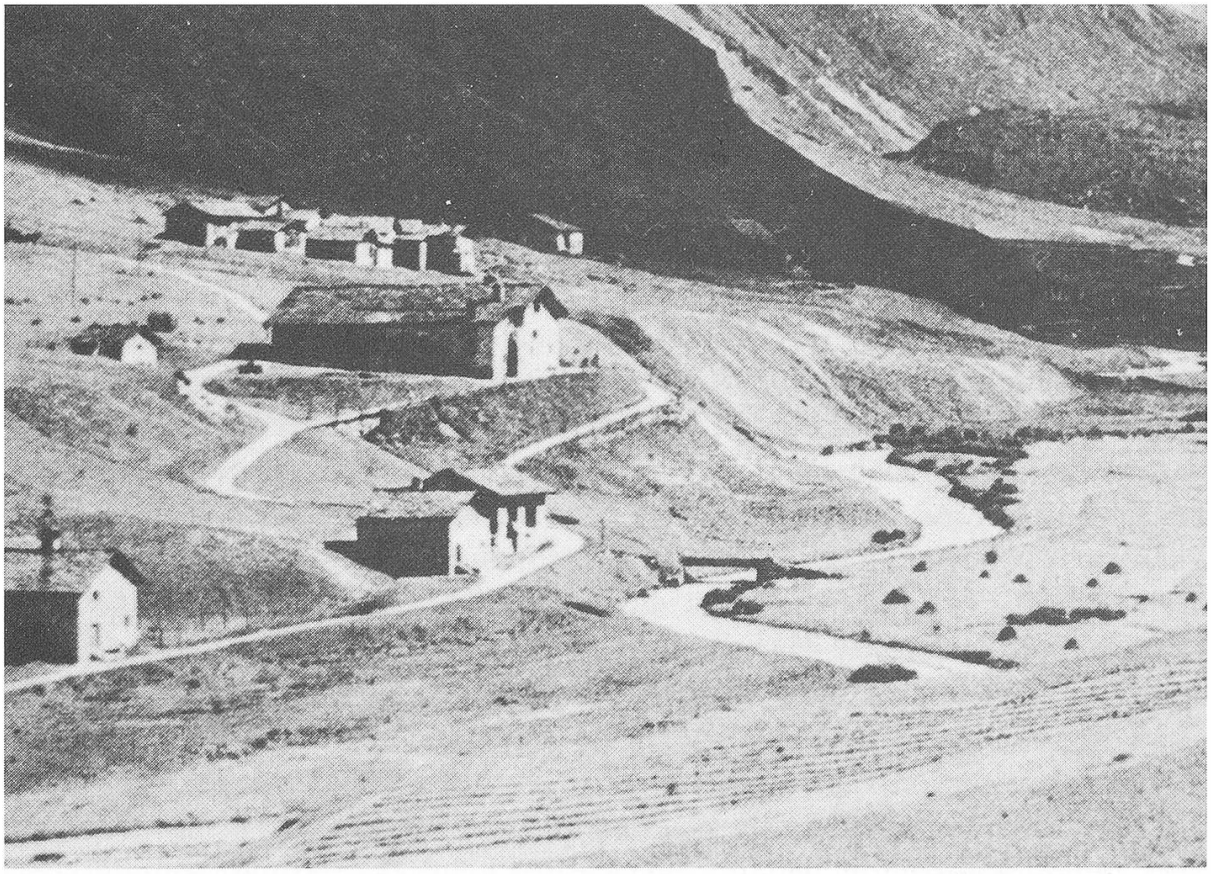


Abb. 9. Die Häuser von Vals und Il Muot gegen Südosten.
Foto Graphische Sammlung ZBZ

Johann Josty als tüchtiger Geschäftsmann setzte das erworbene Vermögen nicht nur zum Aufbau seines Imperiums ein, einen Teil brauchte er zum Erwerb von Grundeigentum in der Heimat, in Segl, auf Blaunca und in Fex. Er kaufte 1819 von Anton Soldan und dessen Schwager Andrea Pedrin alle Güter, die diesen gemeinsam gehörten.[111] Dazu gehörten zwei Häuser in Vals (Abb. 9), eines davon *Miottina* genannt, an welchem die Giovanoli beteiligt waren. Der Name «Miottina» leitet sich vom Beinamen eines Zweiges der sehr zahlreichen Familie Giovanoli ab. Auch *Andrea A(ndrea) Ponz sen.* hatte – wohl im Sinne einer Kapitalanlage – den Hof *Il Muot,* der bis dahin von *Rodolpho Soldan, genannt Elz,* gepachtet war, vom Bundspräsidenten und Bürgermeister der Stadt Chur, *Rudolf Maximilian von Salis-Soglio,* übernommen.[112]Andrea A. Ponz erhielt mit allen Gütern auch die Möbel im Hause, mit Ausnahme des

[111] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 219.
[112] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 227.

Silbers und einer Kiste mit Tischlerwerkzeug. Auf alle ehelichen Bindungen einzugehen, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielten, würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen. Fest steht, dass Nachkommen des Johann Josty und des Andrea A. Ponz sen. um die Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl die Häuser in Vals als auch den Hof Il Muot zu eigen besassen.

Johann Friedrich Josty, der Sohn des Johannes, war 1857 wegen des schlechten Geschäftsganges gezwungen, seine Teilhaber durch den Verkauf von Besitz in Segl, auf Blaunca und in Fex an *Peter Perini* zu befriedigen: in Segl ein Wohnhaus nebst Stall und Wiesen für fünf Kühe, ein kleines Haus, welches früher als Pfarrwohnung gedient hatte, einen ansehnlichen Teil des Lej da Segl, zwei Häuser mit Ställen und Wiesen für fünf Kühe in Fex und Besitzungen, Gebäude mit den dazugehörigen Alpgerechtigkeiten für zweiundzwanzig Kühe auf Blaunca, alles im Gesamtbetrag von 16 510 Franken. Peter Perini verpflichtete sich, den Kaufpreis an die Gläubiger des J.F. Josty, die Erben Pedrotti, die Erben Zamboni, die Erben Johann Josty und die Erben Ponz, auszuzahlen. Der Verkauf der Güter geschah «in Pausch und Bogen und ohne Gewährung . . . einer bestimmten Grösse und Beschaffenheit der Grundstücke und deren Ertrag» – so der Wortlaut in der Verkaufsurkunde.[113] Peter Perini wurde damit Besitzer, teilweise auch Mitbesitzer der Güter in Fex. Die Erben des Andrea B. Ponz, der durch seine Frau Catharina, Tochter des Andrea A. Ponz, Mitbesitzer von Il Muot geworden war, haben dann 1862 den Perinischen Anteil gekauft und wurden alleinige Besitzer von Il Muot.[114] Pächter des Hofes war *Simi (Simeon) Fümm* aus dem Avers, dem wir bereits in Chaichais begegnet sind.

Im **Hause Nr. 6/194** lebte 1863 der aus Bahlingen (Württemberg) stammende und bereits 1863 in Segl nachgewiesene Schuhmachermeister *Johann Rominger,* dem wir in Crasta wieder begegnen werden.

Zu Beginn der siebziger Jahre erwarb der Schmiedemeister *Plesch (Plazidus) Beeli* von St. Moritz beide Häuser in Vals von der Familie Perini.[115] Plesch Beeli war mit *Ursula Fümm,* der Tochter des Simi Fümm, verheiratet. Diese verkaufte das **Haus Nr. 6/194,** das ältere der beiden Gebäude in Vals, 1902 an die Erben des *Giosué Ponz,* die es dann zusammen mit dem Hof Il Muot an *Friedrich Barblan* abtraten. Seit 1938 ist das Haus und der Hof im Besitz der Nachkommen von Franzisca Vincenti-Meng.

Im Jahre 1903 erwarb *Christian Klucker* das **Haus «Miottina» Nr. 6a/193** und führte hier eine kleine Pension.[116] Nach drei weiteren Handänderungen

[113] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 339.
[114] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 384.
[115] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 434.
[116] Grundbuchamt St. Moritz.

(1906, 1916 und 1943) gelangte das mehrmals ausgebaute Gebäude in den Besitz des heutigen Eigentümers.

Aus den eher verworren erscheinenden Besitzverhältnissen unter den Josty-Perini-Ponz-Soldan-Giovanoli und Pedrin ergibt sich, wenn man die Generationenfolge zurückverfolgt, dass *Il Muot* in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von *Rodolpho von Salis* erbaut wurde, während das ältere Haus in Vals in seinem Ursprung wohl bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückreicht und auf die *Brusaun* zurückgeht. Das Haus «Miottina» war zu seinem Namen gekommen, da es Erbteil einer *Clergia Pedrin* war, die 1777 *Antonio Giovanoli-Miottin* von Soglio geheiratet hatte. Auf dieses Ehepaar geht nicht nur der Name des Hauses zurück, sie haben es wohl erst zu einem Wohnhaus ausgebaut; anfänglich war vielleicht nur ein maiensässartiger Wohnraum vorhanden.

In den Estims um die Mitte des 17. Jahrhunderts werden in diesem Bereich des Tales, zwischen Curtins und Crasta, eine Reihe Namen genannt, die wegen des Fehlens der Kauf-, Tausch- und Pfandprotokolle aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nirgends genauer zugeordnet werden können.

Aus dem Engadin stammend sind genannt: Ballarin, Stupaun, Mütschet, Geer und Lombardin, diese ursprünglich aus dem Münstertal kommend. Aus dem Bergell kamen die Dumengin, Gin und Abis, die von Piuro nach Soglio gekommen waren, und endlich die Dreoula, wahrscheinlich von Samedan. Einzelne Namen blieben über mehrere Jahrzehnte erhalten, andere verschwinden bald wieder. Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts verschwinden die aus dem Engadin zugezogenen Bewohner des Fextals und werden Bergeller vorherrschend. Neuzuzüger kommen auch aus dem Avers und aus dem Unterland.

La Motta

Nur Weniges ist aus der Geschichte des Hofes La Motta, **Nr. 7/190**, auf der linken Talseite in halber Höhe des Wiesenbordes nördlich von Vals, bekannt (Abb. 10).

Eine erste Nachricht über La Motta stammt aus dem Jahre 1539: *Andreas, Sohn des Luci Trech von Fetz,* verkaufte Güter an *Nicolao, Sohn des Cla Josch von Selvaplana,* der zu jener Zeit auf La Motta wohnte.[117]

[117] StAGR B 172, Notariatsprotokolle des Anton Jenatsch 1501–1530. Bd. II, p. 545.

Abb. 10. Glacier de Fex. Aquatinta von J. R. Dikenmann, um 1870.
Foto Graphische Sammlung ZBZ

Die nächste Nachricht, erst aus dem Jahre 1779, berichtet über den Ankauf von La Motta zusammen mit Gütern im Bereich von Pramog/Vistusa/Chesa Nova bis hinauf nach Güvé durch die *Gemeinde Bondo*. Verkäufer war *Vicari Antoni von Salis–Tagstein*.[118]

Die Salis haben seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im Laufe des 17. Jahrhunderts mehr und mehr Güter im Fextal erworben, so dass sie um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert über den grössten zusammenhängenden Grundbesitz im Fextal verfügten, der dann von den Nachkommen nach und nach veräussert wurde.

Die Gemeinde Bondo war ebenfalls Besitzerin grösseren zusammenhängenden Grundeigentums, das im Verlauf des 18. Jahrhunderts in Privatbesitz überging.

Zu Zeiten der Salis und der Gemeinde Bondo lebten Pächter auf den Höfen, die später das von ihnen gepachtete Land käuflich erworben haben. So ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts *Rudolf Soldan*, ein Sohn des Gadenz Soldan,

[118] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 176.

genannt Elz, als Pächter auf La Motta erwähnt. Sein Bruder *Jan G. Soldan,* dem wir schon in Curtins begegnet sind, erwirbt 1869 Häuser, Wiesen und Wald von Nachkommen der Familie *Coretti,* alles auch in diesem Bereich.[119] Über diese Familie wird schon 1567 im Bereich von Curtins-Vals-La Motta als Anstösser berichtet.

Andrea Soldan, Sohn des obengenannten Jan, übernimmt nach dem Tode des Vaters das Gut, und seine Erben verkaufen 1897 La Motta an *Gaudenzio und Antonio Giovanoli.*[120] Gaudenzio hatte früher schon das Haus Nr. 4/201 in Curtins zusammen mit seinem Bruder gekauft (siehe S. 219f.).

Ein Sohn des Gaudenzio, der nach der Teilung der Giovanolischen Güter in Curtins und La Motta den letzteren Hof übernommen hatte, sollte als «Der Paradiesmaler aus dem Fextal» nach seinem Tode zu weit über die Grenzen des Oberengadins reichendem Ansehen als begabter Laienmaler kommen. Eine Ausstellung der Werke *Samuele Giovanolis (1877–1941)* hat 1977 in St. Moritz stattgefunden und ist über die Landesgrenzen hinaus beachtet worden.[121] Auf seinen Lebenslauf kann hier im Einzelnen nicht eingegangen werden.

Das Gut La Motta ist heute noch im Besitz der Familie Giovanoli.

Crasta

Für die Häuser von Crasta fehlen jegliche Quellen vor 1850, die mit Bezug auf ein bestimmtes Haus gesicherte Kunde geben würden. Einzig die Kirche wird in einer Urkunde aus dem Jahre 1506 erwähnt.[122] Nicht so die Namen der Bewohner von Crasta oder von Personen, die wenigstens Grund und Boden in diesem Bereich besessen haben.

Auf einem Wandbild in der Kirche ist als Stifter *Antonius Janucz* mit der Jahreszahl 1511 genannt. Wer war dieser Antonius Janucz? Sein Name erscheint 1497 erstmals in einer Urkunde.[123] Es muss ein wohlhabender und angesehener Mann gewesen sein, war er doch 1497 *convicus* (Dorfmeister) von Fex; ein Jahr später begegnen wir ihm als Vertreter der Fexer in einem Streit um Weiderechte gegen die Leute von Baselgia.[124] Sein Sohn Johannes wird 1543

[119] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 406.
[120] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. XXII, p. 184.
[121] Guy F., Samuele Giovanoli (1877–1941) «Der Paradiesmaler aus dem Fextal». Katalog der Kunstausstellung vom 1. Juli–31. Aug. 1977 im Heilbadzentrum St. Moritz.
[122] GA Segl, Urkunde Nr. 67.
[123] GA Segl, Urkunde Nr. 117.
[124] GA Segl, Urkunde Nr. 123.

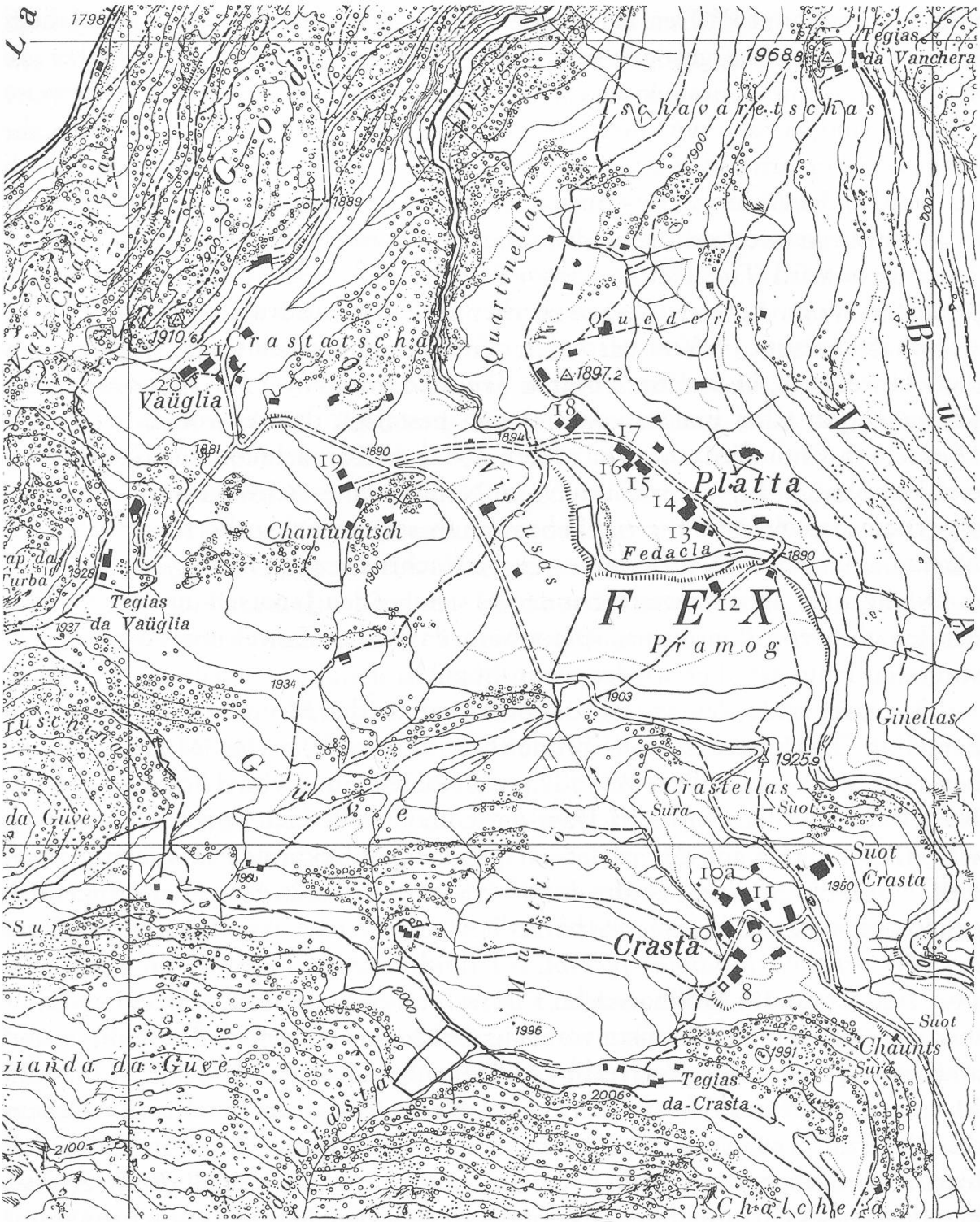


Abb. 11. Die nördliche Talhälfte von Fex.
8. Crasta (188), 9. Crasta (184), 10. Crasta (187), 10a. Crasta (186), 11. Crasta (185), 12. Pramog (176), 13. Platta (169), 14. Platta (174), 15. Platta (169), 16. Platta (169), 17. Platta (167), 18. Platta (166), 19. Chesa Nova (164), 20. Vaüglia, La pitschna (162), 21. Vaüglia, Chasté (161).
Reproduziert mit Bewilligung des Meliorations- und Vermessungsamtes Graubünden vom 2. Mai 1989.

und 1567 genannt.[125] Der Name fehlt aber im Estim von 1591. Die Janutz müssen von Fex weggezogen sein, oder die Familie ist erloschen. Woher sie stammten, wann sie ins Fextal gekommen waren und wohin sie möglicherweise gezogen sind, wissen wir nicht. Sicher aber haben sie in Crasta gewohnt, ihr Name wird mehrmals als Anstösser für in Crasta gelegene Güter genannt, auch die Ämter, die Antonius anvertraut worden waren, sprechen eindeutig dafür.

Nicht zu verwechseln sind die Janutz mit den Janatz, auch Jenatsch. Im Jahre 1459 wird *Theobaldus Jacobi Janatz* als Schiedsrichter, 1462 *Jacobus Janatz* als Vogt, 1474 als Rechtssprecher und 1485 ausdrücklich als in Craista wohnhaft genannt.[126] Von besonderer Bedeutung erscheint eine Urkunde aus dem Jahre 1513, in welcher *Andrea Janatsch von Veytz* für sich und seinen Schwager Jan Clau Bansot von Celerina bestätigt, dass er von Bischof Paul (Ziegler) in Chur fünfzehn Mutt Korn aus dem Kornzehnten von Tschelerina erhalten habe.[127] Er verspricht auch im Namen seines Schwagers, dem Bischof alle Dienste zu leisten, die ein Lehensmann seinem Lehensherrn schuldig sei. Nach diesem Datum fehlen dann weitere Nachrichten, im Estim von 1591 fehlt ihr Name auch. Ohne Zweifel handelt es sich bei den Janatsch um einen Zweig der Jenatsch von Pontresina, später Samedan. Eine Zuweisung zu einem bestimmten Haus ist aber wieder nicht möglich.

Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts waren die Molinari von Bondo im Bergell in Crasta ansässig. Die Brüder *Conradin* und *Jacobus Molinari* erwarben 1567 für sechshundertzweiundvierzig Gulden Güter von *Thomas, Sohn des Nutt Marc* von St. Moritz.[128] Dass die Güter im Bereich von Crasta gelegen waren, ergibt sich aus den in der entsprechenden Urkunde genannten Flurnamen. Conradin Molinari kaufte dann 1574 weitere Güter, Häuser mit zugehörigen Rechten, Heuställe, einen Schafstall, Alphütten usw. von *Angelina, Tochter des verstorbenen Johannes Jecklin,* für funfhundert Gulden.[129] Im Estim von 1591 sind Conradin Molinari zehn Kuhrechte zugewiesen. Er war 1576 zusammen mit Benedict und Baptista von Salis, Andreas Todesch de Picenonibus und andern Bergellern ins Bürgerrecht von Segl aufgenommen worden.[130] Conradin Molinari könnte der Erbauer des **Hauses Nr. 11/185** gewesen sein, an welchem die Jahreszahl 1583 vermerkt ist. Conradin muss in Fex gewohnt haben, er soll hier 1610 beerdigt worden sein.[131] Die Molinari hatten in Wien als Besitzer eines Handelshauses ein ansehnliches Vermögen erworben. Bereits 1581 hatte Conra-

[125] StAGR D V 2b/3, Codex Diplomaticus de Castelmur, Bd. III, p. 138.
[126] GA Segl, Urkunden Nr. 36, 37, 49 und 104.
[127] KA Oberengadin, Urkunde Nr. 23.
[128] StAGR, D V 2b/3, Codex Castelmur, p. 137 ff.
[129] GA Segl, Urkunde Nr. 165.
[130] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. IX, p. 230 – Abschrift in Annalas 1929, p. 183.
[131] Zendralli A.M., I Molinari di Bondo di Bregaglia. QGI 5 (1936) p. 189–194.

din in Bondo das Stammhaus der Familie bauen lassen. Die Familie muss Mitte des 17. Jahrhunderts ihre Güter in Fex veräussert haben, da sie in den späteren Estims nur mehr mit einem halben Kuhrecht – wohl gleichsam pro memoria – aufgeführt ist.

Unter den in der Kaufurkunde von 1567 genannten Anstössern sei auf drei Namen hingewiesen. Erstens *Johannes Melcher*. Die Melcher werden im 16. Jahrhundert immer wieder als Anstösser genannt, bis dann ein Melcher in St. Moritz wohnhaft wird, d.h. von Fex nach St. Moritz gezogen war. Die Melcher stammen, wie die Rigott und die Mützet, aus dem Unterengadin und dürften mit diesen nach Fex, die Rigot und die Mützet nach Grevasalvas gekommen sein.[132] Ein weiterer Name in diesem Zusammenhang ist *Johannes, Sohn des Jacobus Pauli*. Eindeutig handelt es sich um einen Vertreter der Familie Paulus-Pool von Samedan-Bever.[133]

Neben Conradinus Molinari wäre *Georgius Cuck* zu nennen, der erste, dem ein Haus in Crasta sicher zugewiesen werden kann. Da es 1863 beim **Hause Nr. 8/188** «Cuck in Craista» heisst, muss diese Familie mindestens einen Hausanteil besessen haben. Im gleichen Hause wird 1850 als Bewohner *Ettore Coretti* mit seiner Familie gezählt. Tatsächlich hatten die Cuck und die Coretti gemeinsam Teileigentum auch in La Motta.

Die Coretti stammen aus dem Bergell, von Soglio, während die Herkunft der Cuck nicht gesichert ist, sie könnten aus Bever gekommen sein. Die Cuck waren mit den Coretti verschwägert. Diese müssen das Haus der Cuck später zu eigen erworben haben, da nach dem Tode der Witwe Anna Coretti 1877 die Töchter Annetta, Lunetta, Orsina und Maria das Haus erben. Orsina und die Kinder der Annetta verkaufen 1888 ein Viertel des Hauses an *Andrea Rominger*.[134] Über die Erben des *Samuel Hnatek* 1919 und die Erben des *Rudolf Rominger* 1940 wird 1954 *Peter Stiefel* Besitzer des Gebäudes.

Einen im Kern sehr alten Bestand weist das **Haus Nr. 9/184** auf, in welchem sich heute die Pension Crasta befindet. Es war 1863 Eigentum des *Bastiaun Marcadant*. Die Marcadant sind hier in Crasta im Estim von 1691 erstmals genannt. Aus der Ehe mit einer Anna Marcadant gelangte später der Hof an *Jacob Pedrun jun.* und dann 1920 über Erben *Durisch* an *August Martin-Waldburger*. *Victor Fümm* wurde 1932 Besitzer, und 1963 gelangte es endlich über *Christian Casutt* an den heutigen Besitzer *Arturo Padrun*. Weder der erste Erbauer, noch früher erfolgte Um- und Ausbauten sind aus den Quellen zu ermitteln.

[132] Siehe Seite 224.
[133] GA Segl, Urkunden Nr. 36, 37, 49 und 104.
[134] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. XXII, p. 225.

Abb. 12. Die Häuser von Crasta von Süden. Foto Graphische Sammlung ZBZ

Giacomo Meuli, Sohn des Giovanni, erwarb 1887, von Castasegna kommend, von *Federico und Agostino Redolfi* das stattliche **Haus Nr. 10/187,** das nach der am Hauseingang verzeichneten Jahreszahl 1873 renoviert worden sein musste. Der Um- und wahrscheinlich auch der Ausbau des alten Hauses dürfte nach den ebenfalls am Hauseingang befindlichen Initialen von einem Vertreter der Familie *Wildner,* die 1863 mit den Redolfi hier verzeichnet sind, vorgenommen worden sein. Die Wildner hatten vorher Haus- und Grundbesitz in Curtins und haben Fex vor 1850 verlassen. Die Redolfi dürften es von ihnen übernommen haben, doch ist dies nicht gesichert.

Wenn 1850 in diesem Hause keine Bewohner anwesend waren, so wahrscheinlich, weil damals die Wildner bereits ausgezogen und die Redolfi sich zur Zeit der erfolgten Volkszählung, Ende März, noch an ihrem ständigen Wohnsitz im Bergell aufhielten. Letztere waren, bevor sie nach Fex kamen, lange Zeit in Grevasalvas Grundbesitzer.

Anlässlich der Volkszählung 1850 ist das **Haus Nr. 10b/186** nicht unter den Wohnhäusern aufgeführt. Das Gebäude dürfte bestanden haben, denn 1871 kaufte *Pietro Sciuchetti* von Villa (I) Haus und Wiesen von mehreren Bergellern: *Pasini, Scartazzini* und *Baltresca,* die auch hier in Crasta wie in Chesa Nova und in Curtins als Nachfolger der Gemeinde Bondo Bauten und Güter besassen. 1909 übernahmen dann die Schwestern Sciuchetti das Haus, und 1956 verkauften es ihre Erben an *Celsa Esser.*

Der Umstand, dass das **Haus Nr. 11/185** anlässlich der Volkszählung von 1850 nicht bewohnt war, lässt vermuten, es sei in Bergeller Besitz gewesen. Im Steuerrodel von 1863 werden dafür hier *Soldan* und *Pontz* und dazu *Durisch figli* genannt. Soldan und Ponz dürften es gemeinsam besessen haben, und es wäre nicht auszuschliessen, dass die Ponz das Haus von den *Molinari* (siehe S. 228f) erworben haben. Die Söhne Durisch sind als Pächter anzusehen. Erst *Ulrich Durisch* hat es vor 1900 erworben und vielleicht auch ausgebaut. Ulrich Durisch junior verkaufte es dann 1940 an *Anton Fümm*.

Platta – Chesa Nova – Vaüglia

Hat man die Höhendifferenz zwischen der Talsohle bei Segl und dem Eingang zum Fextal sowie das vorgelagerte Tälchen von Vaüglia mit den ersten Häusern auf der Strasse von Baselgia her kommend überwunden, öffnet sich eine breite Talmulde mit sanft ansteigenden Halden auf der linken und steiler auf der rechten Talseite. Taleinwärts ist die Ebene von Platta durch den Riegel von Crasta abgeschlossen. Da der Talboden anfänglich wohl sumpfig gewesen sein dürfte, wurden die ersten Hütten (mansiones) zunächst in Vaüglia und auf der für eine Siedlung sich anbietenden Terrasse am rechten Ufer des Baches, auf Platta, errichtet.

Der Name Platta erscheint erstmals 1425 als Lagebezeichnung für eine Wiese, die *Petrus, Sohn des Ferude,* an andere Familienmitglieder verkaufte.[135] Die Ferude sind Nachkommen in zweiter und dritter Generation jenes Zanus dictus Ferude, der 1381 von Casnagio im Bergell her kommend eine Meierei in Fex gekauft hatte (siehe S. 196f.). Bereits 1419 haben Söhne des Zanus sich gegenseitig eine Wiese auf *Curtinella* käuflich überlassen.[136] Der Flurname Curtinella entspricht dem heute gebrauchten Namen Quadratscha für eine Wiese nördlich von Platta, über die der heutige Schluchtweg von Segl Maria kommend die ersten Häuser von Platta erreicht.

Vaüglia wird urkundlich erstmals 1418 erwähnt. Ein *Hanricus, Sohn des verstorbenen Cama,* verkaufte zusammen mit seinen Brüdern ein Erblehen an *Johannes Zanella* und dessen Brüder. Der Name des Lehensherrn wird nicht genannt, wohl aber der Käufer in einem Nachsatz verpflichtet, den Rechten des Lehensherrn genüge zu leisten.[137] Die Cama/Came/Kambe erscheinen bereits 1393 in Bever.[138]

[135] GA Segl, Urkunde Nr. 12.
[136] GA Segl, Urkunde Nr. 8.
[137] GA Segl, Urkunde Nr. 9.
[138] GA Bever, Urkunde Nr. 6.

Abb. 13. «Die Meierei Fedt-Vagiulgia von der Mittagseite und nach der Natur gezeichnet». Anonymes Aquarell, 1878. Foto StAGR

Die nächste Nachricht über Vaüglia stammt aus dem Jahre 1496. Diesmal verkauft *Uldaricus, filius Anthoni Matzuk de Caprisalbis*, ein Lehen, eine Wiese in Vaüglia, an *Domenicus Mützet.*[139] Den Mützet sind wir schon in Crasta begegnet. Die Matzuk gehören zu den ersten Siedlern von Grevasalvas. Ein Matzuk de Cauras albas (Grevasalvas) hatte 1409 dem Bischof von Chur hundertachtzig Fische abzuliefern.[140]

Klarheit über die Grundherrschaft in Vaüglia und auf Platta dürfte eine Urkunde aus dem Jahre 1570 bringen. Am 29. Juli 1570 verkaufte *Ser Petrus Corn de Castelmuro à Menuseis* von Vicosoprano dem *Baptista à Salicibus* von Soglio einen Meierhof *(una maieria iacente... in territorio de Sellio in Fedio)*, der früher *Jacobus Corn* und *Johannes Philippus de Castelmuro* gehört hatte, für 2050 Rheinischen Gulden. Der Meierhof umfasste nicht nur Vaüglia, sondern dehnte sich auf der linken Talseite bis in die Gemarkungen von Crasta und

[139] GA Segl, Urkunde Nr. 115.
[140] BADRUTT P.R., Historische Zusammenstellung, p. 115.

auf der rechten Seite über Platta hinauf bis Vanchera aus.[141] Verkauft wurden alle zur Meierei gehörenden Gebäude, Alphütten, Heuställe, Schafställe, mit allen Rechten und Pflichten, mit Wun und Weid, jedoch ohne das Recht auf den Mist der Alp Fedoz, das sich der Verkäufer vorbehalten hatte. Ob der Flurname Ca d'Starnam (Mistlege) damit im Zusammenhang steht?

Baptista von Salis sen. (1478–1571) und dann sein Sohn *Baptista jun.* sowie dessen Nachkommen waren bis 1859 Eigentümer von Vaüglia. Die Salis sind sicher Erbauer des *Chasté* genannten **Herrenhauses Nr. 21/161,** das sie zeitweise auch bewohnt haben, während im kleineren **Bauernhause Nr. 20/160** die Pächter lebten. Auf die Salis geht auch der Hof *Chesa Nova,***Nr. 19/164,** zurück. Endlich ist im **Hause Nr. 18/166** in Platta vermerkt, dass es 1585 von *Baptista von Salis* erbaut worden sei (siehe Abb. 14, Seite 235).

Im Estim von 1591 sind für diesen Abschnitt des Tales ausser den Salis eine Reihe Namen verzeichnet, die aber keinem der heute noch stehenden Häuser sicher zugewiesen werden können. Als Vertreter der Familie Salis werden *Ser Benedet von Salis* von Soglio und *Ser Dusch (Theodosius) von Salis* von Zuoz mit je zwölf und *Ser Chiapitani Baptista von Salis-Soglio* mit vierzig Kuhrechten aufgeführt. Ser Benedet ist bereits 1567 als Anstösser auf Chantunatsch genannt. Weiter erscheinen *Batista Sayng* mit vier, *Thöni Plotter* mit drei, *Jan Puschleff* mit zwei, *Luci Paduan* mit einem, *Michel Tuff* mit zwei, *Jan Pol* mit neun, *Dury Torth* mit zwei, *Guding la Squintza, Batista Urbella* mit den Kindern Guding, Martin und Peder mit je einem und endlich *Barbla Martin* mit ihrer Tochter mit drei Kuhrechten.

Mitte des 17. Jahrhunderts sind von den oben genannten nur noch die Sayng, Puschleff und die Tuff verzeichnet, dazu gekommen sind noch *Geöry Ballarin, Jan Cortin da Platta, Tumesch* und *Clergia Riguott,* eine *Anna de Muntatsch* sowie *Ser Andrea Ruinelli* von Soglio. Später tauchen dann noch die Namen *Negrin, Marcadant, Giovanoli* und *Baltresca* auf, wobei für einzelne dieser Namen nachweisbare Beziehungen zu einzelnen Häusern in Platta gefunden werden konnten.

Während die ursprüngliche Herkunft der Sayng nicht bekannt ist, kommen die Riguott von Grevasalvas her, wo sie bereits 1591 nachzuweisen sind – sie stammen ursprünglich aus dem Unterengadin –, während die Ballarin von Schlarigna stammen und die Puschleff – erstmals 1543 im Fextal genannt – mit

[141] StAGR, D VI A I, Urkunde Nr. 283.

ihrem Namen ihre Herkunft dokumentieren. Alle anderen oben genannten Personen stammen aus Bergeller Familien und waren bereits Bürger von Segl.[142]

Das am längsten in gleichem Besitz verbliebene Gut ist eindeutig Vaüglia. Der ursprünglich grosse Grundbesitz verminderte sich im Laufe der Jahrzehnte. Leider sind nur vereinzelte Verkaufsurkunden erhalten. Erwiesen ist, dass 1859 die Erben des *Podestà Federico de Salis,* nämlich Frau Hauptmann *Perpetua de Salis-Seewis,* die Schwestern *Margerita* und *Elisabetha von Salis* und *Pietro Adolfo von Salis,* zwei Häuser und zwei Ställe, weitere Ställe und Anteile an solchen in Clavadatsch, Chantunatsch, Pramog, Vistusa und Platta, dazu noch einen Stallanteil und einen Unterstand (sosta) in Tegia da Vaüglia – alles zusammen vierzehneinhalb Kuhrechten entsprechend – für 22 100 Franken an *Peter Rungger* von Champfèr verkauften.[143] Bei den beiden Häusern handelt es sich um das Herren- und das Bauernhaus in Vaüglia.

Zum Herrenhaus in Vaüglia gehörte bis 1779 auch das **Haus Nr. 19/164** *Canova* mit Stall, heute *Chesa Nova* genannt. Dieser Hof mit Stallanteilen in Vistusa und auf Tegia, mit Wiesen bis Güvé und in Richtung auf Pramog – insgesamt neun Kuhrechte – war damals zusammen mit dem Hof La Motta vom *Vicari Antonio de Salis* an die *Gemeinde Bondo* verkauft worden.[144] 1869 verkaufte Andrea Picenoni als Oberhaupt der Eigentümergemeinschaft von Bürgern aus Bondo (Pasini, Cortini, Picenoni, Redolfi, Scartazzini und Baltresca), das Gut, das sie von der Gemeinde übernommen hatten, für 12 000 Franken mit allen Rechten, wie sie der Pächter *Agostino Klucker* besessen hatte, an den gleichen *Peter Rungger,* der bereits Vaüglia gekauft hatte.[145]

Endlich erwarb 1879 *Fabius Prevosti* von Vicosoprano beide Höfe. Seine Nachkommen besitzen – mit Ausnahme des Herrenhauses – die Güter heute noch.

Das erste Haus von Platta, von Chesa Nova her kommend, ist das bereits erwähnte, von *Batista von Salis* erbaute Gebäude **Nr. 18/166.** Ob die Zeichnung Abb. 14 die ursprüngliche Ansicht zeigt, ist nicht erwiesen. Leider ist auch der Text im Schild nicht mehr erhalten. Reste der Sonnenuhr an der Hauskante rechts waren bis zur letzten Renovation noch vorhanden.

[142] Am 1. Mai 1666 wurden von der in Segl Baselgia versammelten Gemeinde mehrere Beisässen als Nachbarn aufgenommen. So *Jachem Marcadant* und sein Sohn, «die als Nachbarn anzusehen seien und an allen Rechten und Pflichten, Nutzen und Schaden, an Wun und Weid gleich den anderen Nachbarn teilhaben sollen, somit allen Vorteilen des Ortsteils Fex, wo sie vor der Aufnahme gewohnt haben» (GA Segl, I.C.I., Cudesch dellas Chiartas, p. 224). Die neuen Nachbarn hatten gemäss der Gemeindeordnung eine Gebühr zu entrichten: Jachem Marcadant 80 Gulden und eine Mahlzeit an jeden Nachbarn und an die Männer, die die Steuern festlegen. Gleichzeitig wurde auch *Ser Ruvinell de Rovinell* für 45 Gulden und *Ser Andrea Rovinell* für 100 Gulden und eine Mahlzeit an alle Nachbarn aufgenommen.

[143] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. X, p. 355.

[144] Ebenda, p. 176.

[145] Ebenda, p. 404.

Deutlich zeigt die Anordnung der Fenster die innere Raumverteilung. Hinter dem Fenster rechts mit dem Gitter befindet sich die Küche mit ursprünglich gewölbter Decke und einer Feuerstelle mit dem Galgen für den Käsekessel. Von dieser Feuerstelle aus wurde auch der Specksteinofen in der Stube angefeuert. Die beiden Fenster neben der Küche gehören zur getäferten Stube. Unter den Stubenfenstern sind die beiden kleinen Öffnungen des Milch- und Käsekellers sichtbar. Über der Stube befindet sich eine Schlafkammer mit zum Teil schräger Decke; über der Küche ist die Speisekammer, auch sie mit einer gewölbten Decke. Der Eingang zur Speisekammer erfolgte durch eine weitere vorgelagerte Kammer über dem Vorraum der Küche. Im Vorraum zur Stube ist das Treppenhaus mit der Stiege in den Keller und dem Aufgang zur Stube, deren Boden wegen der Unterkellerung sich auf höherem Niveau befindet. Eine Treppe führt zur Schlafkammer und zum WC.

Ursprünglich war an das Haus keine Stallscheune angebaut; sie stand getrennt neben dem Wohnhaus, wo heute ein neuer Stall mit Heustall steht. Einen grundsätzlich gleichen Grundriss zeigen noch einige wenige weitere Häuser im Fextal, z.B. **Haus Nr. 14/169.**

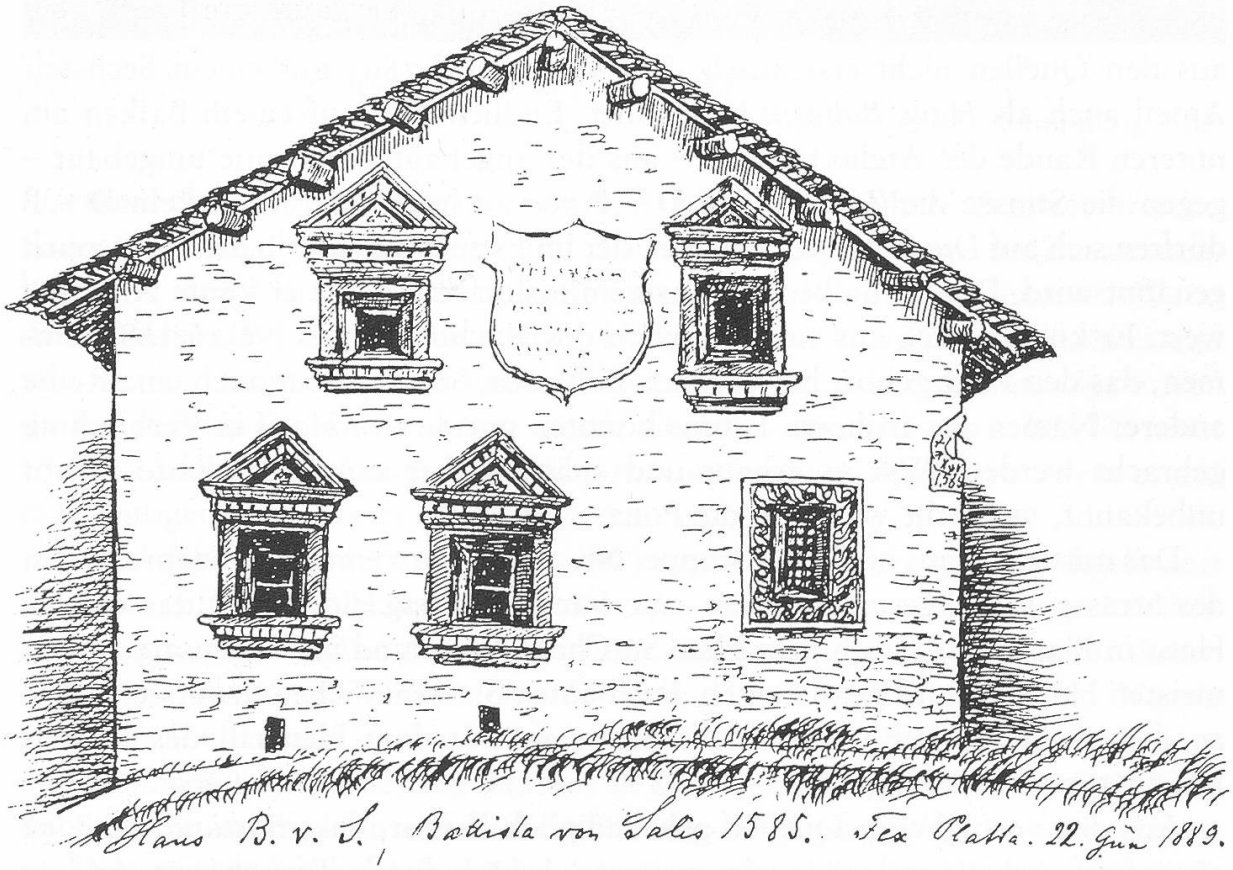


Abb. 14. Das Haus des Battista v. Salis in Platta. Anonyme Tuschzeichnung, 1889.
Foto Graphische Sammlung ZBZ

Wann und an wen seinerzeit dieser Hof von der Familie Salis verkauft wurde, ist nicht bekannt. Mitte des 18. Jahrunderts brachte eine *Caterina Marcadant* einen Teil dieses Hofes als Frauengut mit in die Ehe mit Pfarrer *Gian Giovanoli* von Soglio. Die Marcadant, auch von Soglio, waren ihrerseits bereits im 17. Jahrhundert nach Platta gekommen. Die Erben der *Barbara* und des *Agostino Giovanoli,* Kinder des Pfarrers Giovanoli – Agostino war um 1792 Pächter von Vaüglia –, besassen 1832 sieben Zehntel des Hofes und erwarben 1843 von einem Onkel die fehlenden drei Zehntel. 1872 verkauften die Erben des Agostino ihren Besitzanteil an *Jacob Rungger* von St. Moritz. Der hälftige Anteil der Barbara war als Frauengut in den Besitz eines Sohnes des *Podestà G. Maurizio* von Vicosoprano gelangt. *Andrea Lorenzo Pool,* wohnhaft in Castasegna, auch von Soglio, erwarb 1886 und 1887 je die entsprechenden Anteile von den Familien Rungger und Maurizio.[146] Als Besitzer des ganzen Hofes renovierte er 1896 das Haus. Das heutige Aussehen erhielt das alte Bauernhaus anlässlich einer Renovation unter Wahrung der äusseren Formen im Jahre 1974.

Das nächste **Haus Nr. 17/167,** das erste aus der Gruppe von drei enger beisammenstehenden Gebäuden, hatte bis 1926 *Giosué Soldan* gehört. Wie es vor 1863 in den Besitz dieses Zweiges der Familie Soldan gekommen war, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Das Haus wird 1893 mit einem Sechstel-Anteil auch als *Haus Ballarin* bezeichnet. Endlich sind auf einem Balken am unteren Rande des Atelierfensters – aus der angebauten Scheune umgebaut – gegen die Strasse die Zeichen «16 D – P 70» zu lesen. Die Majuskeln D – P dürften sich auf *Durich Ponz* beziehen, der im Estim von 1671 in diesem Bereich genannt wird. Da der Balken aber extrem disloziert ist, hat er kaum Aussagewert. Er könnte auch aus einem Umbau des Nachbarhauses **Nr. 16/168** stammen, das den Ponz gehört hatte. Ponz, Baltresca, Soldan, aber auch eine Reihe anderer Namen aus früheren Estims könnten mit diesem Haus in Verbindung gebracht werden. Wer es erbaut und später sicher umgebaut hatte, bleibt unbekannt, vielleicht waren es die Ponz.

Das mittlere Haus in dieser Gruppe, **Nr. 16/168,** um eine Gebäudebreite von der Strasse zurückgestellt, nimmt eine Sonderstellung ein. Es ist das einzige Haus in Platta, das gleich dem Haus in Chesa Nova und im Gegensatz zu den meisten Häusern im Fextal keinen angebauten Stall mit Scheune aufweist. Die zu diesem Hause gehörende Stallscheune ist mit dem Heustall des **Hauses Nr. 17/167** zusammengebaut.

Aus den verfügbaren Quellen geht lediglich hervor, dass *Bastiaun A. Ponz* 1826 fünf Achtel und 1831 ein weiteres Achtel durch Tausch mit *Andrea*

[146] GA Segl, KTPr., Nr. I.C. XXII, p. 67 und 70.

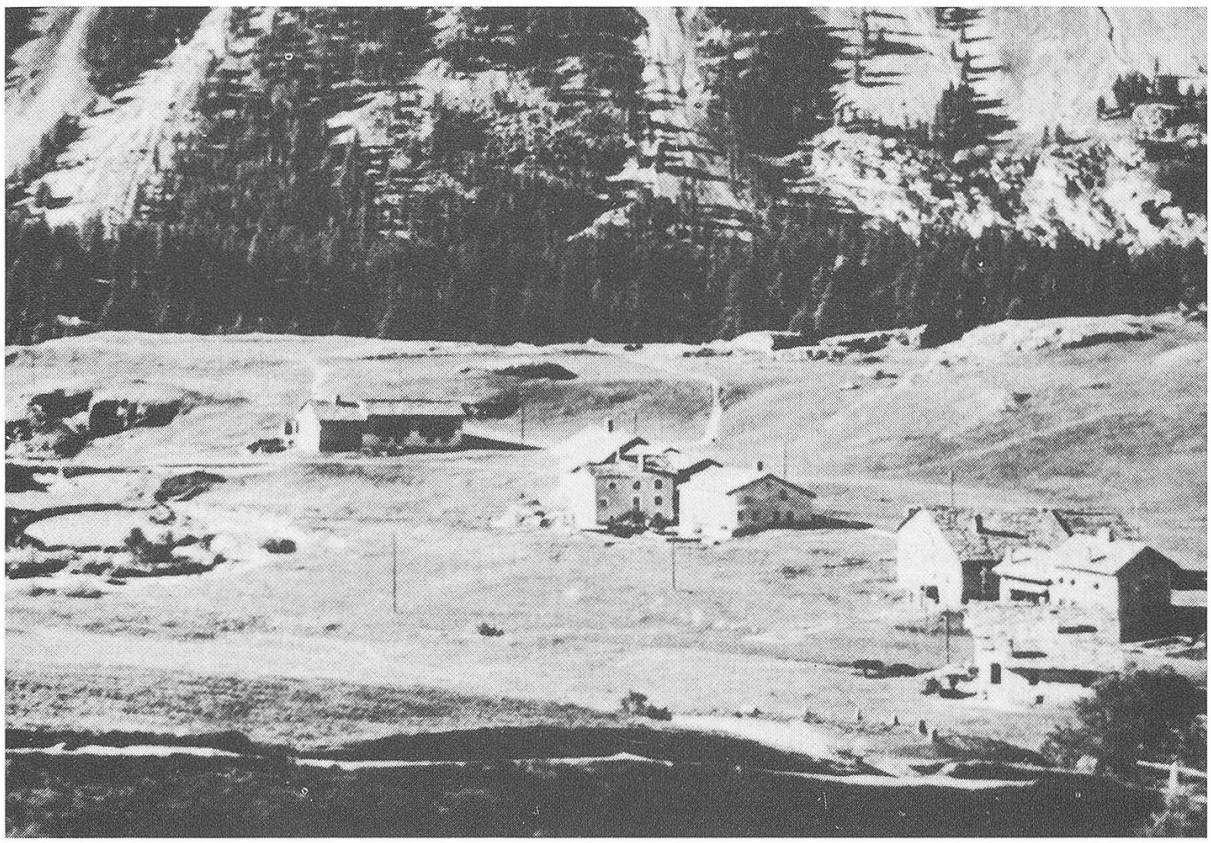


Abb. 15. Die Häusergruppe von Platta gegen Norden.
Foto Graphische Sammlung ZBZ

Picenoni und *Bortolo Curtin* erworben hatte. Als frühere Besitzer werden *Giacomo Tschef (Puschtscheff)* und die Familie *Rigott* sowie im Zusammenhang mit den Curtin das Frauengut einer *Lisabetha Curtin* genannt. Wann dieses Gebäude seine von den übrigen Häusern abweichende Bauart erhielt und von wem ein möglicher Umbau veranlasst wurde, ist nicht bekannt. 1891 waren die Erben Ponz Eigentümer, 1921 wurde das Haus aber von den Erben *Fortunat Curtin-Calonder* an *Gaudenzio Gianotti* von Soglio verkauft, von dem es auf den heutigen Eigentümer überging.

Zum ältesten Bestand an Bauten, die kaum oder nur geringfügig abgeändert wurden, gehört das **Haus Nr. 15/169** mit seiner nach Südosten gerichteten Front. Bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts werden in den Estims für diesen Bereich in Platta die Namen *Torth, Tuff, Marcadant, Ruinelli* und *Negrin* genannt. Die Ruinelli im besonderen haben über grossen Grundbesitz verfügt und könnten Eigentümer des Hauses gewesen sein; erbaut haben sie es aber sicher nicht, da im Hause auf einem Balken die Jahreszahl 1544 vermerkt ist, ein Datum, das durchaus dem Baujahr entsprechen könnte. Alle hier angeführten Namen gehen auf Bergeller Geschlechter zurück. Von den Genannten erscheint nur für die Marcadant ein früher Besitz gesichert. Vielfältige, durch

Heiraten entstandene Beziehungen liessen sich aus den Kirchenbüchern im Bergell entwirren, die aber für unsere Fragestellung kaum relevante Erkenntnisse ergeben. Solche genealogische Beziehungen gelten nicht nur für Platta, sie ergaben sich auch aus den räumlichen Gegebenheiten. Tatsache ist, das *Rodolfo Marcadant* Eigentümer des Hauses war. Das Haus gelangte dann als Frauengut in den Besitz des *Oscar (Scher) Giovanoli,* durch den sich über die Familie *Soldan* – seine Frau war eine Soldan – auch Beziehungen zu den **Häusern Nr. 16/168** und **Nr. 17/167** ergaben. Endlich wurde *Felix Raget* von Feldis durch Ehen mit Töchtern des Oscar Giovanoli Eigentümer. Sein Sohn *Christian* verkaufte das Haus an Frau *M. Schulthess.* Seit 1931 ist es im Besitze der Familie des heutigen Eigentümers.

Am Türpfosten der Eingangstüre zum **Haus Nr. 14/174** steht die Jahreszahl 1590. Das heute hier stehende Gebäude entspricht sicher nicht dem ursprünglichen Bau, es ist das Ergebnis mehrfacher Um- und Ausbauten. Von wem und wann es seine heutige Form erhielt, ist nicht bekannt. Im Häuserverzeichnis von 1863 werden als Eigentümer die Erben *Curtin* genannt. Ein Vertreter der Curtin, die ihre Güter sonst in Curtins hatten, muss bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach Platta gezogen sein. In Platta werden im Estim von 1606 die Curtin zum erstenmal genannt, ohne dass die Nutzungsrechte in Curtins entsprechend vermindert worden wären.

Der neue Wohnsitz dürfte von einem Sohn errichtet worden sein, der den elterlichen Hof verlassen musste, da er dort für sich und seine Familie kein Auskommen gefunden hat. Ohne dass dies in irgendwelchen Satzungen festgelegt war, hat in den meisten Fällen in Familien mit mehreren Söhnen der jüngste Sohn den elterlichen Betrieb weitergeführt, während die älteren Brüder wegzogen oder auswandern mussten, es sei denn, dass sie durch Heirat neuen Besitz oder Teilbesitz erwerben konnten.

Hatte eine zunehmende Bevölkerungsdichte im Unterengadin und im Bergell seinerzeit zur Besiedlung des Fextals geführt, so erfolgte im ausgehenden 18. Jahrhundert wegen der über Generationen grösser gewordenen Sippen und der Verschlechterung des Klimas, gefolgt von einer Verminderung der Erträge, eine zunehmende Ab- bzw. Auswanderung. So haben die Curtin ihren Besitz in Curtins später ganz aufgegeben und waren nur noch in Platta vertreten, auch hat der grösste Teil der Familie den Wohnsitz nach Segl Maria verlegt.

Doch zurück zum **Haus Nr. 14/174** in Platta. Anteilmässig gehörte es mehreren Mitgliedern der Familie Curtin. *Jan Fortunat* und *José Curtin* kauften 1842 von den Erben des Giosué und seiner Ehefrau Catarina die Hälfte des Hauses und der Scheune, andererseits verkaufte *Johann Anton Curtin* einen Viertelsanteil des Hauses in Platta, die Hälfte des Stalles in Tegia da Vanchera und die neue Scheune mit Stall an *Christian Nadig* aus Davos, der 1862 das Hotel

Alpenrose in Segl Maria erbaut hatte. Nach dem Konkurs des Hotels im Jahre 1881 gelangte über die Administration des Consortiums Alpenrose jenes Viertel wieder in den Besitz der Courtin, wie der Name von aus dem Ausland heimgekehrten Familienmitgliedern nunmehr geschrieben wurde. Die Familie Cortin/Curtin/Courtin war wieder alleinige Besitzerin des Hofes, bewohnte ihn aber nicht. Pächter war der gleiche *Felix Raget,* dem wir im Nachbarhause begegnet waren. Er wurde später Eigentümer, und nach einer Renovierung 1925 durch Frau *M. Schirmer* und Herrn *W. Baedecker* – siehe eine entsprechende Aufschrift «MS 1925 WB» an der Haustür – wurde das Haus 1942 Eigentum der heutigen Besitzer.

Das letzte alte Bauernhaus auf der rechten Seite des Baches vor der Brücke nach Pramog ist das **Haus Nr. 13/172,** in welchem der berühmte Bergführer *Christian Klucker* gelebt hatte. In diesem Hause befand sich auch über lange Zeit das Postbureau von Fex. Die Brüder *Christian* und *Rudolf Klucker* hatten es 1873 von *Rodolfo Baltresca* übernommen.

Der Zufall ermöglicht es, an diesem Hause die Folgen der Realteilung eines bäuerlichen Anwesens im einzelnen nachweisen zu können. Als erster Vertreter der Baltresca hatte *Jan Baltresca,* ein Vorfahre des obengenannten Rodolfo, 1754 von *Ursula Curtina, geborene Dreola,* ein Sechstel erworben; 1763 konnte er dann die Hälfte des Hauses und des Stalles von *Andrea Dreola* und je ein Zwölftel von *Giovanni, Maria, Anna* und *Caterina Dreola* erwerben. Jetzt besass er das ganze Anwesen ($1/6 + 1/2 + 4/12 = 1/1$). Die Dreola – Andreola stammten aus Samedan, wo der Name bereits im 15. Jahrhundert vorkommt. Im Fextal hatten sie sicher schon vor 1591 Grundbesitz erworben, so in Crasta. Auch sie waren vom Fextal weggezogen und wohnten seit 1763 in Segl Maria. Nach dem Tode von Christian Klucker erwarben die heutigen Besitzer das Haus.

Das letzte Haus in Platta vor dem Aufstieg nach Crasta jenseits des Baches ist das zum Hof *Pramog* gehörende **Bauernhaus Nr. 12/176.** Über diesen Hof sind nur ausserordentlich wenige Nachrichten erhalten. Wollte man, der Reihenfolge der Namen in den Estims folgend, frühe Bewohner ermitteln, wäre eine Beziehung zu den *Puschleff* nicht auszuschliessen. Das Haus wurde aber im Laufe der Jahrzehnte sicher ausgebaut und zeigt heute nicht das ursprüngliche Aussehen, wie es ihm von den ersten Erbauern verliehen worden war. Nicht auszuschliessen ist, dass die *Ponz* zeitweilige Eigentümer waren.

Anlässlich der Volkszählung 1850 wird hier ein Mietmann namens *Jacob Padrun sen.* mit seiner Familie genannt. Seinen ältesten Sohn haben wir bereits in Crasta, auch als Pächter, angetroffen. Der Hof Pramog wurde meist als Erbgut weitergegeben und gelangte so auch in den Besitz des heutigen Eigentümers.

Zusammenfassung

Der Versuch, aus den überlieferten Dokumenten Aufschluss über die frühen Siedler des Fextales, die Erbauer und Bewohner der alten Häuser, zu erhalten, hat ein durch die Quellenlage bedingtes eher lückenhaftes Bild ergeben, was nicht anders zu erwarten war. Andererseits ist nicht auszuschliessen, dass in Familienarchiven und Notariatsprotokollen hier noch nicht ausgewertete Nachrichten vorhanden sind, die wertvolle Ergänzungen ergeben könnten.

Bewusst wurde, wo es vielleicht noch möglich gewesen wäre, z.B. bei genealogischen Zusammenhängen, auf das Vordringen bis zu den letzten Einzelheiten verzichtet, da die zu erwartenden zusätzlichen Informationen nur von beschränktem Interesse gewesen sein dürften.

Als gesichertes Resultat ergibt sich die frühe Nutzung des Fex- und des Fedoztales als Schafweide, was aus der Etymologie der Namen zu schliessen ist. Eine müssige Frage bleibt, seit wann das Fextal genutzt wurde. Erst von den Römern, die den Hirtengöttern einen eigenen Altar errichtet hatten, oder schon vorher? Gehörte das Fextal zu den Alpen, für die nach dem Reichsgutsurbar der *stabulum Silles* Zinsen zu entrichten hatte? Sicher wurde das Tal im 13. Jahrhundert genutzt, hatte doch der Bischof in *Fedes* den Herren von Ponte Sarraceno ein Lehen vergeben, dies in einer Zeit, als die Region der Oberengadiner Seen noch spärlich besiedelt war.

Bedingt durch die Klimagunst und die Zunahme des Verkehrs auf der an Silles (= Segl Baselgia) vorbeiführenden Strasse kam es um die Wende vom 12./13. Jahrhundert zu einer vermehrten Besiedlung der Gegend um den Lej da Segl. Die Zuzüger kamen der Talstrasse entlang vorwiegend aus dem Engadin, doch auch von weiter her, aus dem Münstertal und dem Unterengadin. Die Gegend am oberen Ende des Lej da Segl wurde bis Isola von Bergellern genutzt, während Grevasalvas zu Segl gehörte. Mit dem Fextal war Grevasalvas zu Sils i.E./Segl kirchgenössig, die Mutterkirche war in St. Moritz.

Mit der weiteren Zunahme der Siedler entsteht zu Beginn des 15. Jahrhunderts neben dem alten Silles der Ortsteil Maria.

Nach der Teilung des Hochgerichts Oberengadin in die beiden Gerichtsgemeinden Sur und Suot Funtauna Merla 1438 wächst auch in Segl das Bestreben nach Autonomie, bis 1538 die politisch selbständige Gemeinde mit eigenen Statuten (1573), bestehend aus den Ortsteilen Baselgia, Grevasalvas, Maria und Fex, entstand.

Im Fextal hatten die Planta, dann 1303, nachdem die Herren von Ponte Sarraceno durch Ulrich von Castelmur abgelöst worden waren, auch die Stampa Güter besessen. Auch die Kirchen verfügten über Grundeigentum, für welches Luminarien und Zehnten entrichtet werden mussten. Bewirtschaftet

wurden die Feudalgüter und das Kirchengut von Erbpächtern und Zinsbauern. Zusätzliches Kulturland wurde im Einverständnis der Gesamtnachbarschaft durch besondere Presuratoren oder auch durch die Dorfmeister als Presura zur Neurodung aus der gemeinsam genutzten Allmend ausgeschieden. Der Höhenlage entsprechend hatten die Bauern von Fex keine besonderen eigenen Alpen, sie betrieben Einzelsennerei in eigenen Sennhütten *(tegias)*. Gehalten wurde eine dem Tiroler Grauvieh ähnliche kleinwüchsige Rinderrasse, deren Ochsen als Zugtiere hoch geschätzt waren und nach Italien verkauft wurden.

Erste Siedlungen dürften in Vaüglia und in Platta bestanden haben, erst später sind Vals, Curtins und Crasta besiedelt worden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde die anfänglich der Heiligen Margareta geweihte Kirche auf Crasta erbaut.

Namhafte Engadiner Geschlechter, so u. a. die Janatz-Jenatsch, Jecklin und Paul-Pool, waren auch Grundeigentümer in diesem Teil des Fextales.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts, mit der Eroberung der Untertanenlande Veltlin und Chiavenna, dem dadurch bedingten Anwachsen des Handelsverkehrs und der Ablösung der Feudal- und Kirchenrechte, wuchs der Wohlstand, zogen die alteingesessenen Fexer Geschlechter aus dem Tal weg in die Gemeinden im Haupttal und überliessen die Nutzung ihrer Güter wohlhabenden Bergeller Geschlechtern, den Curtin, Salis, Molinari, später den Picenoni und verschiedenen anderen. Aus dieser Zeit stammen die heute noch erhaltenen alten Häuser, die kaum noch ihr ursprüngliches Aussehen zeigen.

Im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert setzte dann mit zunehmender Auswanderung und Verlegung des ständigen Wohnsitzes nach Segl Maria bzw. Segl Baselgia die Verminderung der Wohnbevölkerung des Fextals ein, bis dann im 20. Jahrhundert aus den alten Bauernhäusern die Ferienhäuser von heute entstanden sind.

Abschliessend sei noch die Frage nach der möglichen Zahl der Bewohner des Fextales in alten Zeiten gestellt. Über diese Zahl fehlen jegliche Angaben. Auf die Estims kann nur sehr bedingt abgestellt werden, da jeweils nicht alle Familienmitglieder genannt sind. Andererseits sind als Nutzungsberechtigte auch Grundeigentümer genannt, die nie im Fextal gewohnt haben. Erst aus der Volkszählung von 1850 ergibt sich als erste zuverlässige Angabe die Zahl von 74 anwesenden Personen. Nachdem aber vier Häuser nicht bewohnt waren, dürfte als Maximalwert eine Zahl um 100 angenommen werden, sie könnte zeitweilig auch überschritten worden sein, etwa bis 120–130. Zu einer in der Grössenordnung gleichen Zahl kommt man auch mit der Annahme von durchschnittlich 5–6 Personen pro Wohnhaus. Auch im 16./17. Jahrhundert dürfte die Anzahl der ständigen Bewohner des Fextales kaum wesentlich höher gewesen sein, ausser im Sommer, wenn die Maiensässe bewohnt waren.

Hausbesitzer und Hausbewohner im Fextal 1850, 1863 und 1891

Abkürzungen: WH = Wohnhaus, WH + ST = Wohnhaus + Stall, St = Stein, St + H = Stein + Holz, W = Wert

Lage	Nr.*	1850	1863	1891
Chalchais	1/205	Fümm Simeon, Mieter	Chesa da Chalchais abidada da Jan Fümm W Fr. 2500.—	Picenoni-Pignet, Bondo WH, St, W Fr. 2700.—
Curtins	2/204	Soldan Johann	Curtin, Jan Soldan W Fr. 2000.—	Bivetti Giovanni WH + ST, St + H, W Fr. 3000.—
Curtins	3/203	Risch (Durisch) Georg, Mieter	Wildner, non abidada W Fr. 700.—	Bivetti Giovanni WH, St + H, W Fr. 1300.—
Curtins	4/201	—	Tom. Curtin, abidada da Giovanoli-Ghirel W Fr. 1200.—	Gebrüder Giovanoli WH + ST, St + H, W Fr. 1700.—
Il Muot	5/195	Giovanoli Anton	del Muot, Fümm Simeon W Fr. 4000.—	Pontz Erben WH, St, W Fr. 3800.—
Vals	6/194	—	Vals, Rominger W Fr. 600.—	Beeli Placidus WH + ST, St + H, W Fr. 3000.—
Vals	6a/193	fehlt		Beeli Placidus WH, St, W Fr. 1200.—
La Motta	7/190	—	della Muotta, Gian Soldan W Fr. 1500.—	Soldan Andreas Erben WH, St, W Fr. 3000.—
Crasta	8/188	Coretti Etter	Cuck in Crasta W Fr. 400.—	Durisch Anna WH, St + H, W Fr. 1500.—
Crasta	9/184	Pedrun Jacob Margadant Mengia	Marcadant W Fr. 1000.—	Pedrun Erben WH + ST, St + H, W Fr. 2500.—
Crasta	10/187	—	Rudolf Wildner W Fr. 3000.—	Meuli Giacomo WH, St, W Fr. 3800.—
Crasta	10a/186	fehlt	fehlt	Sciuchetti WH, St, W Fr. 1500.—

Lage	Nr.*	1850	1863	1891
Crasta	11/185	—	Soldan et Pontz Durisch figli W Fr. 1500.—	Durisch Ulrich WH+ST, St+H, W Fr. 3200.—
Pramog	12/176	Pedrun Jacob, Mieter	Pramog, Pedrin W Fr. 1000.—	Pontz Erben WH+ST, St+H, W Fr. 1800.—
Platta	13/172	Giovanoli Julia Klucker Augustin Alpiger Baptist	Baltresca W Fr. 1800.—	Klucker Augustin WH, St, W Fr. 2500.—
Platta	14/174	—	Courtins Eredis W Fr. 2000.—	Courtin Sus. Erben WH, St, W Fr. 2000.—
Platta	15/169	Marcadant Rudolf	Negrin Marcadant W Fr. 1800.—	Giovanoli Oscar WH, St, W Fr. 2500.—
Platta	16/168	Curtabatti Mengia, Mieterin	Eredi Bastiaun Pontz W Fr. 1500.—	Pontz Erben WH, St, W Fr. 2500.—
Platta	17/167	Soldan Rudolf Giovanoli Mengia Risch Johann Rudolf	Gudenz Soldan W Fr. 3500.—	Soldan Mengia WH, St, W Fr. 2500.—
Platta	18/166	Risch Ulrich, Mieter	Podestà Maurizio W Fr. 1000.—	Pool Andrea WH, St, W Fr. 1000.—
Chesa Nova	19/164	Salis Salis, Mieter	(Ca) Nova, Bondarins W Fr. 1500.—	Wwe. Prevosti A. WH, St, W Fr. 2700.—
Vaüglia	20/162	Giovanoli Gaudenz, Mieter	Vaüglia, la pitschna W Fr. 1000.—	Wwe. Prevosti A. WH, St, W Fr. 2500.—
Vaüglia	21/161	—	Vaüglia, Chasté W Fr. 4000.—	Wwe. Prevosti A. WH, St, W Fr. 5000.—

* Erste Zahl = Numerierung in der vorliegenden Arbeit
Zweite Zahl = Hausnummer der Gemeinde Sils i.E./Segl